

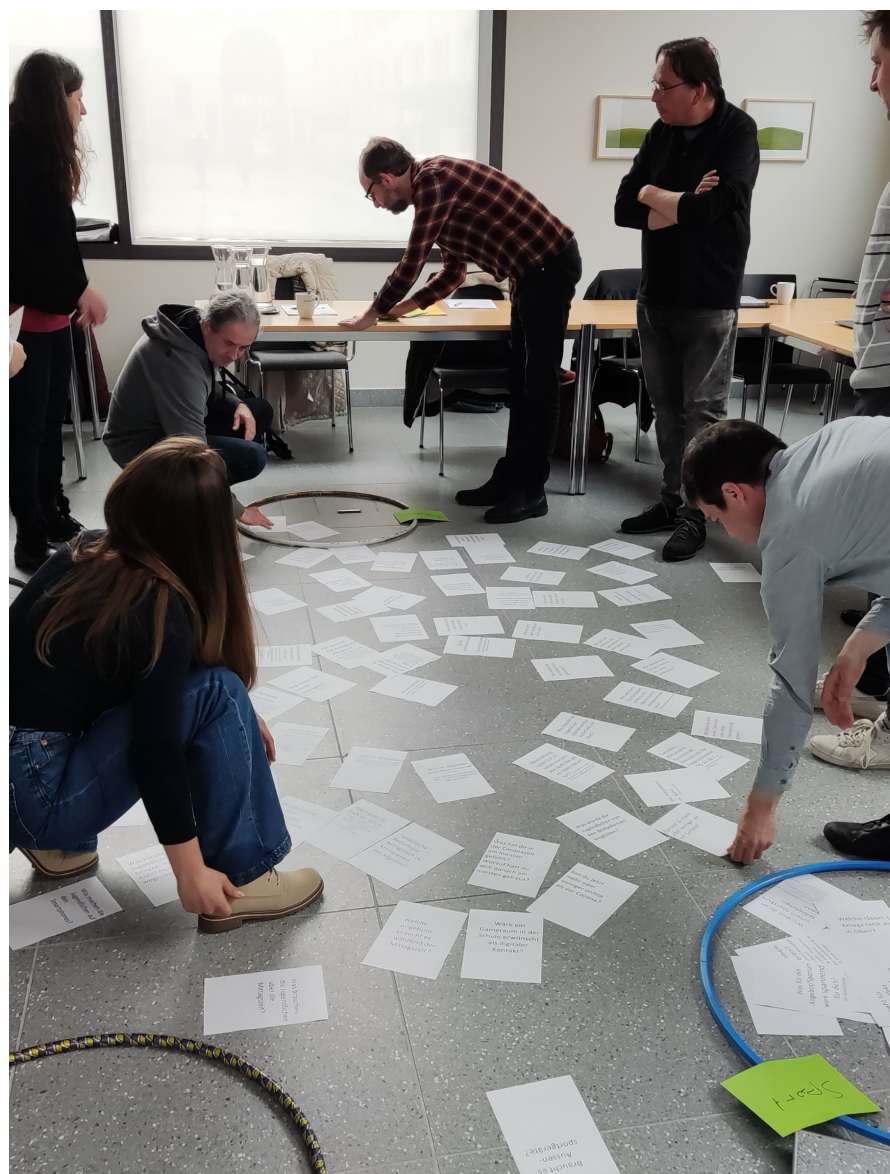
Mehrwert seismographischer Jugendarbeit für ein Gemeinwesen

**Evaluation des Modellprojekts
«Seismographische Erkenntnisse und
Kooperationsmodelle in der
Jugendförderung»**

Caroline Näther, Ivica Petrušić

Mehrwert seismographischer Jugendarbeit für ein Gemeinwesen

**Evaluation des Modellprojekts «Seismographische
Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der
Jugendförderung»**



Der vorliegende Bericht wurde
dank der Unterstützung
des Bundesamts für
Sozialversicherungen BSV ermöglicht.

Zitiervorschlag

Näther, Caroline; Petrušić, Ivica (2025): Mehrwert
seismographischer Jugendarbeit für ein Gemeinwesen.
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.

Projektleitung

Ivica Petrušić
Caroline Näther

Kontakt für Rückfragen

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Institut für Soziokulturelle Entwicklung
Ivica Petrušić
Werftstrasse 1
Postfach
6002 Luzern

+41 41 367 49 38
ivica.petrusic@hslu.ch

Inhaltsverzeichnis

Management Summary

1.	Einleitung	3
2.	Ausgangslage des Modellprojekts	4
2.1	Seismographische Jugendarbeit: am Puls gesellschaftlicher Entwicklungen	4
2.2	Bevölkerungswachstum in Oberwinterthur	5
2.3	Covid-19 Pandemie	6
3.	Beschreibung des Modellprojekts	7
3.1	Ziele und Fragestellungen des Modellprojekts	7
3.2	OJA-Loop und erweitertes Kooperationsmodell	9
3.3	Phasen des Modellprojekts	10
4.	Begleitevaluation des Modellprojektes	11
4.1	Rolle der HSLU	11
4.2	Zweck der Evaluation	12
4.3	Fragestellungen der Evaluation	12
4.4	Methodisches Vorgehen der Evaluation	13
4.5	Einschränkung	15
5.	Umsetzung des Modellprojekts	15
5.1	Initiierung und Planung	15
5.1.1	Sounding Board: Sammlung von Fragen	15
5.1.2	Clustering- und Planungs-Workshops: Planung des weiteren Vorgehens	16
5.2	Datenerhebung und -auswertung	18

5.2.1	Teilprojekte	19
5.2.2	Angebote	32
5.3	Wissenstransfer	44
6.	Gesamteinschätzung des Modellprojekts	46
6.1	Organisatorische Aspekte und Rahmenbedingungen	46
6.1.1	Nachwirkungen der Pandemie	46
6.1.2	Kombination der regulären Arbeit mit der Projektarbeit	46
6.1.3	Gemeinsame Dokumentation und Sharepoint	47
6.1.4	Begrenzte Planbarkeit der Prozesse	48
6.2	Beitrag des Projekts zum Gemeinwesen	48
6.2.1	Beantwortung der Erkenntnisinteressen	48
6.2.2	Umgang der Anspruchsgruppen mit den Erkenntnissen	53
6.3	Kooperationsmodelle: Zusammenarbeit der OJA-Teams und Anspruchsgruppen	54
6.3.1	Zusammenarbeit der OJA-Teams untereinander	54
6.3.2	Zusammenarbeit der OJA-Teams mit den Anspruchsgruppen	55
6.4	Angebotsgestaltung der Kinder- und Jugendförderung	57
6.4.1	Zielgruppe der OJA	58
6.4.2	Partizipative Arbeit der OJA	60
6.5	Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendförderung	61
6.5.1	Ausstattung der OJA	61
6.5.2	Kompetenzen der Jugendarbeiter*innen	62
7.	Fazit	63
	Literaturverzeichnis	71
	Anhang	74
	A Wirkungsmodell	74
	B Daten	75
	C Priorisierung der Erkenntnisinteressen	77
	D Sample der Schulklassen	83

E Sponsor*innen des Kunstprojekts Hegistrasse _____ 84

Management Summary

Der vorliegende Bericht dokumentiert und evaluiert das BSV-geförderte Modellvorhaben «Seismographische Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der Jugendförderung», das, entsprechend Art. 11 (KJFG, 2011/1. Januar 2017), von der Kinder- und Jugendbeauftragten Winterthurs und den Teams der Offenen Jugendarbeit (OJA) von 2022 bis 2024 im Stadtteil Oberwinterthur durchgeführt wurde. Der seismographischen Arbeit liegt die Annahme zugrunde, dass Jugendarbeiter*innen als Seismograph*innen gesellschaftlicher Entwicklungen und Konflikte fungieren. Die von Jugendarbeiter*innen im Arbeitsalltag seismographisch gewonnenen Informationen werden zuhanden der Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt Winterthur zusammengefasst, welche die Informationen bei relevanten Verwaltungsfachstellen und Anspruchsgruppen, bspw. der Stadt- und Quartierentwicklung, Sucht- und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendhilfe, einbringt, um die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen zu vertreten. Das Modellprojekt wurde durchgeführt, um den Mehrwert der seismographisch arbeitenden Jugendarbeit für eine Gemeinde zu demonstrieren und mit dem vorliegenden Bericht sowie mit separaten Empfehlungen zu dokumentieren und Dritten zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde die partizipative Entwicklung von Angeboten in der Kinder- und Jugendförderung gefördert und die lokale Angebotspalette für verschiedene Zielgruppen, bspw. Mädchen* oder Introvertierte, ausgebaut.

Der Prozess und die Ergebnisse des Modellvorhabens wurden von einem Forschungsteam der HSLU – SA evaluiert und im vorliegenden Bericht dokumentiert. Der Bericht besteht aus einer Einleitung in das Modellprojekt (Kapitel 1), der Beschreibung der Ausgangslage des Modellprojekts (Kapitel 2), den konzeptionellen Grundlagen des Modellprojekts (Kapitel 3), der Vorgehensweise der Begleitevaluation (Kapitel 4), der Dokumentation der verschiedenen Teilprojekte und Massnahmen, welche während des Modellprojekts durchgeführt wurden (Kapitel 5), der Gesamteinschätzung des Modellprojekts (Kapitel 6) sowie einem abschliessenden Fazit (Kapitel 7).

Festgehalten wird, dass eine seismographisch arbeitende Jugendarbeit für ein Gemeinwesen eine grosse Bereicherung sein kann. Sie kann bspw. Verwaltungsfachstellen in ihrem Arbeitsalltag durch seismographisch gewonnene Erkenntnisse oder durch gezielt erhobene Informationen, bspw. durch Umfragen oder Arealbegehungen, unterstützen. Einer Gemeinde- oder Stadtverwaltung wird es dadurch möglich, integral und effizient zusammenzuarbeiten und sich spezifischer Themen anzunehmen. In der Begleitung des Modellprojekts wurde allerdings deutlich, dass der Gebrauch seismographisch gewonnener Informationen durch Dritte nicht selbstverständlich ist. Eine Besonderheit der Stadt Winterthur liegt darin, dass die Stelle der Kinder- und Jugendbeauftragten auf strategisch-politischer Ebene angesiedelt ist. Zu ihren Aufgaben zählt die Vernetzung diverser Akteur*innen in einem Gemeinwesen. Sie ist somit eine legitime Schnittstelle zwischen diversen Personen und Ressorts. Darüber hinaus zeigte sich während des Modellprojekts, dass mit insgesamt 50 Stellenprozent mehr und dem Willen zur ressortübergreifenden, vernetzten Arbeit in einem Stadtteil viel bewegt werden kann. Es wurden zahlreiche Teilprojekte durchgeführt und Massnahmen umgesetzt, die zu einem grossen Teil auch nach dem Abschluss des Modellprojekts fortbestehen, bspw. der Mädchen*treff im Gleis 1B, der in Zusammenarbeit mit der Mojawi gegründete Verein Socialseshers oder das neu gegründete Community Arts Center am Buck (CAZAb). Neben der Fortsetzung der verschiedenen Massnahmen gilt es auch zukünftig, der Jugendarbeit die Freiräume zu verschaffen, um Teilprojekte zur Informationsgewinnung durchzuführen und Massnahmen mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemeinsam zu entwickeln.

1. Einleitung

Seit rund zehn Jahren enthält die Leistungsvereinbarung der OJA Winterthur den Auftrag, in der niederschweligen Arbeit auf die Befindlichkeiten und Bedürfnisse, auf sich anbahnende Trends, Probleme, Vorlieben und positive Entwicklungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu achten.¹ Diesem Auftrag liegt die Annahme zugrunde, dass Jugendarbeiter*innen als Seismograph*innen gesellschaftlicher Entwicklungen und Konflikte fungieren. Die von Jugendarbeiter*innen gesammelten Informationen werden regelmässig zuhänden der Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt Winterthur zusammengefasst.² Diese Informationen sollen der Kinder- und Jugendbeauftragten ermöglichen, die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in Winterthur in verschiedenen Querschnittsprojekten und Arbeitsgruppen angemessen zu vertreten. Dadurch sollen die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen in der Gestaltung der Lebens- und Aufwuchsbedingungen kurz- bis mittelfristig berücksichtigt werden. Angenommen wird, dass die seismographisch gewonnenen Informationen einen wichtigen Input für die Gemeinde darstellen können, bspw. für die soziale Stadtentwicklung, für Schulen sowie für verschiedene Querschnittsprojekte.³

Um den Mehrwert der seismographisch arbeitenden Jugendarbeit für eine Gemeinde zu beschreiben, wurde im stark wachsenden Stadtteil Oberwinterthur von 2022 bis 2024 das BSV-geförderte Modellvorhaben «Seismographische Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der Jugendförderung» entsprechend Art. 11 KJFG, 2011/1. Januar 2017 durchgeführt.⁴ Das Modellprojekt konzentrierte sich auf den Stadtkreis Oberwinterthur, da in diesem Stadtkreis ein überdurchschnittlich hohes Bevölkerungswachstum verzeichnet wird, die Angebote der Kinder- und Jugendförderung jedoch nicht in gleichem Umfang mitwachsen. Im Modellprojekt wurde angestrebt, durch die niederschwellig arbeitenden Teams der offenen und mobilen Jugendarbeit im Stadtkreis Oberwinterthur Antworten auf verschiedenste Fragestellungen diverser Anspruchsgruppen, bspw. der Stadt- und Quartierentwicklung, Sucht- und Gewaltprävention, Kinder- und Jugendhilfe, zu sammeln und dadurch relevante Informationen für die Stadtteilentwicklung und Angebotsplanung zu generieren. Ferner sollte durch das Modellprojekt die partizipative Entwicklung von Angeboten in der Kinder- und Jugendförderung gefördert und die lokale Angebotspalette ausgebaut werden. Entsprechend wurden im Laufe des Modellprojekts verschiedene partizipative Prozesse und Kooperationsmodelle zwischen den Jugendarbeiter*innen und Anspruchsgruppen durchgespielt und evaluiert.

Verfolgt wurden im Modellprojekt folgende strategische Ziele:

1. Die relevanten Anspruchsgruppen der Stadt Winterthur aus den Bereichen Stadtentwicklung, Quartierentwicklung, Sportförderung, Stadtgrün, Raumplanung, Schule, Kinder- und Jugendhilfe und Gewalt- und Suchtprävention formulieren im Sounding Bord Fragen für den Feldforschungsprozess der beiden operativen OJA-Teams (Gleis 1B, Mojawi) in Oberwinterthur.
2. Die beiden operativen OJA-Teams intensivieren ihre Angebote in Oberwinterthur und entwickeln sie partizipativ weiter.

¹ Die OJA Winterthur ist der professionelle Teil der Kinder- und Jugendförderung. Sie verteilt sich auf 15 Teams unter 12 Trägerschaften, die durch eine Leistungsvereinbarung und eine Sockelfinanzierung an die Stadt angebunden sind. Die beiden Landeskirchen spielen sowohl in den Trägerschaften als auch in der Finanzierung eine grosse Rolle.

² Kinder- und Jugendbeauftragte Winterthurs ist seit 2011 Mireille Stauffer. Sie ist zudem die Projektleiterin des im vorliegenden Bericht evaluierten Modellprojekts.

³ Durch die Fachkräfte der Jugendarbeit gewonnene Erkenntnisse können somit ein wichtiger Bestandteil der Quartier- und Stadtentwicklung sowie der Raum- und Nutzungsplanung sein. Darüber hinaus können sie als Monitor in den Bereichen Sucht- und Gewaltprävention sowie der beruflichen Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen dienen.

⁴ Für die Kinder- und Jugendförderung gibt es keine gesetzlichen Verpflichtungen – auch nicht im KJFG. Sie obliegt der Entscheidungsbefugnis einzelner Städte bzw. Gemeinden. Der Kanton Zürich hat im Rahmen des Art. 26 KJFG, 2011/1. Januar 2017 durch den Dachverband Okaj Zürich und in Kooperation mit der FHNW umfangreiche Daten zu drei Teilbereichen der Kinder- und Jugendförderung im Kanton erhoben. Diese Daten sind in die Erhebungen des nationalen Dachverbandes offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ eingeflossen. Auf nationaler und kantonaler Ebene dienen diese Daten dazu, Strategien und Konzepte für die Ausgestaltung der Kinder- und Jugendförderung zu erarbeiten.

3. Die beiden operativen OJA-Teams bearbeiten die gestellten Fragen in einem Feldforschungsprozess partizipativ mit Kindern und Jugendlichen und sammeln dadurch Informationen zuhanden der Anspruchsgruppen.
4. Die seismographisch generierten Erkenntnisse liegen vor und werden evaluiert. Die Kooperationsmodelle werden in den operativen OJA-Teams (Gleis 1B, Mojawi) erprobt und beschrieben.
5. Wissenstransfer – Die begleitende Hochschule Luzern – Soziale Arbeit erstellt in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendbeauftragten und den operativen Teams einen Schlussbericht sowie einen separaten Leitfaden mit Empfehlungen für Hochschulen, Gemeinden und Fachpersonen aus den Bereichen Soziokultur und Jugendarbeit.

Das Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit hat die fachliche und methodische Beratung, Evaluation und Dokumentation des Modellvorhabens übernommen. Die Ergebnisse wurden evaluiert und die gewonnen Erkenntnisse sind im vorliegenden Bericht dokumentiert. Der Bericht besteht aus der Beschreibung der Ausgangslage des Modellprojekts (Kapitel 2), der Beschreibung konzeptioneller Grundlagen des Modellprojekts (Kapitel 3), der Beschreibung der Begleitevaluation (Kapitel 4), der Dokumentation der Projektaktivitäten (Kapitel 5), der Gesamteinschätzung des Modellprojekts (Kapitel 6) sowie einem abschliessenden Fazit (Kapitel 7). Aus der Begleitung des Modellprojekts abgeleitete Erkenntnisse und Empfehlungen wurden in einem separaten Leitfaden zusammengefasst.

2. Ausgangslage des Modellprojekts

Das Modellprojekt «Seismographische Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der Jugendförderung» wurde vor dem Hintergrund der seismographischen Vorgehensweise der Jugendarbeit (Kapitel 2.1), der kontinuierlich steigenden Bevölkerungszahlen Oberwinterthurs (Kapitel 2.2) sowie der Nachwirkungen der Covid-19-Pandemie (Kapitel 2.3) durchgeführt. In den folgenden Abschnitten werden diese verschiedenen Ausgangspunkte des Modellprojekts skizziert.

2.1 Seismographische Jugendarbeit: am Puls gesellschaftlicher Entwicklungen

Im Modellprojekt wird das Verhalten von Jugendlichen als Indikator für die gesellschaftliche Struktur und Gesundheit eines Quartiers verstanden. Das Erfahrungswissen zeigt, dass Probleme der Jugend (bspw. Gewalt, Vandalismus, Bandenbildung etc.) auf tieferliegende soziale Probleme hinweisen. Entsprechend dem seismographischen Auftrag werden Jugendarbeiter*innen deshalb als Pulsnehmer*innen für Trends und Entwicklungen im öffentlichen Raum verstanden. Sie sollen Veränderungen und relevante Sachverhalte im (halb-)öffentlichen Raum wahrnehmen, beschreiben und entsprechende Intervention durchführen.

Dies kann analog zur Perspektive der Jugendforschung verstanden werden, entsprechend der die Beobachtung der Probleme von Jugendlichen als «Frühwarnsystem für grundlegende gesellschaftliche Konflikte» dient (Kurtenbach, 2011, S. 7). Diese Sichtweise dient darüber hinaus als Reflexion der Potenziale, Grenzen und Risiken der jungen Generation sowie weiterer gesellschaftlicher Entwicklungen (Hoffmann & Mansel, 2010, S. 163).

Entsprechend ist der seismographische Auftrag zentrales Element der offenen Jugendarbeit. Im Freizeitverhalten im öffentlichen Raum ist für die Jugendarbeiter*innen ersichtlich, wie es den Jugendlichen geht, wie ihr Umgang miteinander ist, wo sich Konflikte abzeichnen und welche Themen sie bewegen. Es gilt, diese Entwicklungen nicht nur zu beobachten, sondern Erkenntnisse an relevante Anspruchsgruppen rückzumelden, entsprechende Vorgehensweisen abzuleiten und für die Angebotsgestaltung zu nutzen.

Um den Mehrwert der seismographisch arbeitenden Jugendarbeit zuhänden Dritter herauszuarbeiten, bietet Oberwinterthur aus verschiedenen Gründen die idealen Voraussetzungen. Zu nennen sind Vorarbeiten lokaler Fachpersonen und ihr Erfahrungswissen hinsichtlich des seismographischen Auftrags⁵, ihre produktive Kultur der Zusammenarbeit und die Bereitschaft der beteiligten Akteur*innen, die Kinder- und Jugendförderung in partizipativen Prozessen weiterzuentwickeln (Stauffer, 2020; Projektantrag). Ferner besteht Handlungsbedarf, etwa wurde das Quartier Guggenbühl im Stadtkreis Oberwinterthur im Sozialmonitoring 2018 als Lupenraum hervorgehoben, d.h. als Quartier, das einer vertieften Analyse bedarf (Stauffer, 2020). Diese Definition als Lupenraum stützt sich auf den hohen sozialen Belastungsindex⁶ und auf weitere Auffälligkeiten im Quartier (Nutzungskonflikte, Segregationstendenzen etc.).

2.2 Bevölkerungswachstum in Oberwinterthur

Das Modellprojekt wurde vor dem Hintergrund der stark wachsenden Bevölkerungszahlen im Stadtkreis Oberwinterthur geplant und durchgeführt. Bereits im Jahr 2018 war Oberwinterthur, das aus den statistischen Quartieren Talacker, Guggenbühl, Grütze, Hegmatten, Hegi, Zinzikon und den drei Aussenwachen Reutlingen, Stadel und Ricketwil besteht, mit rund 23'400 Personen der bevölkerungsreichste Stadtkreis Winterthurs (Stauffer, 2020, S. 6). Für das Jahr 2022 wurde die Bevölkerung Oberwinterthurs mit 25'577 ausgewiesen, was rund 21 % der Bevölkerung Winterthurs ausmachte (Stadt Winterthur, 2023c).

Oberwinterthur hatte im Jahr 2022 zudem mit 22 % einen höheren Anteil von Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 19 Jahren als die Stadt Winterthur insgesamt, wenngleich für den Stadtkreis Seen ebenfalls ein derart hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen festgestellt wurde. Gegenwärtig sind viele der Kinder im Kleinkindalter, die im Laufe der nächsten Jahre zu Jugendlichen und Schüler*innen heranwachsen werden (Stadt Winterthur, 2023b). Diese steigende Zahl von Schüler*innen und Jugendlichen geht mit einer Überlastung der Freizeitangebote und der Zunahme von Schulklassen einher. Deutlich ist, dass die Bevölkerungsentwicklung Oberwinterthurs den Ausbau des Angebots der Schulen sowie der Jugendarbeit erfordert.

Der Bericht der Schulraumplanung 2019 rechnet zwischen 2010 und 2034 mit einer Zunahme des Anteils der Oberstufenschüler*innen von 65 %. Prognostiziert wird, dass im Jahr 2034 statt der bisherigen 28 Schulklassen 43 für die Sekundarstufe notwendig sein werden. Für die Primarstufe wird bis zum Jahr 2034 mit einem Zuwachs von 72 Klassen auf 96 Klassen gerechnet.⁷ Angesichts dieser Entwicklung werden in dem Bericht für die Schulraumentwicklung etwa folgende Massnahmen abgeleitet (Stadt Winterthur, 2019, 56f.):

- Neubau der Sekundarschule Wallrüti im Jahr 2021. Vergrösserung von 18 auf 28 Klassen.
- Integration der Sekundarklassen Lindenberg in das Sekundarschulhaus Wallrüti im Jahr 2021. Umnutzung des Schulhauses Rychenberg in ein Primarschulhaus.
- Neubau der Sporthalle Wallrüti im Jahr 2028.
- Prüfung des Neubaus des Schulhauses Hegi-Dorf für 12 Klassen im Jahr 2031.

Bemerkenswert ist die Vergrösserung des Schulhauses Wallrüti, das Platz für insgesamt 28 Sekundarschulklassen bietet, womit es das bisher grösste Sekundarschulhaus im Kanton Zürich ist. Das Wachstum in Oberwinterthur wird als ausserordentlich bewertet, weshalb die Schulraumplanung regelmässig überprüft werden muss (Stadt Winterthur, 2019, 56f.).

Trotz des allgemeinen Bevölkerungswachstums und der Zunahme der Anzahl von Kindern und Jugendlichen in Oberwinterthur, wurde die dortige Kapazität der Kinder- und Jugendförderungsangebote seit 2013 nicht mehr angepasst. Da die Kapazität nicht mit dem

⁵ Die OJA-Teams in Winterthur haben den Auftrag, Entwicklungen, Trends und sich anbahnende Probleme bei Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen, zu bewerten und zuhänden der Kinder- und Jugendbeauftragten zu formulieren.

⁶ Dieser wird errechnet aus der Sozialhilfequote, den Arbeitslosenzahlen und dem steuerbaren Einkommen.

⁷ Auch in den Kindergärten wird sich die Bevölkerungszunahme manifestieren. Prognostiziert wird eine Zunahme der Schulklassen von gegenwärtig 29 auf 36 im Jahr 2034 (Stadt Winterthur, 2019, S. 56).

Bevölkerungswachstum Schritt gehalten hat, konstatierte die Kinder- und Jugendbeauftragte Winterthurs im Analysebericht 2019 für Oberwinterthur eine Überlastung der Freizeitangebote und das Erreichen der Leistungsgrenze der Angebote (Stauffer, 2020, 24ff.).

Mit dem Modellprojekt belaufen sich die Stellenprozente der OJA Oberwinterthur gegenwärtig auf 260 %, während sie ohne das Modellprojekt lediglich 210 % umfassen. Die Stellenprozente der OJA Oberwinterthur sind wie folgt verteilt (E-Mail von Mireille Stauffer am 31.01.2024):

- Gleis 1B: 150 Stellenprozent
- Mojawi: 60 Stellenprozent
- Aufstockung durch das Modellprojekt 2022-2024: zusätzlich 50 Stellenprozent.

Es gibt keinen allgemeingültig festgelegten Rahmenwert, wieviel Stellenprozente für die Durchführung eines bedarfsgerechten Angebots für Kinder und Jugendliche erforderlich sind. Im vorliegenden Bericht wird die Empfehlung des DOJs herangezogen. Der DOJ spezifiziert den Umfang der Stellenprozente bezogen auf die Anzahl Einwohner*innen und beschreibt, dass ein Minimum von 200 Stellenprozenten pro 10'000 Einwohner*innen für die offene Kinder- und Jugendarbeit zur Verfügung stehen sollten. Spezifiziert wird, dass ein Team der OJA mindestens 120 Stellenprozent umfassen sollte, auch in kleineren Gemeinden oder wenn lediglich Teilbereiche der OJA angeboten werden (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ, 2007, S. 7). Anschliessend daran ergibt sich bei den rund 23'000 Einwohner*innen Oberwinterthurs somit eine Empfehlung von 460 Stellenprozent⁸, was deutlich über dem Stand der 260 Stellenprozent liegt, die gegenwärtig nur mittels des zusätzlichen Budgets des Modellprojekts zur Verfügung stehen. Ohne das Budget des Modellprojekts stehen der OJA Oberwinterthur sogar nur 210 Stellenprozent zur Verfügung. Somit liegen die personellen Ressourcen der OJA in Oberwinterthur weit unter der DOJ-Empfehlung.

2.3 Covid-19 Pandemie

Infolge der Covid-19-Pandemie wurden Risikofaktoren der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die bereits vor der Pandemie bestanden, verschärft (bspw. niedriger sozioökonomischer Status, zu geringe Versorgung etc.). Nach der Pandemie wurde allgemein ein erhöhter Bedarf festgestellt, langfristige negative Auswirkungen der Pandemie durch eine gute Versorgung zu reduzieren, etwa durch einen Ausbau des Systems von Prävention und Frühintervention (Asbrand & Brinkmann, 2022).

In Oberwinterthur hatte die Kinder- und Jugendförderung bereits vor der Pandemie ihre Kapazitätsgrenze erreicht (Stauffer, 2020). Die steigende Zahl von Kindern und Jugendlichen im Stadtkreis verschärfte die Situation zunehmend (Kapitel 2.2). Zudem wurde, als Auswirkung der Pandemie, von einem erhöhten Bedarf der Kinder- und Jugendförderung Oberwinterthurs ausgegangen. Während des Lockdowns im Frühling 2020 waren die Teams der Mobilen Jugendarbeit Winterthur Mojawi und des Gleis 1B in Oberwinterthur verstärkt im öffentlichen Raum unterwegs, um den Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen zu halten und während dieser psychisch belastenden Situation als Anlaufstelle zu fungieren. Der Jugendtreff Gleis 1B und der Spielkiosk waren im Jahr 2020 geschlossen und konnten nach der Wiedereröffnung aufgrund der Zertifikatspflicht nur Jugendliche unter 16 Jahren einlassen. Der Kontakt der Jugendarbeiter*innen zu älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen hatte dadurch stark gelitten. Die Kontakte und Beziehungen mussten zu Beginn des Modellprojekts deshalb neu aufgebaut werden.

Die Arbeit im öffentlichen Raum hat seither einen höheren Stellenwert erlangt (Projektskizze). Mittels des Modellprojekts «Seismographische Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der Jugendförderung» soll der Mehrwert der seismographischen Jugendarbeit für eine Gemeinde herausgearbeitet werden. Das Modellprojekt wird im folgenden Kapitel genauer beschrieben.

⁸ 200 Stellenprozent x 2.3 Einwohner*innen ergibt eine Empfehlung von 460 Stellenprozent.

3. Beschreibung des Modellprojekts

3.1 Ziele und Fragestellungen des Modellprojekts

Das Modellprojekt «Seismographische Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der Jugendförderung» wurde von 2022 bis 2024 im stark wachsenden Stadtkreis Oberwinterthur durchgeführt. Anhand von Fragestellungen, die von lokal relevanten Anspruchsgruppen (bspw. Schulen, Stadt- und Quartierentwicklung, Sucht- und Gewaltprävention etc.) erarbeitet wurden, sollten die niederschwellig arbeitenden Teams der Offenen Jugendarbeit (OJA) relevante Erkenntnisse für die Stadtteilentwicklung und Angebotsplanung erarbeiten.

Ein weiteres Ziel des Modellprojekts war die partizipative, bedürfnisorientierte Entwicklung von Angeboten der Kinder- und Jugendförderung. Angestossen, durchgeführt und evaluiert wurden verschiedene Kooperationen zwischen der Jugendarbeit und weiteren relevanten Anspruchsgruppen (bspw. Schulen). Entsprechend sollte durch das dreijährige Modellprojekt die lokale Angebotspalette diversifiziert und partizipativ weiterentwickelt werden.

Das Projekt wurde in dem vorliegenden Schlussbericht, der vom Forschungsteam der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zuhanden der Auftraggeberin angefertigt wurde, und die zusammengefassten Empfehlungen separat in einem Leitfaden dokumentiert.

Eckpunkte des Modellprojekts:

- Dauer: 3 Jahre (Januar 2022 – Dezember 2024)
- Finanzierung: Bund (BSV), Winterthurer Stiftungen, Eigenleistung
- Projektträgerin: Stadt Winterthur, Departement Soziales
- Projektleitung: Kinder- und Jugendbeauftragte Winterthur
- Steuergruppe: Stellenleiter Mojawi, Stellenleiter Gleis 1B, Kinder und Jugendbeauftragte Winterthur, HSLU – SA
- Arbeitsgruppen: OJA-Teams (Mojawi, Gleis 1B) und Schulen (Schulleitung und SSA), punktuell ergänzt durch Schulergänzende Betreuung und HSLU – SA
- Relevante Anspruchsgruppen der Stadt Winterthur im Sounding Board: Stadtentwicklung, Quartierentwicklung, Sportamt, Raumplanung und Schulinfrastruktur, Stadtgrün, Schulen, Kinder- und Jugendhilfe, Gewalt- und Suchtprävention, Jugend- und Quartierpolizei
- Evaluation: Forschungsteam der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Verfolgt wurden im Modellprojekt folgende **Ziele**:

1. Die relevanten Anspruchsgruppen der Stadt Winterthur aus den Bereichen Stadtentwicklung, Quartierentwicklung, Sportförderung, Stadtgrün, Raumplanung, Schule, Kinder- und Jugendhilfe und Gewalt- und Suchtprävention formulieren im Sounding Board Fragen für den Feldforschungsprozess der beiden operativen OJA-Teams (Gleis 1B, Mojawi) in Oberwinterthur.
2. Die beiden operativen OJA-Teams intensivieren ihre Angebote in Oberwinterthur und entwickeln sie partizipativ weiter.
3. Die beiden operativen OJA-Teams bearbeiten die gestellten Fragen in einem Feldforschungsprozess partizipativ mit Kindern und Jugendlichen und sammeln dadurch Informationen zuhanden der Anspruchsgruppen.
4. Die seismographisch generierten Erkenntnisse liegen vor und werden evaluiert. Die Kooperationsmodelle werden in den operativen OJA-Teams (Gleis 1B, Mojawi) erprobt und beschrieben.
5. Wissenstransfer – Die begleitende Hochschule Luzern – Soziale Arbeit erstellt in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendbeauftragten und den operativen Teams einen

Schlussbericht sowie einen separaten Leitfaden mit Empfehlungen für Hochschulen, Gemeinden und Teams aus den Bereichen Soziokultur und Jugendarbeit.

Ausgehend von diesen Zielen wurden im Modellprojekt die folgenden **Fragestellungen** untersucht:

1. Seismographische Erkenntnisse
Was kann die Kinder- und Jugendförderung für die Quartier- und Stadtentwicklung, die Sucht und Gewaltprävention, die Kinder- und Jugendhilfe und die Berufswahl (non-formale Bildung) leisten?
 - Was sind die relevanten Fragen für die Anspruchsgruppen?
 - Welche Fragen kann die Kinder und Jugendförderung beantworten? Welche Erkenntnisse kann sie liefern?
 - Wie muss die Kinder- und Jugendförderung aufgestellt sein, damit sie das kann: Intensität der Angebote? Professionalisierungsgrad?
2. Kooperationsmodelle
Welche Kooperationsmodelle in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe, der Sucht- und Gewaltprävention und der Berufswahl sind möglich und sinnvoll?
3. Angebotsentwicklung der Kinder- und Jugendförderung
Wie können die bestehenden Angebote der OJA in Oberwinterthur entlastet werden?
Wie können, in Kooperation mit anderen Akteur*innen, die Kinder- und Jugendförderungsangebote partizipativ diversifiziert werden, damit eine breitere Zielgruppe erreicht wird?

Entsprechend wurden im Rahmen des Modellprojekts relevante Informationen für Teams in der Soziokultur und Jugendarbeit, für Entscheidungsträger*innen in den Gemeinden und Städten, aber auch für Fachhochschulen und höhere Fachschulen generiert (Abbildung 1).

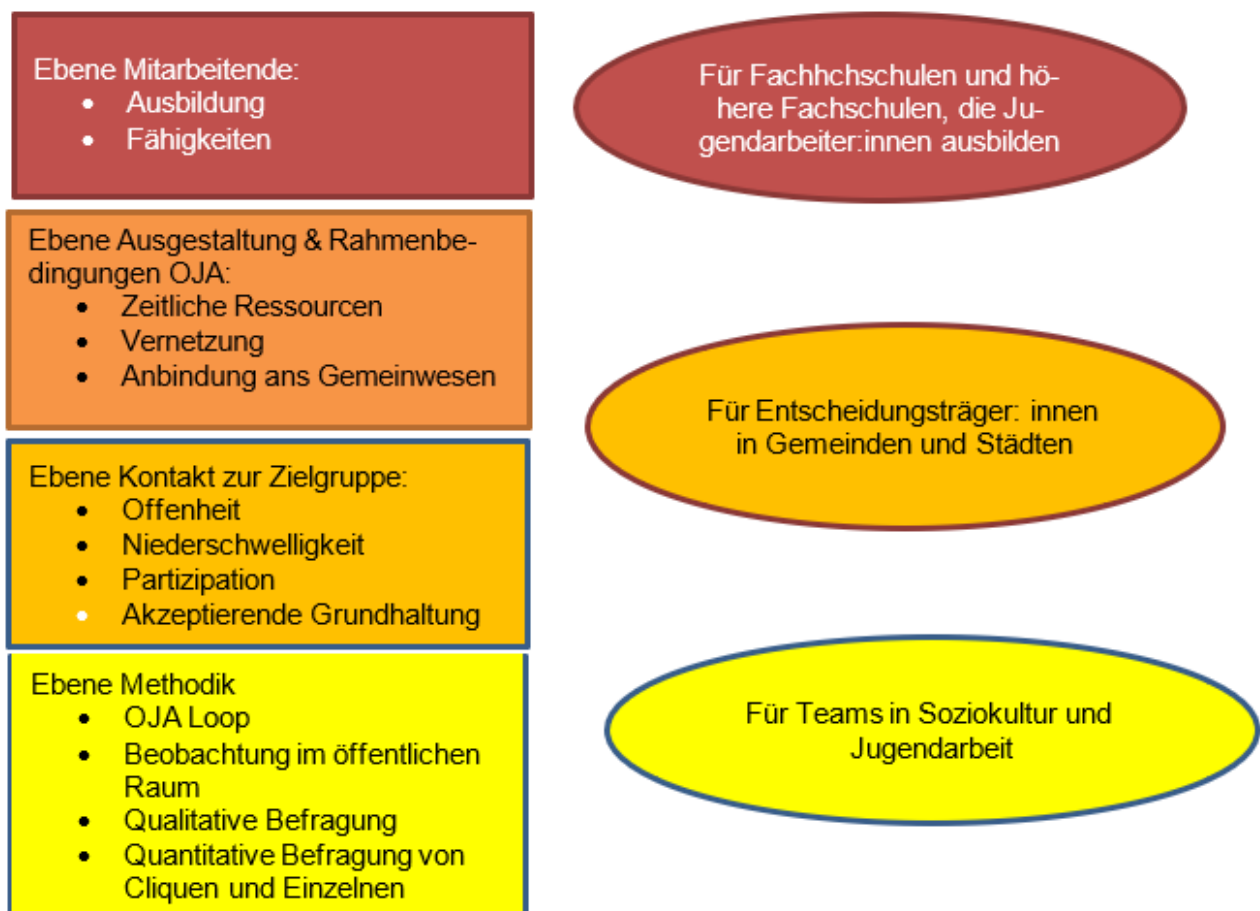


Abbildung 1: Mehrwert des Modellprojekts für verschiedene Zielgruppen (Quelle: Projektskizze)

3.2 OJA-Loop und erweitertes Kooperationsmodell

Dem Modellprojekt liegt ein zirkuläres Kooperationsmodell zugrunde, in das die reguläre Arbeit der OJA, der sogenannte OJA-Loop, eingebettet ist. Der OJA-Loop sowie das zirkuläre Kooperationsmodell, das die Einbettung der OJA in die Gemeinde beschreibt, sind als Denkfiguren der seismographisch arbeitenden Jugendarbeit zu verstehen.

Die alltägliche Arbeit der OJA wird als kontinuierlicher Prozess der Aushandlung und des Ausprobierens verstanden (Abbildung 2). In diesem Prozess (1) beobachten die Jugendarbeiter*innen die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt, um Probleme oder Bedürfnisse zu erkennen. Fällt den Jugendarbeiter*innen etwas auf, suchen sie (2) das Gespräch mit den Jugendlichen, «befragen» diese, entwickeln gemeinsam Ideen und diskutieren mögliche Problemlösungen. Aus den Beobachtungen und Gesprächen mit den Jugendlichen werden (3) Massnahmen abgeleitet und in die Tat umgesetzt. Etwa wird gemeinsam ein Kulturfest durchgeführt, ein Mädchen*treff ins Leben gerufen etc. Diese Massnahmen (4) bewertet man daraufhin, ob sie ein Erfolg waren, ob Anpassungen für eine weitere Durchführung notwendig sind oder die Massnahmen eingestellt werden sollten. Erforderlich sind weitere Beobachtungen und Gespräche mit den Jugendlichen, wodurch der OJA-Loop von vorne beginnt. Basierend auf diesem sehr handlungsorientierten Kontakt vertieft sich die Beziehung zwischen Jugendarbeiter*innen und Jugendlichen immer weiter und es wird zunehmend Vertrauen aufgebaut. Damit wird die Basis gelegt für unzählige Gespräche darüber, was die Jugendlichen bewegt. Einerseits ermöglicht dies eine Begleitung und Hilfestellung, sei es in der Berufswahl, in Beziehungsproblemen, in schwierigen Cliquedynamiken oder psychischen Krisen. Andererseits sind diese ungezwungenen und spontanen Gespräche mit Einzelnen und mit Gruppen voller Erkenntnisse darüber, wie es Kindern und Jugendlichen geht, was sie sich wünschen, was sie brauchen. Deshalb wird der OJA-Loop als ein zirkulärer Erkenntnisprozess verstanden, in dem Jugendarbeiter*innen als Seismograph*innen der jugendlichen Lebenswelt fungieren (Stauffer, 2023, S. 7).

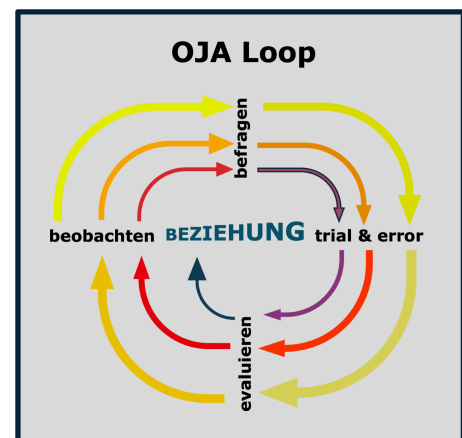


Abbildung 2: OJA-Loop (Quelle: internes Dokument OJA Oberwinterthur)

Der zirkuläre Erkenntnisprozess des OJA-Loops ist in einen weiteren zirkulären Erkenntnisprozess innerhalb der Gemeinde eingebettet. Dies wird als zirkuläres Kooperationsmodell bezeichnet (Abbildung 3). Aufbauend auf ihrer akzeptanzorientierten, partizipativen Arbeit im OJA-Loop dokumentieren die Jugendarbeiter*innen von ihnen gesammelte Erkenntnisse, bspw. in Form von Protokollen und Berichten. Die Dokumentation dieser Erkenntnisse dient einerseits dazu, das Angebot der Jugendarbeit selbst weiterzuentwickeln, andererseits dazu, Anspruchsgruppen (bspw. Stadtgrün, Sportamt etc.) über Trends, Bedürfnisse und Anliegen der Kinder und Jugendlichen zu informieren. Zudem können die Anspruchsgruppen auch selbst Fragen in Bezug auf die Lebenswelt der Jugendlichen zuhänden der Jugendarbeiter*innen formulieren, deren Beantwortung für ihre Arbeit relevant und deren Beantwortung im OJA-Loop möglich ist. Die Anspruchsgruppen treten insofern als Auftraggeber*innen der OJA auf.

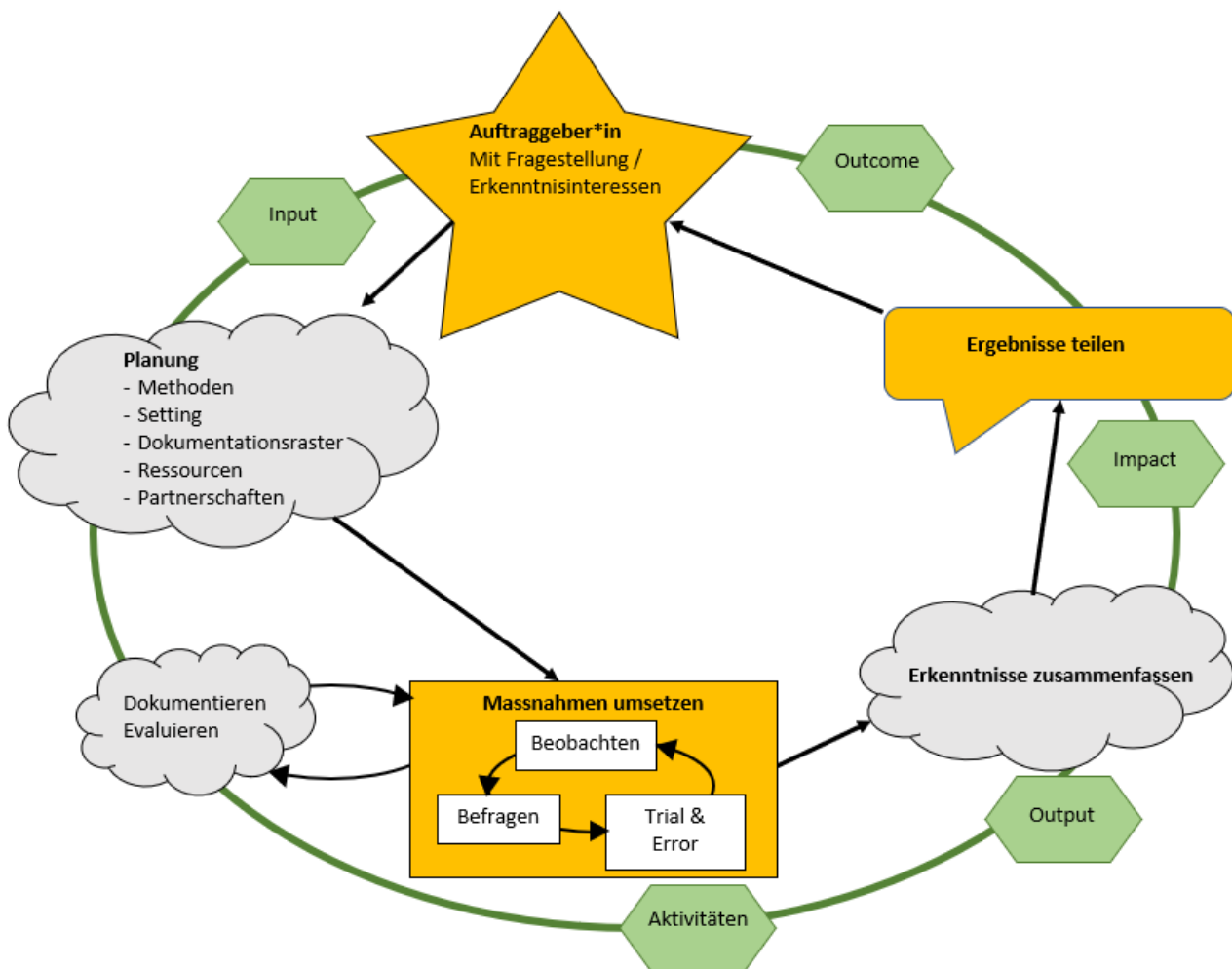


Abbildung 3: Zirkuläres Kooperationsmodell (Quelle: internes Dokument OJA Oberwinterthur)

Im vorliegenden Bericht wird die Umsetzung dieses zirkulären Kooperationsmodells im Rahmen des Modellprojekts beschrieben – die Arbeit der OJA-Teams im OJA-Loop sowie der Umgang der Anspruchsgruppen mit von der OJA gesammelten und geteilten Erkenntnissen (Kapitel 5).

3.3 Phasen des Modellprojekts

Das Modellprojekt war analytisch in vier verschiedene Phasen gegliedert, die im Folgenden skizziert sind.

Initiierung und Planung

In der ersten Phase wurde eine nachhaltige Projektstruktur entwickelt und aufgegleist. Mittels eines Sounding Boards, das mit Vertreter*innen relevanter Anspruchsgruppen besetzt war und am 24.02.2022 durchgeführt stattfand, wurden relevante Fragestellungen gesammelt, welche im Projektverlauf von Jugendarbeiter*innen beantwortet werden sollten. Um die Fragen systematisch zu beantworten, clusterten die Jugendarbeiter*innen der Mojawi und von Gleis 1B sowie Vertreterinnen der Schulen die im Sounding Board gesammelten Fragestellungen zu verschiedenen Kategorien (u.a. räumlich, thematisch), planten das weitere Vorgehen und bildeten Arbeitsgruppen, um den verschiedenen Fragestellungen nachzugehen. Ferner wurde sichergestellt, dass die bestehenden Angebote durch professionelles Personal und in ausreichender Intensität angeboten werden, um die Begleitung der Jugendlichen und Beziehungsaufbau über einen längeren Zeitraum zu ermöglichen.

Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte durch verschiedene Arbeitsgruppen, bspw. durch teilnehmende, alltägliche Beobachtungen, beiläufige Gespräche, qualitative Interviews oder quantitative Befragungen. Zentral war, dass die Jugendarbeiter*innen, durch ihre tägliche Arbeit und Präsenz in den Angeboten (bspw. im Jugendtreff Gleis 1B, Spielkiosk) sowie die aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum (bspw. im Skatepark), eine Beziehung zu den Jugendlichen entwickelt haben oder entwickeln konnten (zu Einzelnen wie zu Gruppen). Aufbauend auf diese Beziehung und ihr lokalspezifisches Wissen konnten die Jugendarbeiter*innen gezielt Informationen sammeln, um die zuvor im Sounding Board gesammelten Fragen zu beantworten. Für die Jugendarbeiter*innen war in dieser und der folgenden Phase der Datenauswertung zentral, das Vertrauensverhältnis zu schützen sowie auf den Datenschutz zu achten. Dies spiegelte sich etwa in der anonymisierten Datendokumentation wider.⁹

Datenauswertung

In den verschiedenen Arbeitsgruppen wurden die erhobenen Daten ausgewertet, gewonnene Erkenntnisse gemeinsam reflektiert und interpretiert und darauf aufbauend neue Kooperationsmodelle und Massnahmen bzw. Angebote entwickelt. Die Arbeitsgruppen präsentierten ihre Erkenntnisse und Massnahmen bzw. Angebote den anderen Arbeitsgruppen an regelmässig stattfindenden internen Workshops (Projektgruppe). An diesen Workshops wurden einerseits die gewonnenen Erkenntnisse vermittelt, andererseits die Massnahmen bzw. Angebote evaluiert und reflektiert. Darauf aufbauend wurden neue Angebote bzw. Massnahmen entwickelt und umgesetzt. Es galt ferner, im Wechselspiel zwischen den verschiedenen Jugendarbeiter*innen und den Anspruchsgruppen Kooperationsmodelle für Interventionen zu entwickeln. Durch die Aufbereitung gewonnener Erkenntnisse und den Input externer Anspruchsgruppen wurde jeweils ein weiterer OJA-Loop in Bewegung gesetzt (Abbildung 2).

Wissenstransfer

Die Ergebnisse der seismographischen Tätigkeit, insbesondere die Antworten auf die ausformulierten Erkenntnisinteressen, wurden den im Sounding Board vertretenen Anspruchsgruppen an diversen Treffen (Runde Tische) sowie an einem grossen Abschlussworkshop am 30.05.2014 präsentiert. Anschliessend an den Abschluss des Projekts sollen die Erkenntnisse und Empfehlungen des Modellprojekts an der zweimal im Jahr stattfindenden Konferenz der kommunalen Kinder- und Jugendbeauftragten KKJ vorgestellt und anderen Gemeinden über die Dachverbände okaj und DOJ in Form eines Leitfadens zur Verfügung gestellt werden. Im Leitfaden werden Empfehlungen gesammelt, wie niederschwellige Angebote aus der Soziokultur und Jugendarbeit konzipiert sein sollten, um Jugendarbeiter*innen als Seismograph*innen für die Entwicklung und Planung eines Gemeinwesens nutzbar zu machen. Die Erkenntnisse des Modellprojekts sollen darüber hinaus an der HSLU – SA in die Ausbildung soziokultureller Animator*innen einfließen und somit den Transfer aus der Praxis in die Ausbildung sicherstellen.¹⁰

4. Begleitevaluation des Modellprojektes

4.1 Rolle der HSLU

Das Team der HSLU – SA hatte im Projekt eine begleitende, beratende, beobachtende und evaluierende Rolle. Diese Rolle umfasste die folgenden Aufgaben:

- Die HSLU berät die Projektleitung (Kinder- und Jugendbeauftragte) in der Vorbereitung und hilft in der Durchführung des Workshops des Sounding Boards.
- Die HSLU arbeitet aktiv im Clustering-Workshop mit und dokumentiert diesen.

⁹ Daten wurden anonymisiert dokumentiert und dem Team der HSLU nur in einer vorab zusammengefassten Variante zur Verfügung gestellt (bspw. Journaleinträge).

¹⁰ Bereits während der Laufzeit des Modellprojekts wurde der Zwischenstand im Modul 202 - Kernkompetenzen soziokulturellen Handelns präsentiert und diskutiert.

- Die HSLU berät die Projektleitung und die OJA-Teams im Planungsprozesses der Analysephase: Umfangplanung, Methodenwahl, Reporting Teams.
- Die HSLU sichtet die Reportings der Teams und dokumentiert die Analysephase.
- Die HSLU evaluiert den Gesamtprozesses.
- Die HSLU bewertet die Antworten auf die im Modellprojekt gestellten Fragen.
- Die HSLU erstellt einen Schlussbericht.
- Die Projektleitung und das Team der HSLU – SA fassen verallgemeinerte Empfehlungen in einem Leitfaden zusammen.

Erreicht werden sollen dadurch die folgenden Wirkungsziele:

- Das Projekt startet so in den Prozess, dass auswertbare Resultate entstehen.
- Der Prozess ist glaubwürdig dokumentiert, evaluiert und zusammengefasst.
- Die HSLU – SA baut Wissen auf für die Lehre im Bereich Soziokultur und Jugendförderung.
- Die Stadt Winterthur und die HSLU – SA erarbeiten ein Konzept für die Skalierung der Resultate.
- Die Stadt Winterthur und die HSLU – SA erarbeiten ein Konzept für die Implementierung des seismographischen Auftrags in anderen Gemeinden.

4.2 Zweck der Evaluation

Die Begleitevaluation erfolgte parallel zu der Umsetzung des Modellprojekts. Sie erfolgte einerseits als formative Evaluation, bspw. mit Verbesserungsvorschlägen des seismographischen Prozesses, aber auch als eine summative Evaluation im Sinne einer Bilanzierung des Modellprojekts. Dafür wurden von Anfang 2022 bis Sommer 2024 Aktivitäten während der Projektumsetzung (Prozessevaluation) sowie erste Resultate in Form von Outputs und Outcomes (Leistungs- und Wirkungsmessung) untersucht (Anhang A).

- Unter den **Projektaktivitäten** werden die beruflichen Handlungen der Jugendarbeiter*innen und der Kinder- und Jugendbeauftragten verstanden, welche der Erreichung der Projektziele dienen.
- Unter **Outputs** werden erste Produkte und Dienstleistungen verstanden, bspw. quantifizierbare Leistungen wie die Anzahl niederschwelliger Angebote, die Entwicklung einer Austauschstruktur zwischen Anspruchsgruppen und Jugendarbeiter*innen sowie subjektive Einschätzungen Einzelner zur Zufriedenheit der primären Zielgruppe der Jugendlichen bzw. Kinder.
- Unter **Outcomes** werden die Wirkungen der Outputs einer Massnahme verstanden, bspw. die Entlastung bestehender Angebote oder die Generierung von Fachwissen.
- Anhand des im Rahmen des Modellprojekts erhobenen Datenmaterials und der Laufzeit der Evaluation sind Aussagen zum **Impact** des Modellprojekts, d.h. zu primären und sekundären Langezeiteffekten des Modellprojekts in der Gesellschaft, kaum möglich. Der Impact des Modellprojekts ist somit explizit nicht Gegenstand der vorliegenden Evaluation.

4.3 Fragestellungen der Evaluation

Die Fragestellungen (Haupt- und Unterfragen) der Begleitevaluation wurden vom Forschungsteam der HSLU aus den Zielen des Modellprojekts und dem Wirkungsmodell (Anhang A) wie folgt abgeleitet:

Hauptfrage I:

Inwiefern kann die Kinder- und Jugendförderung im Rahmen des Modellprojekts für die Gemeinde (bspw. die Quartier- und Stadtentwicklung, die Sucht und Gewaltprävention, die Kinder- und Jugendhilfe und die Berufswahl (non-formale Bildung)) einen Beitrag leisten?

Unterfragen:

- Konnten Fragen der Anspruchsgruppen, die sie an Kinder und Jugendliche haben, gesammelt werden?

- Wurden die Fragen der Anspruchsgruppen an Kinder und Jugendliche hinreichend beantwortet? Welche Fragen konnte die Kinder und Jugendförderung durch die seismographische Arbeit beantworten? Welche Fragen konnte sie nicht beantworten?
- Wurden die Erkenntnisse von den Anspruchsgruppen als Beitrag zu ihrer Arbeit empfunden?
- Ist die Vernetzung der Anspruchsgruppen zur Kinder- und Jugendförderung in Oberwinterthur gelungen? Wie wird sie abschliessend bewertet?

Hauptfrage II:

*Welche Kooperationsmodelle zwischen Jugendarbeit und anderen Akteur*innen der Stadtverwaltung sind relevant für den seismographischen Auftrag?*

Unterfragen:

- Welche Kooperationsmodelle konnten erfolgreich umgesetzt werden und haben sich bewährt?
- Wie kann die Weiterführung der Vernetzung bzw. der Kooperationsmodelle nach Projektende gelingen?

Hauptfrage III:

Konnten die bestehenden Angebote der Kinder- und Jugendförderung in Oberwinterthur entlastet, partizipativ ausgestaltet und diversifiziert werden?

Unterfragen:

- Welche Zielgruppe wurde durch das Modellprojekt (zusätzlich) adressiert?
- Konnten durch das Modellprojekt Kinder- und Jugendliche mit unterschiedlichen sozioökonomischen und soziokulturellen Hintergründen angesprochen werden? Gelang es, unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden?
- Konnten die Angebote der Kinder- und Jugendförderung diversifiziert werden, um eine breitere Zielgruppe anzusprechen?
- Wurden bestehende Angebote und neu entstandene Angebote partizipativ ausgestaltet? Welches Ausmass nahm die Partizipation an und wie konnten Jugendarbeiter*innen die Zielgruppe bei ihren Aktivitäten unterstützen?
- Gelang es, Kinder und Jugendliche zur Partizipation zu gewinnen? Was sind allenfalls Hürden der Partizipation?
- Wurden Angebote aufgebaut, die auch nach dem Schluss des Modellprojekts Bestand haben und in den Regelbetrieb überführt werden können (Kosten, Stellenprozente etc.)?

Hauptfrage IV:

Wie muss die Kinder- und Jugendförderung aufgestellt und in die Verwaltung eingebunden sein, damit sie für die Gemeinde einen Beitrag leisten kann?

Unterfragen:

- Welchen professionellen Hintergrund bzw. welche Kompetenzen brauchen die Jugendarbeiter*innen?
- Wie verläuft der Kontakt zwischen Jugendarbeiter*innen und der Stadtverwaltung?

Zur Beantwortung der Haupt- und Unterfragen wird in Kapitel 5 die Umsetzung des Modellprojekts beschrieben. Dies umfasst Aktivitäten zum Netzwerkaufbau mit Anspruchsgruppen, bspw. im Sounding Board Workshop, Aktivitäten der Kinder- und Jugendbeauftragten sowie der Jugendarbeiter*innen in Form spezifischer Teilprojekte und Massnahmen. Darauf aufbauend erfolgt in Kapitel 6 eine Gesamteinschätzung des Modellprojektes.

4.4 Methodisches Vorgehen der Evaluation

Bei der vorliegenden Begleitevaluation wurde eine qualitative Vorgehensweise verfolgt.¹¹ Daten sind Beobachtungen, von den Jugendarbeiter*innen und der Kinder- und Jugendbeauftragten erstellte

¹¹ Wo es möglich war, wurden auch quantitative Daten (z. B. Teilnehmendenstatistiken) berücksichtigt.

Dokumente, informelle Gespräche und Interviews. Ein qualitativer Ansatz ermöglicht, kleine Untersuchungseinheiten (z. B. Kleingruppen) mit Blick auf Details zu untersuchen und explorativ vorzugehen, um bislang Unbekanntes zu entdecken, wie beispielsweise nicht vorgesehene Resultate eines Programms (Balzer & Beywl, 2015, S. 98–100) oder nicht bedachte Herausforderungen. Rückschlüsse im Sinne einer Verallgemeinerung können in der Regel allerdings nur auf ähnliche Situationen oder Fälle gezogen werden, weshalb die Erkenntnisse des vorliegenden Berichts nicht unbesehen auf alle Gemeinden angewendet werden können. Diese gesammelten Erkenntnisse und Empfehlungen sollen der OJA dazu dienen, den Stellenwert der seismographischen Arbeit in ihrer Gemeinde herauszuarbeiten und seismographische Prozesse im Alltag nutzbar zu machen oder anzustossen. Allerdings müssen die Rahmenbedingungen bedacht werden, um die seismographische Vorgehensweise in anderen Gemeinden zu verfolgen (siehe dafür auch die Empfehlungen).

Die Begleitevaluation des Modellprojekts stützt sich auf Daten, die Mitglieder der Projektgruppe erstellt und in Dokumenten festgehalten haben, sowie auf eigene Erhebungen (Beobachtungen, Interviews). Eine Auflistung der verschiedenen Datenquellen findet sich in Anhang B.

Zentral war für die Begleitevaluation die Auswertung der von den Jugendarbeiter*innen und der Kinder- und Jugendbeauftragten erstellten **Dokumente**. Die Dokumentation erfolgte dabei in unterschiedlichem Ausmass und unterschiedlicher Form, da sie an die bisherige Dokumentation der Jugendarbeiter*innen anknüpfen und ihnen praktisch möglichst wenig Aufwand verursachen sollte. Entsprechend stützt sich der vorliegende Bericht auf mannigfaltige Dokumente, etwa Handlungskonzepte für Angebote, Projektentwürfe, Zusammenfassung von Journaleinträgen¹², separat dokumentierte Teilprojekte und das Forschungstagebuchs eines Mojawi-Mitarbeiters, der das Modellprojekt ganzheitlich begleitete.¹³

Die **Beobachtungen** des Forschungsteams der HSLU – SA stützen sich insbesondere auf die Teilnahme an Workshops der Projektgruppe und des Sounding Boards, Sitzungen von Arbeitsgruppen sowie Begehungen von Gebäuden und Orten der Jugendarbeit in Oberwinterthur (bspw. Gleis 1B, Skatepark etc.). Bei Beobachtungen wurden vorab interessierende Aspekte definiert, gezielt beobachtet und durch das Forschungsteam protokolliert.

Mit verschiedenen Jugendarbeiter*innen, deren Teilprojekte und Angebote genauer beschrieben wurden, und der Kinder- und Jugendbeauftragten wurden **Leitfadeninterviews** geführt. Für diese Interviews wurden vorgängig Leitfäden erstellt, die sich an der Fragestellung der Begleitevaluation orientierten. Alle geführten Interviews wurden aufgezeichnet und protokolliert. Auch wurden mit verschiedenen Jugendarbeiter*innen sowie der Kinder- und Jugendbeauftragten zahlreiche **informelle Gespräche** geführt. Auch informelle Gespräche orientierten sich an den interessierenden Aspekten und wurden stichpunktartig festgehalten.¹⁴

Die Auswertung von Dokumenten, Beobachtungsprotokollen und Transkripten erfolgte als qualitative **Inhaltsanalyse**. Es handelt sich um eine strukturierte Methode zur systematischen Auswertung von Datenmaterial, um spezifische Forschungsfragen zu beantworten. Das vorliegende Datenmaterial wurde theorie- und regelgeleitet, somit methodisch kontrolliert anhand von Kategorien ausgewertet, um die Haupt- und Unterfragen (Kapitel 4.3) zu beantworten (Mayring, 2010, S. 114–121; Mayring & Gahleitner, 2010, 295ff.).

¹² Die regulären Teamjournale konnten angesichts des Datenschutzes von Kindern und Jugendlichen nicht als Material herangezogen werden. Deshalb erstellte ein Mitarbeiter des Gleis 1B für jedes Jahr eine Zusammenfassung der Teamjournale zuhänden des Forschungsteams.

¹³ Die Dokumentation des Projekts mittels eines Forschungstagebuchs hat die Anfertigung des vorliegenden Berichtes stark unterstützt. Festgestellt werden muss, dass es für aussenstehende Personen kaum möglich ist, über derart viele Angebote und Teilprojekte einen detaillierten Überblick zu behalten.

¹⁴ Die informellen Gespräche sind nicht Bestandteil von Tabelle 1 im Anhang.

4.5 Einschränkung

Erkenntnisse zum Output und Outcome des Modellprojektes basieren in erster Linie auf den Dokumentationen und Aussagen der Kinder- und Jugendbeauftragten sowie der Jugendarbeiter*innen. Erkenntnisse zum Outcome des Modellprojekts wurden durch die Aussagen von verschiedenen Anspruchsgruppen ergänzt, die im abschliessenden Sounding Board Workshop erhoben wurden. Allerdings handelt es sich auch dabei um Einschätzungen von Einzelpersonen und somit um subjektive Sichtweisen, die einer sorgfältigen Interpretation und Kontextualisierung bedürfen. Ferner sind Aussagen zum Impact des Modellprojekts, d.h. zu primären und sekundären Langezeiteffekten, angesichts der Projektlaufzeit kaum möglich. Der Impact des Modellprojekts ist somit nicht Gegenstand des vorliegenden Berichts.

5. Umsetzung des Modellprojekts

Im Folgenden ist die Umsetzung des Modellprojekts entsprechend der in Kapitel 3.3 beschriebenen Phasen dokumentiert. Für eine kompaktere Darstellung sind die Phasen Datenerhebung und Datenauswertung (Phase 2 und 3) zusammengefasst.

5.1 Initiierung und Planung

5.1.1 Sounding Board: Sammlung von Fragen

Am 24.02.2022 wurde mit 15 Vertreter*innen relevanter Anspruchsgruppen Winterthurs ein **Sounding Board Workshop** durchgeführt. In diesem Workshop wurde den Teilnehmer*innen das Modellprojekt erläutert. Ferner wurden in drei thematisch zusammengesetzten Gruppen Fragen gesammelt, die sich den Anspruchsgruppen hinsichtlich der Bevölkerungsgruppe der Kinder und Jugendlichen stellten. Gebildet wurden die Kleingruppen (1) Sicherheit, (2) Gestaltung des Quartiers Oberi und (3) Angebotsplanung. Das Sounding Board setzt sich aus Vertretenden folgender Anspruchsgruppen zusammen:

Anspruchsgruppe	Teilnehmer*innen
Bereich Familie und Betreuung	Regula Forster (nicht mehr in Stadtverwaltung tätig)
Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention	Urs Allemann
Fachstelle Quartierentwicklung QE, mittlerweile zusammengefasst zum Amt für soziale Stadtentwicklung	Severin Mom (nicht mehr in Stadtverwaltung tätig)
Jugendpolizei Oberwinterthur	Ives Stössel
Quartierentwicklung	Eveline Wetter (nicht mehr in Stadtverwaltung tätig)
Quartierpolizei Oberwinterthur	Marcel Specker
Raumplanung und Schulinfrastruktur	Roman Wälti
Schule Oberwinterthur	Judith Memisi
Schulergänzende Betreuung und Frühförderung	Patric Maurer
Schulsozialarbeit Oberwinterthur	Jemma Christen
Sportamt	David Mischler, Marina Sommerauer
Stadtgrün	Mario Leu
Suchtprävention und Suchthilfe	Ulrich Frischknecht (nicht mehr in Stadtverwaltung tätig)

In Erfahrung gebracht werden sollte:

- Was die Teilnehmenden sich über Jugendliche fragen.
- Welche Informationen von und über Kinder und Jugendliche in Oberwinterthur die Teilnehmenden und ihre Teams brauchen, um ihrer Arbeit nachgehen zu können.
- Welche Fragen an und über Kinder und Jugendliche sich daraus ergeben.

Zielsetzungen des Workshops:

- Teilnehmer*innen das Modellprojekt vorstellen und erläutern.
- Rollenklärung der Teilnehmer*innen (der Anspruchsgruppen, der HSLU – SA, der Jugendarbeit).
- Für die Arbeit der Anspruchsgruppen relevante Fragestellungen bezüglich Kinder und Jugendlicher sammeln.

Ergebnisse des Workshops:

- Modellprojekt bei den Anspruchsgruppen bekannt gemacht.
- Sammlung von Fragen, die während des Workshops zusammengetragen und nachträglich durch schriftlich eingereichte Fragen ergänzt wurden.

Nach dem Sounding Board Workshop wurden die gesammelten Fragen auf DIN-A4-Zettel übertragen. Diese Fragen stellten die Grundlage für die folgenden Clustering- und Planungsworkshops dar.

5.1.2 Clustering- und Planungs-Workshops: Planung des weiteren Vorgehens

Um die Umsetzung des Modellprojekts mit Vertreter*innen der Jugendarbeit (Mojawi, Gleis 1B) und des Schulkreises Oberwinterthur (Schulleitung, Schulsozialarbeit) aufzugleisen, wurde am 08.04.2022 ein **Clustering-Workshop** und am 20.05.2022 ein **Planungsworkshop** durchgeführt. Beide Workshops werden im Folgenden inhaltlich zusammengefasst.

Zielsetzungen der Workshops waren:

- Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses für die Arbeit und Zielsetzung des Modellprojekts.
- Clustern der einzelnen Fragen, um konkrete Erkenntnisinteressen und Themenbereiche zu formulieren.
- Bildung von Methoden-Arbeitsgruppen, die in einem Setting eingesetzt werden können, um verschiedenen Erkenntnisinteressen nachzugehen.
- Grobplanung des weiteren Vorgehens (Arbeitsgruppen bilden, Zeitplan entwerfen, Rollen klären).

Teilgenommen haben:

- Beat Sutter, Teamleitung Mojawi
- Gregor Frei, Jugendarbeiter Mojawi
- Fitore Muhadjeri, Jugendarbeiterin Mojawi
- Peter Marti, Teamleitung Gleis 1B
- Franziska Beck, Jugendarbeiterin Gleis 1B
- Julian Gamma, Jugendarbeiter i.A. Gleis 1B
- Stefan Heinichen, Jugendarbeiter, Gleis 1B
- Judith Memisi, Schulleiterin Schuleinheit PS und Sek Rychenberg
- Irene Meier, Schulsozialarbeiterin PS Guggenbühl
- Jemma Christen, Schulsozialarbeiterin Sek Wallrüti
- Rafael Freuler, GL Verein Offene Soziale Arbeit Winterthur

Vorgehen und Ergebnisse der Workshops:

Im **Clustering-Workshop** ordneten die Teilnehmer*innen die verschiedenen Fragen des Sounding Boards, die vorab auf DIN-A4-Blätter übertragen wurden, verschiedenen Kategorien zu. In mehreren Durchläufen wurden sie nach (1) Themen, (2) Zielgruppen, (3) Settings und (4) Methoden geclustert

(Abbildung 4 und 5). Ergebnis des Workshops war die Bildung von Kategorien entsprechend dieser verschiedenen Aspekte.

Clustering Workshop

Einteilung der Fragen in Wolken: Jahreszeit / Setting / Methode / Kooperationspartner

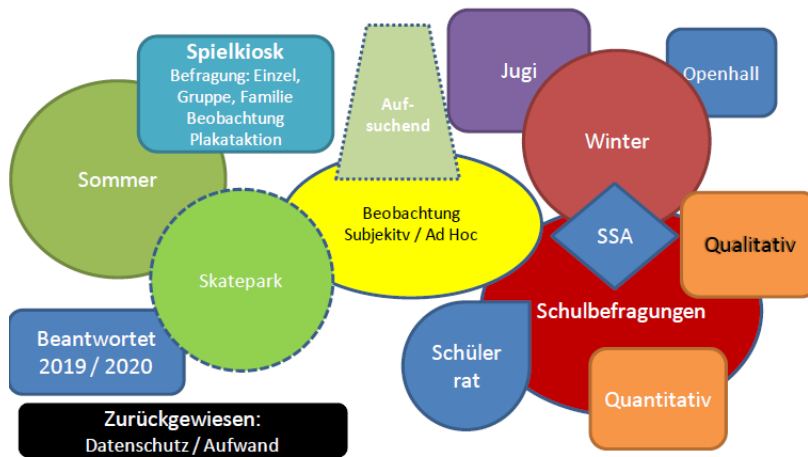


Abbildung 4: Clustering Workshop (Quelle: Präsentation der KJB am Clustering-Workshop)

Aufbauend auf dem Clustering-Workshop wurden von der Kinder- und Jugendbeauftragten die verschiedenen Fragestellungen zu Erkenntnisinteressen verdichtet und zeitlich von Sommer 2022 bis Winter 2024 priorisiert (Anhang C). Etwa wurde die Erhebung zu Fragestellungen über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie vorgezogen, da die Pandemie den Jugendlichen noch frisch im Gedächtnis war, während andere Aspekte (bspw. zu Sportangeboten) zu einem späteren Zeitpunkt abgefragt wurden. Die Planung der Erhebungen hing etwa von der verwendeten Methode und vom Setting der Datenerhebung (aufsuchend, out- oder indoor, online), von der Jahreszeit (bspw. Sommer vs. Winter) sowie von organisatorischen Aspekten (bspw. Zusammenlegung der Schulen Wallrüti und Lindenberg im Sekundarschulhaus Wallrüti) ab.

Im **Planungs-Workshop** am 20.05.2022 wurden, nach einem Input zu verschiedenen Erhebungsmethoden, Arbeitsgruppen gebildet. Entscheidend für die Bildung der Arbeitsgruppen waren die folgenden Fragen:

- Welche Methoden und Themen interessieren die verschiedenen Teilnehmer*innen?
- Zu welchen Erkenntnisinteressen und mit welchen Methoden kann man in seinem Arbeitssetting etwas herausfinden?¹⁵

Gebildet wurden Arbeitsgruppen zu folgenden Methoden:

- Quantitative Befragung der Schüler*innen (bspw. Auswirkungen der Pandemie auf das Freizeitverhalten, Bereitschaft zur Mitarbeit in Projekten der OJA, Bedürfnis der Jugendliche für eine Mittagsbetreuung etc.).
- Qualitative Erhebungsmethoden, insb. Gespräche und Beobachtungen (bspw. subjektives Sicherheitsempfinden, Mittagsangebot etc.).
- Begehungen (bspw. von Spielplätzen, dem Skatepark, dem Bahnhof Oberi etc.).

¹⁵ Die Zuordnung der Teilnehmer*innen erfolgt explizit nicht ausgehend vom Erkenntnisinteresse, sondern ausgehend von den Methoden, die Personen in ihrem Setting anwenden können.

Diesen Arbeitsgruppen oblag die Erhebung verschiedener Informationen entsprechend den priorisierten Erkenntnisinteressen (Anhang C). Aufbauend auf die Priorisierung wurde in den Arbeitsgruppen das weitere Vorgehen geplant, bspw. die Umsetzung einer Erhebungsmethode, die Konzeption der Zusammenarbeit, das Reporting etc. Anschliessend wurde die Datenerhebung in den Arbeitsgruppen selbständig durchgeführt.¹⁶

Die Kinder- und Jugendbeauftragte, Mireille Stauffer, stellte im ersten Zwischenbericht zuhanden des BSV über die Workshops fest, dass erst «[i]m Gespräch über Erhebungsmethoden und darüber, was als wissenschaftlich gelten kann und was nicht, [...] ein Bewusstsein für die feinstofflichen, fliessenden Methoden der direkten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen» entstand (Mireille Stauffer, interner Zwischenbericht). Deutlich wurde auch im weiteren Prozessverlauf, der praktischen Tätigkeit im OJA-Loop, dass für die Arbeit in diesem Projekt immer wieder Erläuterungsbedarf bestand und sich ein Bewusstsein für die «feinstofflichen» Zusammenhänge, bspw. die Vermittlung zwischen alltäglichen Beobachtungen und wissenschaftlichen Methoden, im Zeitverlauf und im Austausch untereinander erst entwickeln musste. Zentral ist, sich insbesondere in dieser ersten Phase Zeit für die Entwicklung eines gemeinsamen Projekt- und Arbeitsverständnisses zu nehmen.

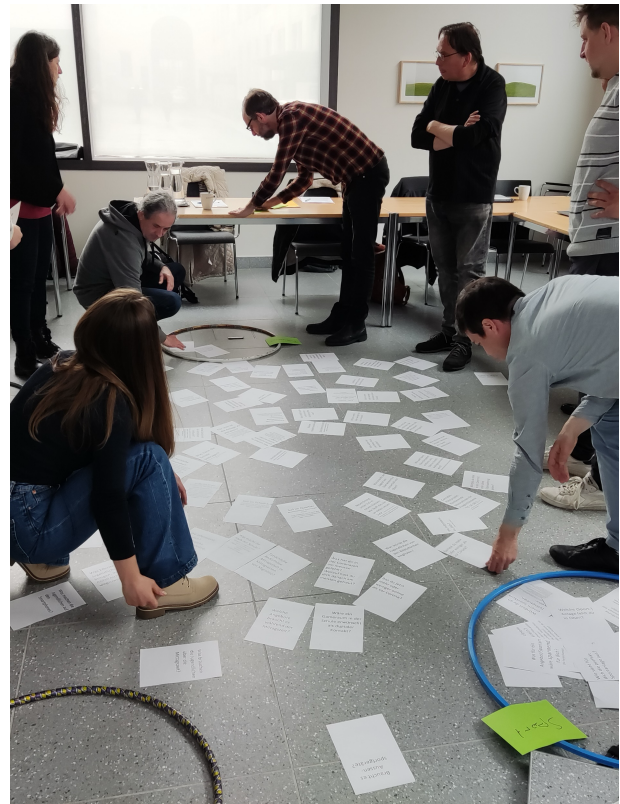


Abbildung 5: Clustering-Workshop (08.04.2022)

5.2 Datenerhebung und -auswertung

Die Teams der Mojawi und vom Gleis 1B sind zentral in der Ausübung der seismographischen Arbeit – sie führen nicht nur die Datenerhebung und -auswertung, sondern auch die Dateninterpretation durch. Die Jugendarbeiter*innen stehen, durch die tägliche Arbeit in den Angeboten (bspw. Jugendtreff Gleis 1B, Spielkiosk) und die aufsuchende Arbeit im öffentlichen Raum, in Beziehung zu Kindern und Jugendlichen in Oberwinterthur. Dadurch können sie bei den Kindern und Jugendlichen gezielt Informationen erheben, um die Fragen des Sounding Boards zu beantworten.

Die Datenerhebung erfolgte in den zuvor gebildeten sowie kontinuierlich neu gebildeten Arbeitsgruppen u.a. mittels teilnehmender, alltäglicher Beobachtungen, durch beiläufige Gespräche, qualitative Interviews, quantitative Befragungen sowie durch gezielte Begehungen von Arealen und verschiedenen Orten (bspw. Skatepark). Zentral war für die Jugendarbeiter*innen dabei stets die Wahrung des Datenschutzes der Jugendlichen sowie der Schutz des Vertrauensverhältnisses.¹⁷

Die Daten wurden in den jeweiligen Arbeitsgruppen ausgewertet und reflektiert. Der Übersichtlichkeit halber werden im Folgenden die Phasen der Datenerhebung und Datenauswertung zusammengefasst. Beschrieben werden verschiedene Teilprojekte (Kapitel 5.2.1) und verschiedene Angebote (Kapitel 5.2.2), die aufbauend auf erhobene Informationen und gestützt auf das Fachwissen der Jugendarbeiter*innen entwickelt wurden.

¹⁶ Vertreter*innen der HSLU – SA waren in unterschiedlichem Ausmass an diesen Arbeitsgruppen beteiligt.

¹⁷ Etwa wurden Daten anonymisiert dokumentiert und dem Team der HSLU verschiedene Daten (bspw. Journaleinträge) nur in einer vorab zusammengefassten Variante zur Verfügung gestellt.

5.2.1 Teilprojekte

Im Rahmen des Modellprojekts wurden diverse **Teilprojekte** durchgeführt. Da im vorliegenden Bericht nicht jedes Teilprojekt detailliert beschrieben werden kann, werden im Folgenden die verschiedenen Teilprojekte teils stark zusammengefasst. Exemplarisch wird das Teilprojekt der quantitativen Schüler*innenbefragung ausführlicher beschrieben.¹⁸ Nicht separat aufgeführt werden die unzähligen Beobachtungen und Gespräche, die während der regulären Arbeit der Jugendarbeiter*innen (bspw. während der offenen Turnhalle im Projekt Midnight Hall, bei Veranstaltungen in der Kuba21 etc.) erfolgten und das Ziel hatten, Informationen für die Beantwortung der Erkenntnisinteressen zu erheben. Sie waren gleichwohl wichtig, um die erhobenen Informationen zu plausibilisieren, bspw. der quantitativen Befragung. Alle Erkenntnisse sind somit schlussendlich ein Konglomerat aus Daten, die in verschiedenen Settings mit methodisch verschiedenen Ansätzen erhoben wurden.

Die folgenden Ausführungen basieren auf der Auswertung der Teilnahme an diversen Workshops der Projektgruppe, Sitzungen verschiedener Arbeitsgruppen sowie der Dokumentation des Umfrageprozesses durch die beteiligten Jugendarbeiter*innen. Ferner wurden Leitfadeninterviews mit verschiedenen Jugendarbeiter*innen, Schulvertreter*innen und der Kinder- und Jugendbeauftragten geführt (Anhang B).

Quantitative Schüler*innenbefragung

Bereits im Herbst 2019 führte die Mojawi eine quantitative Befragung von Schüler*innen der 6.-9. Schulklassen durch.¹⁹ Anknüpfend an die quantitative Umfrage aus dem Jahr 2019, führten Jugendarbeiter*innen der Mojawi vom 28.10 bis 11.11.2022 in den Räumlichkeiten der beteiligten Schulen eine weitere quantitative Befragung der Schülern*innen durch.²⁰ Befragt wurden 89 Schüler*innen aus insgesamt sechs 6. Klassen und 343 Schüler*innen aus 19 Oberstufenklassen.²¹ Insgesamt nahmen **473 Schüler*innen aus 25 Klassen** an der Befragung teil.

In der zuständigen Arbeitsgruppe²² erfolgte zunächst eine Klärung der Rollen und der Aufgaben. Die Umfrage wurde von einer Jugendarbeiterin der Mojawi entwickelt und von ihr und einem weiteren Jugendarbeiter in den Schulen durchgeführt. Die beteiligten Vertreterinnen der Schulen steuerten spezifisches Fachwissen bei und stellten den Kontakt zu den verschiedenen Schulen und Lehrpersonen ausgewählter Schulklassen her. In der Arbeitsgruppe wurde gemeinsam geprüft, welche der Erkenntnisinteressen in den Fragebogen aufgenommen werden sollten (Anhang C).

Es galt einerseits, Entwicklungen im Zeitverlauf²³ abzubilden (bspw. veränderte Nutzung von Freizeitangeboten), andererseits Informationen zu neuen Erkenntnisinteressen zu erheben, die infolge des Sounding Board Workshops entwickelt wurden (Kapitel 5.1.1, Anhang C) (bspw. Verhalten während der Mittagspause, Auswirkungen der Covid-19-Pandemie etc.). In den Fragebogen aufgenommen wurden folgende Themen:

¹⁸ Die Befragung der Schüler*innen wird als besonders relevant für das Modellprojekt bewertet. Durch sie wurden Informationen gewonnen, die als repräsentativ bewertet werden und die weiteren Teilprojekten und Massnahmen als Input dienen.

¹⁹ In der Umfrage von 2019 wurden insgesamt 242 Schüler*innen der 6.-9. Klasse zur Nutzung von Freizeitangeboten, Wünschen und Anliegen im Freizeitbereich, zu der Skateanlage im Eulachpark sowie zum Interesse der Schüler*innen an Beteiligungsmöglichkeiten befragt. Es wurden 88 Schüler*innen aus insgesamt fünf Klassen der 6. Klassenstufe befragt. In der Oberstufe wurden insgesamt 154 Schüler*innen aus 9 Klassen (jeweils eine Klasse pro Stufe (1./2./3.) und Niveau (A/B/C)) befragt (Stauffer, 2020, S. 11).

²⁰ Es handelte sich um die PS Guggenbühl, PS Hegifeld, PS Eulachpark, OS Wallrüti und OS Rychenberg. Die Umfrage wurde, wie schon bei der Vorgängerstudie 2019, im Herbst durchgeführt, um bei der Jahreszeit Vergleichbarkeit zur Vorgängerumfrage herzustellen.

²¹ Befragt wurde jeweils eine Klasse pro Stufe (PS 6 bzw. OS 1./2./3.) und Niveau (A/B/C). In der Arbeitsgruppe wurde die Anpassung der Stichprobe gegenüber der Erhebung von 2019 beschlossen. Dies war notwendig angesichts (1) der Zusammenlegung der Schulhäuser Lindenberg und Wallrüti im Sekundarschulhaus Wallrüti und (2) eines Überhangs der C-Klassen in der Vorgängerumfrage 2019. Wie bereits in der Vorgängerumfrage wurden erneut alle Schulhäuser Oberwinterthurs einbezogen. Die Auswahl zu befragender Klassen wurde von der jeweiligen Schulleitung getroffen.

²² Die Arbeitsgruppe setzte sich aus einer Vertreterin der Mojawi, der Co-Schulleiterin der PS&Sek Rychenberg und einer Schulsozialarbeiterin der PS Guggenbühl zusammen. Punktuell waren die Kinder- und Jugendbeauftragte sowie eine Vertreterin der HSLU – SA an den Sitzungen der Arbeitsgruppe beteiligt.

²³ In diesem Fall wurden Fragen so formuliert, dass Vergleiche zu den Umfrageergebnisse 2019 gezogen werden konnten.

- Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen in Bezug auf die Nutzung von öffentlichen Räumen und Kinder- und Jugendangeboten.
- Einfluss der Covid-19-Pandemie auf das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen.
- Alltägliches Nutzungsverhalten von Verkehrsmitteln durch Kinder und Jugendliche.
- Aufenthaltsorte und Gestaltung der Mittagspause der Kinder und Jugendlichen während ihrer Mittagszeit unter der Schulwoche.
- Abfrage, ob Interesse an den Angeboten der Mojawi besteht.

Vor der Durchführung der Umfrage wurde der von der Mojawi entwickelte Fragebogen an Jugendlichen im Jugendtreff auf seine Verständlichkeit getestet und entsprechend dem Feedback angepasst. Dieser Pretest erfolgte im Zeitraum vom 10.10. bis 23.10.2022.

Die Umfrage wurde als Online-Umfrage geplant und mittels der Umfragesoftware Survey-Monkey durchgeführt. Somit konnten die Schüler*innen die Umfrage im vorgesehenen Zeitslot unter Aufsicht auf ihren eigenen oder auf den von der Schule zur Verfügung gestellten Endgeräten durchführen. Entsprechend wurde bei der Planung berücksichtigt, dass die Schulräume Zugang zum Internet haben und allenfalls Zugang zu Tablets oder Notebooks ermöglicht werden muss.

Die Durchführung der Befragung, für die, inklusive Vor- und Nachbereitung, eine Dauer von 45 Minuten angesetzt war, begleitete jeweils ein*e Jugendarbeiter*in der Mojawi, um die Befragung zu erläutern und Fragen der Schüler*innen zu beantworten. Nach der Umfrage hatten die Kinder und Jugendlichen die Gelegenheit, ihre Kontaktdaten in eine Liste einzutragen, um sich über Beteiligungsmöglichkeiten seitens der Mojawi informieren zu lassen.

Festzuhalten ist bezüglich der Durchführung der Umfrage, dass die Zusammenarbeit der Schulen und der Mojawi insgesamt positiv bewertet wird, sowohl von den Jugendarbeiter*innen wie auch von den Schulvertreter*innen. Die Kommunikation wurde beiderseits als effizient und die Durchführung der Umfrage in den verschiedenen Klassen als gut organisiert beschrieben. Ferner lobte die Mojawi die Organisation der Umfrage, die unkomplizierte Terminplanung und die positive Zusammenarbeit.

Anschliessend an die Durchführung der Umfrage wurden die erhobenen Daten von der Mojawi mittels der Umfragesoftware Survey-Monkey ausgewertet, in der Arbeitsgruppe und der Projektgruppe reflektiert sowie relevanten Anspruchsgruppen im Rahmen des Wissenstransfers zur Verfügung gestellt.²⁴ Diskutiert wurde am zweiten Planungsworkshop der Projektgruppe, der am 21.01.2023 stattfand, die Bedeutung der Erkenntnisse der Umfrage für die Beantwortung der Erkenntnisinteressen, das Modellprojekt insgesamt sowie weitere Teilprojekte und Angebote im Modellprojekt. Festgehalten werden im Folgenden ausgewählte Erkenntnisse.

Die Schüler*innen²⁵ wurden danach gefragt, **wie häufig sie ihre Freizeit an verschiedenen Orten verbringen**. Sie gaben an, sich in ihrer Freizeit sehr oft bzw. oft zuhause im Haus («sehr oft» und «oft»: 77 %), irgendwo draussen («sehr oft» und «oft»: 54 %)²⁶ oder rund um den Wohnort draussen («sehr oft» und «oft»: 60 %) aufzuhalten.²⁷ Den Schüler*innen zur Verfügung gestellte Treffpunkte (Bahnwagen Eulachpark, Spielkiosk Eulachpark, Jugendtreff Gleis 1B, Skateanlage Eulachpark) würden hingegen nur «selten» oder «nie» und die verschiedenen Schulhausplätze nur «manchmal» oder «selten» genutzt. Nach den **Treffpunkten mit Freunden** gefragt, gaben die Schüler*innen an,

²⁴ Die gesammelten Ergebnisse der Umfrage wurden im Mai 2023 per E-Mail an die Klassenlehrkräfte der beteiligten Schulen versendet. Auch wurden die Lehrkräfte dazu eingeladen, sich an der Interpretation der Daten zu beteiligen und eine Rückmeldung zu den Daten zu geben. Sie wurden ferner gebeten, bei Zeit und Interesse ausgewählte Ergebnisse mit den Schüler*innen zu reflektieren und zu diskutieren.

²⁵ Von den 473 befragten Schüler*innen identifizieren sich 52 % als weiblich, 47 % als männlich und 1 % als «etwas anderes».

²⁶ Angenommen wird, dass insbesondere die Innenstadt als attraktiver Aufenthaltsort fungiert.

²⁷ Frage 5: «Wie oft verbringst du deine Freizeit an einem dieser Orte?». Die verschiedenen zur Auswahl stehenden Orte konnten mittels der Antwortmöglichkeiten «sehr oft», «oft», «manchmal», «selten», «nie» bewertet werden.

sich mit Freund*innen «irgendwo draussen» (74 %), «bei den Freund*innen drinnen» (61 %) oder sich «draussen in der Nähe vom eigenen Wohnort» (60 %) zu treffen.²⁸

Danach gefragt, über welche Kanäle die Schüler*innen **Informationen über Freizeitangebote** erhalten, wurden «sehr oft» bzw. «oft» Personen und Institutionen genannt, die Nahe am Alltag der Kinder sind, insbesondere Freund*innen («sehr oft» und «oft»: 31 %), Eltern («sehr oft» und «oft»: 20 %), durch Social Media («sehr oft» und «oft»: 24 %) oder durch die Schule («sehr oft» und «oft»: 23 %).²⁹ Dabei fällt auf, dass die Mehrheit der Schüler*innen angab, ihre Informationen «nie» von einem Träger der Jugendarbeit wie dem Jugendtreff Gleis 1B (85 %), der Mojawi (84 %) oder dem Spielkiosk im Eulachpark (81 %) zu beziehen. Angenommen wird, dass die Schüler*innen zwar nur geringes Wissen über die Trägerschaft verschiedener Angebote haben, die verschiedenen Angebote selbst (bspw. die offene Turnhalle im Projekt Midnight Hall) allerdings durchaus bekannt sind, wie die Jugendarbeiter*innen im Gespräch mit den Kindern und Jugendlichen feststellten.

Nach der **Gestaltung der Mittagszeit** gefragt, gaben die Schüler*innen fast ausschliesslich an, die Mittagszeit «zu Hause» zu verbringen (88 %).³⁰ Bei genauerer Nachfrage stellt sich zudem heraus, dass dies mehrheitlich dem Wunsch der Schüler*innen entspricht.³¹ Danach gefragt, wo sie ihre Mittagszeit «am liebsten» verbringen würden, antworteten die meisten bei sich «zu Hause» (74 %), «bei Freund*innen oder Bezugspersonen zu Hause» (10 %) oder «in einem öffentlichen Innenraum (z.B. Imbiss, Restaurant, Einkaufsladen etc.)» (6 %).

Danach gefragt, welche weiteren **Freizeitangebote** die Schüler*innen sich wünschen, wurde die folgenden Nennungen am häufigsten als «sehr gerne» und «gerne» genannt: «ein Raum zum Gamen» («sehr gerne» und «gerne»: 45 %), «Partys für unter 16-Jährige» («sehr gerne» und «gerne»: 44 %), «ein Jugendraum nur für die Kinder und Jugendlichen» («sehr gerne» und «gerne»: 44 %) sowie «eine sonntags geöffnete, kostenlos und ohne Anmeldung nutzbare Turnhalle» («sehr gerne» und «gerne»: 46 %).³²

Festgestellt wird bei der Umfrage, dass Primar- und Oberstufenschüler*innen an **Beteiligungsmöglichkeiten der Mojawi** unterschiedlich interessiert sind, was aus den Einträgen in der ausgelegten Partizipationsliste geschlossen wird. Die Jugendarbeiter*innen gehen davon aus, dass die Schüler*innen der Primarstufe von den Angeboten noch weiter entfernt seien, weshalb sie eine Beteiligung spannender empfinden würden. Die Schüler*innen der Oberstufen seien hingegen bei Angeboten bewanderter, weshalb eine Beteiligung für sie nichts Neues darstellen und auf weniger Interesse stossen würde. Allgemein wird gegenüber der Umfrage 2019 ein geringeres Interesse an der Mitwirkung festgestellt: während sich bei der Befragung 2019 15 Schüler*innen in die ausgelegte Partizipationsliste eingetragen haben, waren dies 2022 nur 6 Schüler*innen – obwohl die Anzahl der befragten Schüler*innen 2022 sogar grösser war als 2019.

Verwendung der Resultate bei der Gestaltung von Angeboten: Start weiterer OJA-Loops

Um die Ergebnisse der Umfrage systematisch für die weitere Tätigkeit im Modellprojekt nutzbar zu machen, wurden ausgewählte Ergebnisse mitsamt Interpretationen und möglichen Handlungsansätzen in einer Excel-Tabelle zusammengefasst. Dies entspricht dem Vorgehen des OJA-Loops, entsprechend dem aus der Befragung der Jugendlichen Massnahmen abgeleitet und, entsprechend dem erweiterten Kooperationsmodell, weiteren Anspruchsgruppen zur Verfügung gestellt werden (Kapitel 3.2). In einer internen Besprechung der Mojawi am 22.06.2023 wurden diese Handlungsansätze diskutiert, ergänzt und nach ihrem Handlungsbedarf von «stark» bis «schwach» bewertet. Dies diente als Ausgangspunkt der Entwicklung weiterer Teilprojekte und Angebote.

²⁸ Frage 7: «Wo triffst du dich mit deinen Freunden/Freundinnen? Du kannst mehrere Antworten auswählen und auch ergänzen». Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich, weshalb die Prozentangabe 100 % übersteigt.

²⁹ Frage 9: «Wie oft bekommst du von folgenden Personen/Stellen Infos über Freizeitangebote?». Die verschiedenen Personen und Stellen konnten anhand der Skala «sehr oft», «oft», «manchmal», «selten», «nie» bewertet werden.

³⁰ Frage 14: «Wo verbringst du in der Regel deine Mittagszeit?».

³¹ Frage 15: «Wenn du dir wünschen könntest, wo würdest du am liebsten deine Mittagszeit verbringen?»

³² Frage 16: «Wenn du dir wünschen könntest: Welches der folgenden Freizeitangebote hättest du gerne in Oberwinterthur?». Die verschiedenen Antwortmöglichkeiten konnten anhand der Skala «hätte ich sehr gerne», «hätte ich gerne», «ist mir egal», «wünsche ich mir nicht» bewertet werden.

Ausgehend von der Umfrage wurde ein starker Handlungsbedarf hinsichtlich der Information der Kinder und Jugendlichen über Freizeitangebote der OJA identifiziert.³³ Bei der Frage danach, wie oft die Schüler*innen von verschiedenen Personen bzw. Institutionen über Freizeitangebote informiert werden, bildeten der Jugendtreff Gleis 1B, der Spielkiosk im Eulachpark und die Mojawi das Schlusslicht (s.o.). Rund 80 bis 85 % der Schüler*innen gaben an, dass sie von diesen Stellen «nie» Informationen über Angebote erhalten würden. Allerdings seien die verschiedenen Angebote den Schüler*innen durchaus bekannt, wie Jugendarbeiter*innen in Gesprächen vor und nach der Umfrage feststellten. Daraus wurde Handlungsbedarf abgeleitet, die Angebote dieser Stellen bei den Schüler*innen bekannter zu machen. Folgende Massnahmenvorschläge wurden formuliert und umgesetzt:

- **Separate Pinnwand** der OJA in der Schule Rychenberg, um über die verschiedenen Angebote zu informieren.
- Informationen für Lehrpersonen in **Flyern** bzw. einem **Newsletter** zusammenstellen.
- Der **Aktionstag OJA (Jugendkompass)** für die 1. Oberstufenklassen, um die verschiedenen Angebote (Gleis 1B, Skatepark, Kuba 21) abzugehen und die Schüler*innen über Angebote zu informieren (Kapitel 5.2.2).

Diese Massnahmen wurden mit der Schulleitung der Schule Rychenberg besprochen, die Mitglied der Projektgruppe und die zentrale Ansprechperson für die Schule Rychenberg ist. Infolge der Absprache hat sie sich bereiterklärt, sich um die Möglichkeit der Gestaltung eines Aktionstages zu kümmern und eine separate Pinnwand zu organisieren. Sowohl der Aktionstag als auch die Bespielung einer separaten Pinnwand in der Schule Rychenberg konnten Anfang 2024 umgesetzt werden.

Ferner wurde in der Umfrage festgestellt, dass die Schüler*innen sich in ihrer Freizeit nur selten oder manchmal auf den Schulhausplätzen der verschiedenen Schulen aufhalten (s.o.). In der Projektgruppe wurde interpretiert, dass die Schulhausplätze von Schüler*innen mitunter nicht als attraktive Aufenthaltsorte wahrgenommen werden oder sie sich dort nicht willkommen fühlen. Um dies genauer zu ermitteln, wäre eine weitere Erhebung notwendig. Das Thema wurde im Rahmen des Runden Tisches diskutiert (Kapitel 5.3).

Ein Nebeneffekt der Umfrage ist, dass durch die Durchführung vor Ort, die Gespräche vor und nach der Umfrage weiterführende Fragen gestellt und zusätzliche Informationen gewonnen werden konnten. Dadurch konnten mit Jugendlichen Gespräche geführt werden, welche die Treffangebote bisher nicht wahrgenommen haben und Bedürfnisse abgefragt werden, die im Arbeitsalltag der OJA kaum erfragt werden können. Durch die Präsenz der Jugendarbeiter*innen in den Schulhäusern konnte auch die Bekanntheit und der OJA gesteigert werden. Dies ist zudem als wertvolle Investition in die Beziehung zwischen den Jugendarbeiter*innen und den Jugendlichen zu verstehen.

Begehung der Parkanlagen Alte Römerstrasse, Hegi Dorfanlage und Skatepark

Entsprechend eines Vorhabens von Stadtgrün sollten in Oberwinterthur 2023 zwei Parkanlagen (Alte Römerstrasse, Hegi Dorfanlage) erneuert werden. Da Stadtgrün gute Erfahrungen mit der Partizipation von Anspruchsgruppen in der Planungsphase gemacht hat, zum Erhebungszeitpunkt allerdings nicht über ausreichende Ressourcen für eine Begehung verfügte, wurde eine Anfrage an die Mojawi gestellt, Begehungen der Parkanlagen mit Jugendlichen durchzuführen.

Davon ausgehend plante ein Jugendarbeiter der Mojawi von Juni 2022 bis September 2022 die Begehung der Parkanlagen und führte Begehungen der Parkanlage **Alte Römerstrasse** mit einer 5. Primarklasse und einer 2. Oberstufenklasse durch. Es wurde keine Begehung der Dorfanlage Hegi durchgeführt, da sich in verschiedenen Gesprächen mit Kindern und abzeichnete, dass sie die Anlage nicht nutzten. Stattdessen wurde eine Begehung des Skateparks mit Jugendlichen durchgeführt.

Ein Bericht mit verschiedenen Gestaltungsszenarien (Abbildung 6) und Erkenntnissen der Begehungen der Parkanlage Alte Römerstrasse stellte die Mojawi Stadtgrün am 01.10.2022 zu. In diesem Bericht wurde festgehalten, dass die verschiedenen Schulklassen sich unterschiedlich stark mit dem Park an der alten Römerstrasse identifizierten. Da ältere Jugendliche der 2. Oberstufe mehrheitlich nicht in der Nähe wohnten, nutzten sie den Park in ihrer Freizeit nicht als Aufenthaltsort.

³³ Frage: 9«Wie oft bekommst du von folgenden Personen / Stellen Infos über Freizeitangebote?»

Die Teilnehmer*innen der 5. Primarschulklasse wohnten in der Nähe des Parks und nutzten ihn deutlich häufiger, insbesondere als Aufenthaltsraum während des ÖV-Transfers oder um jüngere Geschwister zu beaufsichtigen. Zentrale Gestaltungswünsche der Teilnehmer*innen sind die Integration vielfältiger, spielerischer Bewegungsmöglichkeiten sowie verschiedener Sitzgelegenheiten (überdacht, beleuchtet, mit Abfalleimern in der Nähe). Ferner ist den Jugendlichen wichtig, dass die Anlage grün bleibt, nachhaltig umgestaltet wird und sauber gehalten wird.

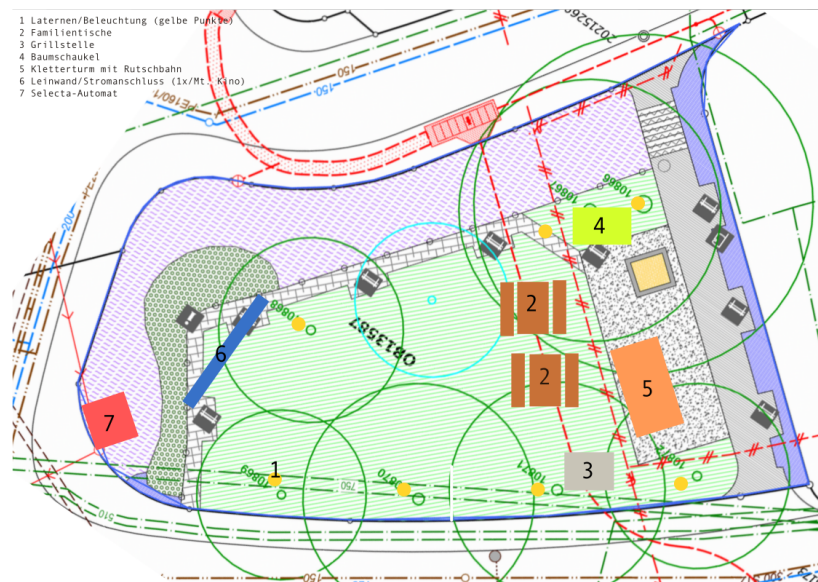


Abbildung 6: Beispielszenario zur Umgestaltung der Parkanlage Alte Römerstrasse

Nach einer mehrmonatigen Warteperiode, während der ein Jugendarbeiter und die KJB wiederholt bei Stadtgrün nachhaken, erhielt Mojawi von Stadtgrün im März 2023 den Baueingabeplan für die Sanierung der alten Römerstrasse, der verschiedene Gestaltungsvorschläge aufgegriffen hat. Die Vorschläge wurden umgesetzt in einen Treffpunkt mit Unterstand, die Aufwertung des Spielplatzes mit einer Sandspielanlage und einer Vogelnestschaukel, zwei Tisch-Bank-Kombinationen rund um die Wiese, Entsiegelung des asphaltierten Weges im Westen, Erweiterung von Pflanzflächen durch Abbruch bestehender Sitzbänke und Pflanzung weiterer Bäume.

Eine **Begehung des Skateparks** fand am 18.08.2022 mit insgesamt 9 Oberstufenschülern statt. Da die Begehung im Skatepark bei anderen Anwesenden Anklang fand, wurde zugelassen, dass sich diverse anwesende Skater*innen an die Begehung und anschließende Planung anschlossen. Es entwickelte sich ein reger Austausch über Möglichkeiten, Wünsche und Bedürfnisse der Nutzer*innen der Anlage. In drei Kleingruppen wurden Pläne gezeichnet und vereinbart, die Ideen an Stadtgrün weiterzuleiten. Etwa sollen zusätzliche Elemente den Park auch für Skate-Anfänger*innen zugänglicher und den Park sicherer machen. Ein grosser Wunsch war zudem die Erweiterung des Parks um eine Skate-Bowl im Zentrum der Anlage. Eine gemeinsame Begehung der Anlage konnte am 11.07.2023 mit Jugendlichen der Skatepark-Clique, Stadtgrün und einem Vertreter des Sportamtes durchgeführt werden. Dabei wurden die von den Jugendlichen vorgeschlagenen Elemente vor Ort geprüft, gesetzliche Richtlinien und Abläufe sowie das Bedürfnis nach einer Diversifizierung des Angebots thematisiert. Thematisiert wurden etwa bauliche Einschränkungen aufgrund von Altlasten im Boden, die Herausforderung der Entwässerung sowie die Prüfung der Kostenübernahme und der konkreten Umsetzung. Nach der Begehung erfuhr die OJA eher beiläufig von der (vorläufigen) Absage des Projekts. Probleme, die zu einer Absage führten, seien etwa, dass der Boden wegen der unter ihm ruhenden Altlasten nicht aufgerissen werden darf, die Finanzplanung sowie dass allgemein nicht viel am Park verändert werden darf. Erst durch wiederholte Nachfragen der Kinder- und Jugendbeauftragten mit Unterstützung des Sportamtes konnte Anfang 2024 die Diskussion wieder aufgenommen werden und über Stadtgrün eine Abklärung aufgegleist werden. Die nächsten Schritte sind die Zeichnung eines Entwurfs, um die anfallenden Kosten besser abschätzen zu können. Festgehalten werden kann, dass der Weg lange und mühsam ist und die Partizipation gut begleitet

und die Anliegen in der Verwaltung immer wieder stark gemacht werden müssen. Die Gründung des Vereins der SocialSeshers, der aus der Cliquenarbeit hervorgegangen ist, wurde auch durch dieses Erlebnis bestärkt (Kapitel 5.2.2).

Auswertung der Teamjournale des Jugendzentrums Gleis 1B

Das Angebot des Jugendzentrums Gleis 1B umfasst zum Berichtszeitpunkt drei offene Treffpunkte für Kinder, Jugendliche und Familien, die regelmässig geöffnet sind und von professionellen Jugendarbeiter*innen betreut werden:

- Der Jugendtreff am Freitagabend ist ganzjährig geöffnet (ohne Schulferien und Feiertage). Er richtet sich an Jugendliche ab der 1. Oberstufe und steht auch Lehrlingen offen, da es nach oben keine fixe Altersgrenze gibt. Er findet im Jugendzentrum Gleis 1B statt.
- Der Spielkiosk Eulachpark am Mittwochnachmittag wird von Familien mit Kleinkindern, Kindern im Primarschulalter und Jugendlichen, aber auch von organisierten Gruppen (Horte, Kitas, Jugendgruppen) besucht. Es ist im Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober) geöffnet und findet in der Halle 710 Neuhegi statt.
- Der Spieltreff am Mittwochnachmittag richtet sich insbesondere an Kinder und Jugendliche der 5. bis 7. Klasse. Er ist im Winterhalbjahr (Oktober bis April) geöffnet und findet im Jugendzentrum Gleis 1B statt.

Anschliessend an die Durchführung der Angebote erfasst das Team des Jugendzentrums einen Eintrag in einem angebotsspezifischen Journal (Word-Dokument). Das Journal dient dem internen Informationsaustausch, trägt zur professionellen Reflexion der Tätigkeit bei und fungiert für die Jugendarbeiter*innen als Debriefing-Möglichkeit. Um die Anonymität der Angebotsnutzer*innen zu wahren, wurden die Namen von Kindern und Jugendlichen in den Journalen anonymisiert. Ferner waren die Journale nur von Mitgliedern des Gleis 1B-Teams einsehbar. Das Jugendzentrum hat die Teamjournale zuhanden des Forschungsteams jährlich ausgewertet. In den Journalen wurden für das Modellprojekt sowie für die alltägliche Arbeit relevante Aspekte festgehalten. Die Beobachtung und Beschreibung der Jugendarbeiter*innen war, infolge des Modellprojekts, auch von den ausformulierten Erkenntnisinteressen angeleitet (Anhang B). Die Auswertung der Teamjournale enthält zentrale statistische Kennziffern und eine Zusammenfassung zentraler Inhalte.

Für den **Jugendtreff 2022** wurden Teamjournaleinträge von 38 Terminen für den Zeitraum von Januar bis Dezember 2022 ausgewertet. An jedem Abend, an dem der Jugendtreff von 19:00 bis 22:00 Uhr geöffnet hatte, standen zwei Räume zur Verfügung und wurde der Treff von 2-3 Jugendarbeiter*innen betreut. Von Januar bis Juli 2022 besuchten pro Abend rund 18 Personen den Treff, was sich von August bis Dezember 2022 auf rund 27 Personen erhöhte. Damit entsprachen die Gästezahlen wieder dem Stand von vor der Covid-19-Pandemie. Die Nutzer*innen stammen mehrheitlich aus Familien mit Migrationshintergrund.

Aus der Durchführung des Angebots und der Auswertung der Journale wurden folgende Massnahmen abgeleitet und umgesetzt:

- Angebot eines separaten Mädchen*treffs ab Januar 2023, da der Jugendtreff mehrheitlich von männlichen Jugendlichen genutzt wird (Kapitel 5.2.2).
- Vernetzung mit der Schulsozialarbeit, der Stadtpolizei und der Mojawi zum Thema Gewalt, da einige der Besucher*innen Passant*innen provozierten.
- Einbezug der Jugendlichen in das gemeinsame Kochen (bspw. bei Menüwahl, Einkauf etc.).

Für den Jugendtreff **2023** wurden Teamjournaleinträge von 38 Terminen für den Zeitraum von Januar bis Dezember 2023 ausgewertet. An jedem Abend, an dem der Jugendtreff von 19:00 bis 22:00 Uhr geöffnet hatte, standen drei Räume (Halle, Treff, Partyraum) zur Verfügung und wurde der Treff von 2-3 Jugendarbeiter*innen betreut. Von Januar bis Juli 2023 besuchten pro Abend rund 29 Personen (10 Mädchen, 19 Jungs) den Treff, was sich von August bis Dezember 2023 auf rund 48 Personen (17 Mädchen, 31 Jungs) erhöhte. Die Nutzer*innen stammen weiterhin mehrheitlich aus Familien mit Migrationshintergrund.

Aus der Durchführung des Angebots und der Auswertung der Journale wurden folgende Massnahmen abgeleitet und umgesetzt:

- Fortsetzung des Mädchen*treffs am Freitagabend im Jahr 2024, durch welchen der Anteil an Mädchen im Jahr 2023 stark gesteigert werden konnte (Kapitel 5.2.2).

- Fortsetzung der Partizipation der Gäste bei der Zubereitung des Abendessens. Da mittlerweile so viele Jugendliche das Angebot wahrnehmen, wurde das Kochen nach Menüvorschlägen allerdings eingestellt.
- Partizipation der Gäste bei der Aussenrenovation des Gleis 1B (Auswahl der Farbe für die Hallentore).

Für den **Spielkiosk Eulachpark 2022** wurden Teamjournaleinträge von insgesamt 17 Terminen für den Zeitraum von Mai bis Oktober 2022 ausgewertet. Pro Termin, an dem der Spielkiosk von 14:00 bis 19:00 Uhr geöffnet hatte, betreuten insgesamt 5 bis 7 Mitarbeiter*innen (3-4 Jugendarbeiter*innen und 2-3 Freiwillige) den Spielkiosk. Pro Nachmittag besuchten rund 210 Gäste den Spielkiosk. Die Nutzer*innen stammten aus sehr unterschiedlichen Milieus (Familien mit Kindern aus dem Quartier, Primarschüler*innen aus Oberwinterthur, Flüchtlingsfamilien, Grosseltern mit Enkeln etc.). Im Beobachtungszeitraum 2022 besuchten insbesondere geflüchtete Familien aus der Ukraine und junge muslimische Mütter mit Kindern den Kiosk.

Festgehalten wird unter anderem:

- Kinderpartizipation ist ein wichtiges Thema im Spielkiosk. Im Auswertungszeitraum haben 62 Kinder mitgearbeitet, beispielsweise beim Kioskverkauf oder Verleih des Spielmaterials.
- Vandalismus, Respektlosigkeit gegenüber Dritten und Konflikte waren im Spielkiosk immer wieder ein Thema. Dies hatte etwa zur Folge, dass der als Rückzugsraum bereitgestellte Bauwagen nach den Sommerferien geschlossen wurde, da er zum Zielobjekt von Vandalismus wurde. Es wird Handlungsbedarf für eine stärkere Zusammenarbeit mit relevanten Akteur*innen zu den Themen Gewalt bzw. Vandalismus diagnostiziert. Dies wurde etwa im Kunstprojekt Hegistrasse aufgegriffen (Kapitel 5.2.2)

Für den Spielkiosk Eulachpark **2023** wurden Teamjournaleinträge von insgesamt 19 Terminen ausgewertet. Die Anzahl der betreuenden Mitarbeiter*in lag unverändert bei 5 bis 7 Mitarbeiter*innen (3-4 Jugendarbeiter*innen und 2-3 Freiwillige). Pro Nachmittag besuchten rund 300 Gäste den Spielkiosk. Das Milieu der Nutzer*innen hat sich im Vergleich zum Vorjahr nicht verändert.

Festgehalten wird unter anderem:

- Respektlosigkeit, Littering (auch von Erwachsenen) und Vandalismus waren auch 2023 immer wieder ein Thema.
- Häufig sind unbegleitete Kleinkinder (unter 7 Jahren) im Spielkiosk. Festgestellt wird, dass sehr junge Kinder das Ausleihprinzip noch nicht verstehen und manche Eltern kein Verständnis für die Forderung der Jugendarbeiter*innen haben, Kleinkinder zu begleiten.
- Häufig besteht bei Jugendlichen der Wunsch nach einem Raum mit Privatsphäre, was ab und zu ermöglicht werden kann und in der Regel gut funktioniert.

Für den **Spieletreff 2022** wurden Teamjournaleinträge von insgesamt 22 Terminen für den Zeitraum von Januar bis Dezember 2022 ausgewertet.³⁴ Pro Termin, an dem der Spieletreff von 14:00 bis 17:00 Uhr geöffnet hatte, standen 2 Räume zur Verfügung und wurde der Treff von 2 Jugendarbeiter*innen betreut. Von Januar bis April 2022 besuchten rund 8 Kinder und Jugendliche aus der 4. bis 6. Klasse den Treff, was sich von Oktober bis Dezember 2022 auf rund 27 Kinder und Jugendliche aus der 5. bis 7. Klasse erhöhte. Die Nutzer*innen stammen mehrheitlich aus Familien mit Migrationshintergrund. Der Treff wurde von ungefähr gleich vielen Mädchen wie Jungen besucht.

Festgehalten wird unter anderem:

- Die Gästezahl war, infolge der Covid-19-Pandemie, im Schuljahr 2021/22 sehr niedrig, weshalb die Zielgruppe für das Schuljahr 2022/23 von Kindern der 4. bis 6. Klasse auf Kinder der 5. bis 7. Klasse angepasst wurde. Diese Änderung resultierte in einer deutlich höheren Anzahl von Besucher*innen.
- Gäste des Spieletreffs provozierten Passant*innen, weshalb Handlungsbedarf für eine stärkere Zusammenarbeit mit relevanten Akteur*innen (Schulsozialarbeit, Stadtpolizei, Mojawi) zum Thema Gewalt diagnostiziert wurde.

Für den Spieletreff **2023** wurden Teamjournaleinträge von insgesamt 20 Terminen für den Zeitraum von Januar bis Dezember 2022 ausgewertet. Öffnungszeiten, Anzahl verfügbarer Räume und Anzahl der Jugendarbeiter*innen waren zum Vorjahr unverändert. Von Januar bis April 2023 besuchten rund

³⁴ 13 Termine für den Zeitraum von Januar bis April 2022 und 9 Termine für den Zeitraum von Oktober bis Dezember 2022.

38 Kinder und Jugendliche aus der 5. bis 7. Klasse den Treff, was sich von Oktober bis Dezember 2023 auf rund 13 Kinder und Jugendliche der 4. bis 6. Klasse verringerte. Weiterhin wurde der Treff, wie schon 2022, von ungefähr gleich vielen Mädchen wie Jungen besucht und die Besucher*innen stammten mehrheitlich aus Familien mit Migrationshintergrund.

Festgehalten wird unter anderem:

- Die Gästezahl war im Herbst/Winter 2023 eher niedrig.
- Unter Gästen des Treffs kam es immer wieder zum Streit. Auch eine grobe, beleidigende Sprache wurde immer wieder festgestellt.

Insgesamt wird festgehalten, dass die Angebote von den Jugendarbeiter*innen als gut vernetzt wahrgenommen werden. Etwa besuchen viele Jugendliche 2 bis 3 der Angebote. Positiv wahrgenommen wird ferner, dass die Zahl der Nutzer*innen seit dem Frühling 2022 wieder dem Stand von vor der Covid-19-Pandemie entspricht.

Aufsuchende Arbeit / Streetwork Mojawi

In den Jahren vor dem Modellprojekt lag der Fokus der aufsuchenden Arbeit der Mojawi stärker auf Winterthurs Altstadt. Dieser Fokus gründete auf der Erkenntnis einer Sozialraumanalyse Winterthurs, dass Jugendliche ihre Freizeit kaum in den Aussenquartieren verbrachten. Im Rahmen des Modellprojekts wurde die aufsuchende Jugendarbeit in Oberwinterthur ausgebaut, um den Fokus auf Oberwinterthur zu richten, mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen und spezifische Erkenntnisinteressen zu verfolgen. Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit wurden auch Kurzinterviews durchgeführt.

Der räumliche und zeitliche Schwerpunkt der aufsuchenden Arbeit wurde, entsprechend den gewonnenen Erkenntnissen, kontinuierlich angepasst. Die Arbeit wurde in drei Phasen gegliedert:

- 1. Phase: Sommerferien 2022 (bis 19.08.22): Fokus auf die Mittagszeit in Oberwinterthur.
- 2. Phase: Schulstart (20.08. bis 08.10.2022): Fokus auf die Mittags- und Abendzeit in Oberwinterthur.
- 3. Phase: Herbst bis Silvester (08.10. bis 31.12.2022) Fokus auf die Innenstadt Winterthurs und Freitagabend in Oberwinterthur.

Folgende Aspekte wurden über diese Phasen hinweg dokumentiert:

Mobilität: Die Jugendlichen wurden als sehr mobil wahrgenommen. Viele haben ein GA, einen Ferienpass oder einen E-Scooter. Dies ermöglichte ihnen, ihre Freizeit in Zürich zu verbringen. Insbesondere in den Sommerferien (1. Phase) wurde der Aufenthalt in Zürich dem in Winterthur vorgezogen, da es «der Ort des Geschehens» sei. Feststellbar ist bei der Mobilität allerdings ein Altersunterschied – waren Schüler*innen der 5. Klasse noch relativ quartierbezogen, waren Oberstufenschüler*innen bereits deutlich mobiler.

Digitale Medien und Information: Jugendliche waren sich einerseits darüber bewusst, dass sie über soziale Medien (bspw. Instagram, Snapchat) mit Informationen «zugemüllt» werden, nutzten diese Medien aber gleichwohl häufig, um mit Freund*innen zu kommunizieren. Bei der aufsuchenden Arbeit fiel auf, dass Jugendliche und Mittelstufenschüler*innen ihre Freizeit zwar gemeinsam im öffentlichen Raum verbrachten, doch währenddessen kaum untereinander, sondern insbesondere mit dem Handy interagierten. Auf Nachfrage beschrieben die Jugendlichen, sich nicht eigenständig über Sachverhalte zu informieren, sondern Informationen zu aktuellen Themen von der Schule oder anderen Personen, bspw. in WhatsApp, zu erhalten. Benötigten sie Informationen, konnten sie sich diese zum Teil gezielt suchen, wobei teils auch Google Maps als Informationsquelle verwendet wurde. Die Jugendapp ist den befragten Jugendlichen kaum bzw. gar nicht bekannt.

Werbung und Zugänglichkeit: Angenommen wird, dass physisches Werbematerial (bspw. Flyer) der Lebenswelt der Jugendlichen nicht länger entspricht. Bei der Verteilung von Flyern in der 1. Phase fotografierten Jugendliche zwar ausgelegte Flyer, doch hat nur eine Person einen Flyer mitgenommen. Während der 2. Phasen wurde mehr Interesse an Flyern verzeichnet, allerdings in erster Linie für

Flyer zu Verdienstmöglichkeiten (bspw. Sackgeldjob), weniger zu Flyern für Freizeitangebote.³⁵ Aushänge und Plakate im Eingangsbereich wurden von Schüler*innen eher wahrgenommen, wenn sie von einer Lehrperson darauf hingewiesen wurden, sonst häufig nicht zur Kenntnis genommen. In der 3. Phase wurden Pausenplatzaktionen als «nervig» beschrieben. Nicht nur führe die übermässige Präsenz von Akteur*innen auf dem Pausenplatz eher zu Ablehnung. Auch seien die Jugendlichen skeptisch, da teils religiöse Gruppierungen (bspw. Freikirchen, Zeugen Jehovas) auf dem Pausenplatz werben würden. Besser als Pausenplatzaktionen seien Informationen an den Anschlagbrettern oder Besuche in den Klassen.

Die Jugendarbeiter*innen halten fest:

- Für neue Angebote sind Plakate zu erstellen.
- Flyer für Angebote sind mit Klassenbesuchen zu verbinden und gebündelt zu verteilen.
- Werbestrategien über die Jugendapp sind zu prüfen.

Partizipation, Verbindlichkeit und Zeit: Obwohl einige Jugendliche das Bedürfnis nach Partizipation verspürten und die Möglichkeit dazu positiv bewerteten, scheuten sie vor aktiver Partizipation zurück. Insbesondere da der Übertritt von der Schule in die Lehre für Jugendliche mit Unsicherheit verbunden ist, bspw. zeitliche Ressourcen während der Lehre nicht absehbar sind.

Berufswahl und Schule: Die Berufswahl wurde von vielen Jugendlichen als Druck beschrieben. Insbesondere sozioökonomisch schwächer gestellte Jugendliche kämpften mit der Entscheidung für eine Lehre. Schnuppern in Betrieben war fast allen möglich und wurde als positiv bewertet – nicht zuletzt, um sich der Schule, die seit der 2. Phase zunehmend als Last beschrieben wurde und einige Jugendlichen in eine Motivationskrise stürzte, für einige Tage zu entziehen.

Konsum: Während der Konsum von Alkohol bei den Jugendlichen nicht beobachtet und von ihnen selbst nicht thematisiert wurde, war der Konsum von (E-)Zigaretten, Cannabis und Energydrinks auffällig. Insbesondere Cannabis und Energydrinks nahm der Jugendarbeiter als omnipräsent wahr, auch bei jüngeren Jugendlichen.

Freizeitaktivitäten: Die Freizeitaktivitäten wurden als eher einseitig wahrgenommen. Populär ist Fussball spielen, bspw. auf dem Sportplatz Talwiesen, Skaten, E-Scooter fahren und Handykonsum, der nach eher geschützten Orten (vor Schulhäusern, in Unterführungen) verlangt. Weitere Freizeitaktivitäten wurden nicht beobachtet.

Littering: Obwohl in der aufsuchenden Arbeit keine Hotspots für Aufenthaltsorte beobachtet wurden, stiess der Jugendarbeiter immer wieder auf Littering-Hotspots. Insbesondere handelte es sich um Fast-Food-Abfälle (Verpackungen und Reste, bspw. von McDonalds). Bedauerlich ist, dass trotz vorhandener Müllkübel der Abfall nicht entsprechend entsorgt wurde.

Gewalt und Vandalismus: Immer wieder waren Gewalt und Vandalismus ein Thema. Etwa wurden im Raum Talackerschulhaus Vandalismus und Übergriffe festgestellt (bspw. werfen von Gegenständen auf die Veloschnellroute und Velofahrer*innen, Beschädigung des Spielplatzinventars etc.). Ferner kam es v.a. freitags zu verbalen Konflikten und körperlichen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gruppierungen, bspw. um den Fussballplatz Talwiesen. Diese Konflikte, die oft durch Provokationen ausgelöst wurden, interpretierte der Jugendarbeiter als Nutzungskonflikte unterschiedlicher Altersgruppen. Trotz der Konflikte diente der Raum um das Talackerschulhaus als Treffpunkt, Ort zum Verweilen und als Begegnungszone für Jugendliche.

In der 3. Phase waren Gewalt und Vandalismus ein zentrales Thema. Nicht nur wurden im Skatepark vermehrt Vandalismus festgestellt, auch führte die zunehmende Präsenz der rechtsextremistischen Gruppierung «Junge Tat» in Oberwinterthur bei den Jugendlichen zu Unbehagen.³⁶ Im Erfahrungsaustausch zwischen Mojawi und Gleis 1B wurde auch eine Zunahme des (rechtsextrem motivierten) Vandalismus rund um das Gleis 1B und den Eulachpark festgestellt, was zur Entwicklung des Kunstprojekts Hegistrasse beitrug (Kapitel 5.2.2).

³⁵ Viele Jugendliche berichteten, dass sie rund 5 bis 20 Franken wöchentlich erhielten, weshalb Sackgeldjobs zentral für die Erfüllung ihrer Konsum- und Mobilitätsbedürfnisse seien.

³⁶ Dies wurde für Oberwinterthur allgemein, insbesondere aber rund um den Skatepark, festgestellt, bspw. anhand von Aufklebern und diskriminierenden Kommentaren an Wänden.

Aufsuchende Arbeit / Streetwork Gleis 1B

Auch Jugendarbeiter*innen des Gleis 1B führten mit Jugendlichen Kurzinterviews, um Informationen zur Beantwortung ausgewählter Erkenntnisinteressen zu sammeln.

Zwischen dem 24.10.2022 und dem 25.11.2022 wurden von einem Jugendarbeiter des Jugendzentrums Gleis 1B Kurzinterviews mit Jugendlichen aus Oberwinterthur durchgeführt. Es wurden mit insgesamt 21 Jugendlichen (10 Mädchen und 11 Jungen) der 1. und 2. Oberstufenklasse sowie mit 5 Jugendlichen in der Lehre im Alter von 16 bis 18 Jahren auf der Strasse und in der Pfarrei Interviews zu verschiedenen Themen geführt. Die Jugendlichen entstammten unterschiedlichen sozialen Milieus und Kulturkreisen, was insbesondere für den diversen Stadtkreis Oberwinterthur relevant ist.³⁷ Gefragt wurde:

- Wo fühlen sich die Jugendlichen in Oberwinterthur wohl?
- Wie geht es den Jugendlichen mit dem neuen Schulhaus Wallrüti?
- Wie sicher fühlen sich die Jugendlichen im öffentlichen Raum?
- Welche Wünsche haben die Jugendlichen für die Zukunft Oberwinterthurs?

Als Wohlfühlorte nannten alle Befragten ihr Zuhause bzw. ihr Zimmer, da sie sich dort sicher und geborgen fühlten. Ferner nannten vier Jugendliche Kirchen als positive Orte.

Gefragt danach, wie es ihnen mit dem neuen Schulhaus Wallrüti, das von den meisten Befragten besucht wurde, geht, äusserten die Schüler*innen der Oberstufe, dass sie sich sehr unwohl fühlten. Insbesondere wurde der Mangel innerer Schulgänge kritisiert, der beim Wechsel der Schulzimmer das Verlassen des Schulgebäudes erforderlich machte. Auch würde es immer wieder vorkommen, dass Schüler*innen auf den Treppen stolperten.

Bei der Frage, wo sich die Jugendlichen im öffentlichen Raum nicht wohl bzw. nicht sicher fühlten, zeigte sich die Bedeutung der Jahreszeit, da es in den Herbst- und Wintermonaten bedeutend früher dunkel wird und Dunkelheit bzw. unzureichende Beleuchtung mit Unsicherheit einhergeht (Abbildung 11). So fürchteten sich die jüngeren Jugendlichen im Winter insbesondere an den Bushaltestellen, Bahnhöfen und in Unterführungen, aber auch im Eulachpark, obwohl sie sich sonst im Eulachpark durchaus wohl fühlten. Insbesondere bereiteten ihnen Kiffer, ältere Jugendliche sowie Erwachsene, die sich abends aufhielten, sich ihnen gegenüber respektlos verhielten und sie provozierten, Unbehagen. Als Angstorte genannt wurden ferner der McDonalds in Grüze, das Guggenbühl-Quartier sowie das Industriegebiet. Einige Mädchen beschrieben, dass sie sich an den Bahnhöfen, insbesondere am Bahnhof Wallrüti, unwohl und beobachtet fühlten. Zwei der älteren Jugendlichen aus dem Guggenbühl-Quartier beschrieben das Wallrüti-Quartier als «das eigentliche Ghetto» Oberwinterthurs.

Für die Zukunft Oberwinterthurs hatten die Befragten mehrheitlich keine konkreten Ideen. Genannt wurden vereinzelt die Aufwertung der Bahnhöfe, die Stärkung des Jugendtreffs Gleis 1B sowie der Schutz antiker Zeitzeugen (bspw. aus der Römerzeit und dem Mittelalter).

In einer weiteren, zur Mittagszeit durchgeführten Erhebungsrunde suchte ein Jugendarbeiter am 05.04.2023 und 12.04.2023 Antworten auf Fragen rund zur Mittagspause. Es wurden Kurzinterviews mit 7 Personen geführt, davon vier in der 1. Oberstufe und drei in der 6. Primarstufe. Gefragt wurde:

- Wo verbringen die Oberstufenschüler*innen ihre Mittagszeit? Warum dort?
- Ist ihnen wohl dabei?
- Wünschen sie sich etwas anderes?
- Möchten sie in der Schule betreut werden? Von wem?

³⁷ Für die Gespräche war zentral, die unterschiedlichen soziokulturellen Lebenswelten Oberwinterthurs abzubilden. Oberwinterthur setzt sich zusammen aus den statistischen Quartieren Talacker, Guggenbühl (Wallrüti), Grüze, Hegmatten, Hegi (Neu-Hegi), Zinzikon, Reutlingen, Stadel und Ricketwil. Talacker und Guggenbühl sind zwei ältere Wohnquartiere mit einer grösseren Bevölkerungsdichte, während Reutlingen, Stadel und Ricketwil ausserhalb liegen und eher ländlich geprägt sind. Grüze und Hegmatten sind wiederum vor allem von Industriebauten geprägt. Zinzikon und Hegi entwickeln sich dynamisch, was wohl auch auf eine hohe Bautätigkeit zurückzuführen ist. Entsprechend dieser Vielfalt der Quartiere werden die sozialen Schichten und Milieus in Oberwinterthur als gemischt und die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen entsprechend als vielfältig verstanden (Dokumentation Stefan Heinichen, 16. Januar 2023).

- Brauchen sie einen Raum über Mittag?
- Mit wem möchten sie die Mittagspause verbringen?
- Wo möchten sie die Mittagspause verbringen?

Die vier OS-Schüler*innen gaben an, über Mittag nach Hause zu gehen, da sie sich dort am wohlsten fühlten.³⁸ Eine Verpflegungsmöglichkeit für Schüler*innen in Form eines Mittagstischs bzw. einer Mittagsbetreuung erachteten sie als nicht notwendig. Zwei Schüler*innen der 6. Klasse nutzten den betreuten Mittagstisch ihrer Schule, während ein anderer Sechstklässler angab, zum Essen nach Hause zu gehen. Wie auch in der Schüler*innenbefragung (Kapitel 5.2.1) zeigt sich kein Bedarf für eine (schulische) Mittagsbetreuung.

Forschungsgruppe Jugend

In Form der «Forschungsgruppe Jugend» führte die Mojawi mit verschiedenen Jugendlichen Workshops und Begehungen durch³⁹. Beschrieben werden im Folgenden insbesondere (1) die Workshops zu einem Ort für Jugendliche sowie (2) die Durchführung und Auswertung einer Fahrradbegehung Oberwinterthurs, in der relevante Treffpunkte und räumliche Besonderheiten erfasst wurden.

Mit insgesamt 13 Jugendlichen führte die Mojawi im Oktober 2022 zwei Workshops durch, in denen die konkreten Vorstellungen zu einem **Ort für Jugendliche** sowie für ein offenes Mittagsangebot gesammelt wurden (Kapitel 5.2.2). Der erste Workshop mit Forschungsgruppe 1, bestehend aus acht Jugendlichen, fand am 19.10.2022 von 11:00 bis 16:00 Uhr statt. Der zweite Workshop mit der Forschungsgruppe 2, bestehend aus fünf Jugendlichen, fand am 26.10.2022 von 13:30 bis 16:30 Uhr statt. Die Workshops wurden jeweils von zwei Jugendarbeiter*innen der Mojawi begleitet und fanden in der Kuba21 statt. Diskutiert wurden die folgenden Fragen und Unterfragen:

- Ein Ort für Jugendliche
 - Wie sieht dieser Ort aus?
 - Was findet dort statt?
 - Wer betreibt den Ort?
 - Wo soll der Ort sein?
 - Wann soll der Ort offen sein?
 - Was kostet es? Ist es gratis? Oder günstig?
 - Ab welchem Alter ist der Raum zugänglich? Ab der Oberstufe?
- Wie soll ein offenes Angebot über Mittag aussehen?

Die Vorstellungen der Jugendlichen bezüglich **eines Ortes für Jugendliche** wurden in den Workshops wie folgt zusammengefasst (Abbildung 7):

- Ein grosser flexibel nutzbarer Raum für Partys, Aktionen, Sport etc. mit Stauraum, um Material zu deponieren.
- Vorhanden sein sollten in allen Bereichen, in denen Verpflegung und Begegnung möglich ist, Chillecken / ein Chillort.
- Der Ort sollte regelmässig geöffnet sein, v.a. am Freitag und Samstag.
- Der Ort sollte gratis nutzbar sein.
- Es sollte Spielmöglichkeiten drinnen und draussen haben (bspw. Sport, Tischtennis, Billiard).
- Eine Küche sollte zur Verpflegung verfügbar sein, v.a. abends, evtl. auch über Mittag
- Freiwillige Mitarbeit wird als schwierig bezeichnet. Sackgeldjobs und andere Anreize wurden vorgeschlagen, um Verbindlichkeit für die freiwillige Mitarbeit sicherzustellen.
- Gewährleistet sein sollte die Aufsicht durch kompetente Erwachsene (bspw. mit erste Hilfe Kompetenzen).
- Die vorgeschlagene Altersgrenze ist 13-16 Jahre, ergänzt durch Spezialtage für Jugendliche von 16-20 Jahren.
- Der Aussenbereich sollte geschützt sein und die Möglichkeit zum Spritzen bieten.

³⁸ Ein Befragter gibt konkret an, dass er sich in der Schule allgemein nicht wohl fühle, etwa weil immer wieder Probleme mit Schüler*innen auftreten und Zivilpolizisten in der Schule vorstellig werden müssten.

³⁹ Da Kontakte im Stadtteil fehlten, wurden Jugendliche auf die Forschungsgruppe als Sackgeldjob aufmerksam gemacht.

- Es wurde angeregt, ein derartiges Angebot auf Tiktok zu bewerben.

Dabei wurden insbesondere diverse Komponenten eines Jugendtreffs (bspw. Billard, Tischtennis, Spielraum) genannt, möglicherweise, weil ihnen mit dem Gleis 1B bereits ein Jugendtreff bekannt war. Die Frage, ob sie diese Komponenten nennen, weil sie nur diese Form kennen, oder ob diese Komponenten schlichtweg passend sind, kann nicht beantwortet werden. Allerdings bewerteten die Jugendlichen die Nutzung am Freitagabend als zu unattraktiv.

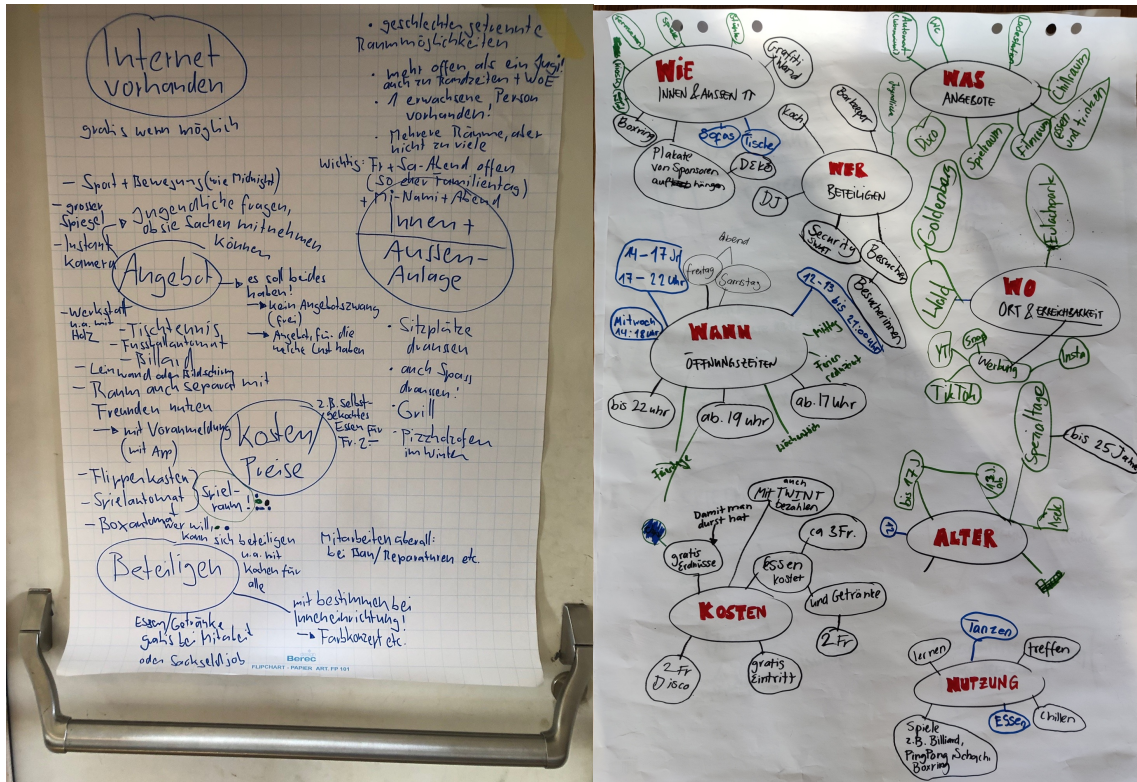


Abbildung 7: Forschungsgruppe Jugend Workshop 1 und 2 – Ein Ort für Jugendliche

Der Bedarf für ein **offenes Mittagsangebot** wurde uneinheitlich bewertet. Häufig genannt wurde, dass bereits ein Mittagstisch vorhanden sei (bspw. Rychenberg), die Jugendlichen sich in der Pause bei einem der Supermärkte oder Imbisse verpflegten oder sie in ihrer Mittagspause nach Hause gingen. Einige Jugendliche signalisierten allerdings Interesse für ein Mittagsangebot, da sie länger Mittagspause hätten. Ferner gab ein*e Teilnehmer*in an, früher den Mittagstisch des Gleis 1B genutzt zu haben, den sie nicht länger nutzen könne, da das Angebot altersbeschränkt sei.

In einer zweiten Erhebung, einer **Begehung Oberwinterthurs mit dem Fahrrad**, wurden für die teilnehmenden Jugendlichen relevante Orte und Treffpunkte dokumentiert. Die Rad-Begehung fand am 20.10.22 von 13:00 bis 16:00 Uhr mit insgesamt acht Jugendlichen statt. Sie wurde von einem Jugendarbeiter der Mojawi angeleitet und gefilmt. Die Filme wurden anschliessend am 09.11.2022 in einem Workshop von 13:45 bis 16:45 Uhr von vier Jugendlichen, die nicht an der Begehung teilgenommen haben, und zwei Jugendarbeiter*innen angesehen und gemeinsam reflektiert.

Während der Radfahrt wurde die Gruppe der Velofahrer*innen von Passant*innen mit Unmut wahrgenommen und abschätzig bewertet. Die negative Bewertung der Gruppe zeigte sich deutlich vor dem Schulhaus Guggenbühl, als ein Hauswart die Gruppe vom eigentlich frei zugänglichen Schulareal wegweisen wollte. Erst nach der Intervention des Jugendarbeiters durfte die Gruppe das Areal betreten. Derartige Wegweisung sind den Jugendlichen auch aus anderen Situationen bekannt.

Viele der Orte und Plätze, welche von den Jugendlichen als für sie relevante Orte benannt und gezeigt wurden, haben Durchgangsscharakter. Genannt wurden:

- Aldi Römertor
- Schulhäuser Guggenbühl und Wallrüti
- Hegifeld (Fussballplatz)
- Sportplätze Hegmatten und Talwiesen
- Oberbahnhof (inkl. Boxwerk)
- Eulachpark (grosse Wiese)
- Skatepark – allerdings wird dieser Ort von den Teilnehmer*innen nicht gerne genutzt, da dort viel gekifft würde. Allgemein wurde es als unangenehm bezeichnet, wenn an öffentlichen Treffpunkten, wie dem Skatepark oder dem Bahnhof Oberi, gekifft wird.
- Private Orte

Ausgehend von der Begehung und dem Auswertungsworkshop wird festgehalten: Für Jugendliche attraktive Aufenthaltsorte zeichnen sich dadurch aus, dass Bewegungs- und Sportinteressen gedeckt sind⁴⁰, Beleuchtung vorhanden ist, eine gute Verkehrsanbindung gegeben ist und der Ort schlicht als schön empfunden wird. Kameras werden an diesen Orten eher als unangenehm empfunden. Ferner besteht Interesse an Freiräumen, die von Jugendlichen eigenständig gestaltet werden können und durch Aufsicht, Licht und Angebote ein Sicherheitsgefühl vermitteln bzw. einen geschützten Raum darstellen. In diesem Zusammenhang wurde auch der Mädchen*treff diskutiert (Kapitel 5.2.2).

In verschiedenen Settings der Forschungsgruppe Jugend wurde auch das **Thema Bildungsentscheidungen und -wege** angesprochen. Deutlich wurde, in Abhängigkeit von verschiedenen Schularten (Sekundarschule und Gymnasium) und Leistungsniveaus (A, B und C), eine Diskrepanz im Leistungsdruck und den an die Jugendlichen gerichteten Anforderungen. Die Jugendlichen hatten den Eindruck, dass die A-Klassen vor allem von Schüler*innen ohne Migrationshintergrund besucht würden, während die Leistungsstufen B und C vor allem von migrantisierten Jugendlichen besucht würden.

Jugendliche, welche die Leistungsstufe A besuchten, litten teils sehr unter dem Leistungsdruck. Ein Jugendlicher berichtet, dass er lieber die Leistungsstufe B besuchen würde, da ihn die hohe Arbeitslast aufreibe, doch würde er sich dadurch seine Berufschancen verbauen. Schüler der Leistungsstufen B und C gaben an, sich bewusst für diese Stufen entschieden zu haben. Gründe seien etwa Work-Life-Balance, kleinere Klassen, weniger Leistungsdruck, Zeit für Entwicklungsaufgaben und freundschaftliches Lernen. Sie seien sich darüber bewusst, dass dies bei der Berufswahl ein Problem werden könnte, man etwa auch mit einem sehr guten Abschluss der Sek B Probleme bei der Berufswahl haben könne.

Zu erwähnen ist ferner, dass auf dem Schulareal nach Schulschluss keine weitere Durchmischung der verschiedenen Leistungsstufen stattfinden würde, da Gymnasiast*innen und Sek A Schüler*innen nach Schulschluss direkt nach Hause gingen, um die Aufgaben zu erledigen und zu lernen. Angenommen wird, dass diese mangelnde Durchmischung Vorurteile und negative Bewertungen fördert. Etwa wurde von einer Person im Gespräch geäußert: «die Dummen hängen noch herum».

Darüber hinaus wurde beschrieben, dass die Jugendlichen, angesichts der Belastung durch die Schule und andere Verpflichtungen, hinsichtlich der Mitwirkung bei Angeboten oder einem Ort für Jugendliche zögern würden. Eine reduzierte Mitwirkung, bspw. monatlich statt wöchentlich, könnten sich einige Jugendliche aber durchaus vorstellen.

Cliquenarbeit im Skatepark Oberwinterthur

Ausgehend von der Begehung und der aufsuchenden Arbeit begleitet die Mojawi seit 2022 als Cliquenarbeit eine Gruppe von Skater*innen, die sich im Skatepark engagierte.⁴¹ Durch diesen regelmässigen, engen Kontakt mit Cliquen und die regelmässige Präsenz im Park war es der Mojawi

⁴⁰ Die Bedeutung der Sportangebote für Jugendliche wird etwa anhand des folgenden Zitats eines Jugendlichen deutlich: «Sport ist der Weg, dass ich alle meine Sorgen vergesse».

⁴¹ Da es sich bei dem Skatepark in erster Linie um einen Park für Jugendliche handelt, begleitet die Mojawi Jugendliche und junge Erwachsene im Aneignungsprozess des Parks.

möglich, am Puls aktueller Entwicklungen und Herausforderungen zu sein sowie Bedürfnisse der Cliques und weiterer Nutzer*innen zu benennen. Diese Cliquesarbeit mündete 2024 schliesslich in die Gründung des Vereins SocialSeshers (Kapitel 5.2.2).

Festgehalten wurden als zentrale Anforderungen an die Infrastruktur des Parks die Abfallorganisation, um Littering vorzubeugen, sowie die Erfüllung der Grundbedürfnisse (Zugang zu fliessendem Wasser und einem WC). Ferner beschrieben die Skater*innen, dass sie die Nutzung der grossen Skateanlage durch Kinder sowie Elternteile nicht nur als einen Störfaktor, sondern sogar als Risikofaktor bewerteten.

Als Anliegen der Skater*innen wurde das Bedürfnis nach einem **Community-Treff** herausgearbeitet. Dieses Bedürfnis mündete schliesslich in die Nutzung des Bahnwagens als Community-Treff und in die Gründung des Vereins SocialSeshers (Kapitel 5.2.2).

Seit dem Frühling 2022 wurden im Skatepark immer wieder Vandalismus- und Gewaltdelikte registriert – auch in der Umgebung des neu als Community-Treff genutzten Bahnwagens. Etwa wurde Inventar des Skateparks beschädigt, mitgebrachte Gegenstände (z.B. ein Glastisch) aus dem Treff entwendet und von der Rampe geworfen sowie Nutzer*innen verbal und körperliche attackiert. Dies führte bei den Nutzer*innen zu Unbehagen und gefährdete die Wahrnehmung des Parks als geschützten und sicheren Raum. Ferner wurde dieses Unsicherheitsgefühl durch die mangelnde Beleuchtung im Park verstärkt. Es brauche nicht nur mehr Beleuchtung, um die Skateanlagen auch in der dunklen Jahreszeit am Abend nutzen zu können, sondern auch, um das Gefühl von Sicherheit, sozialer Kontrolle und Sichtbarkeit herzustellen.⁴² Diesbezüglich versuchte die Mojawi, die Interessen der Jugendlichen auf politischer Ebene zu vertreten. Darüber hinaus waren die Jugendlichen selbst bestrebt, ihre Interessen (Erweiterung Skatepark) auf der politischen Ebene zu vertreten. Auch dies bestärkte die Gründung des Vereins SocialSeshers (Kapitel 5.2.2).

Ab dem Spätsommer und Herbst 2022 erstarkte die Präsenz der rechtsextremistischen Gruppierung «Junge Tat» rund um den Skatepark. Dies führte insbesondere bei migrantisierten, rassifizierten Jugendlichen zu Unbehagen. Gleichzeitig wurde eine Zunahme verbaler Angriffe auf migrantisierte, rassifizierte Personen verzeichnet. Dies führte zu der Entwicklung des Kunstprojekts Hegistrasse (Kapitel 5.2.2). Gleichzeitig waren Jugendliche in Jugendbanden unterwegs und Vandalismus- und Gewaltdelikte nahmen weiter zu. Berichtet wurde, dass Velofahrer*innen mit Steinen und Möbelteilen beworfen sowie Passant*innen und Velofahrer*innen mit Feuerwerkskörpern, die als «Schusswaffen» genutzt wurden, attackiert wurden. Silvester 2022 und Anfang des Jahres 2023 war der bisherige Höhepunkt dieser Delikte. Darüber hinaus wurde berichtet, dass den Jugendlichen selbst, insbesondere Mädchen und jungen Frauen, Jugendbanden Unbehagen bereiteten, weshalb sie Aufenthaltsorte dieser Banden gemieden haben. Angesichts der Aussage diverser Mädchen, dass sie im öffentlichen Raum bereits Erfahrung mit sexueller Belästigung und Gewalt gemacht haben, ist das von Mädchen und jungen Frauen beschriebene subjektive Unsicherheitsempfinden nicht zu unterschätzen. Erhofft wird seitens der Jugendlichen, dass eine bessere Beleuchtung des Skateparks das Gefühl sozialer Kontrolle verstärken und zu einem Rückgang der Vorfälle beitragen kann.

Im folgenden Kapitel wird beschrieben, wie diese Teilprojekte, welche insbesondere der Informationsgewinnung dienten, in konkrete Angebote umgesetzt wurden.

5.2.2 Angebote

Aus den Teilprojekten abgeleitete Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wurden herangezogen, um verschiedene **Angebote** zu entwickeln. Dies stellt den nächsten Schritt im OJA-Loop dar, da die Befragung der Jugendlichen der Gestaltung von Massnahmen dient (Kapitel 3.2). Da im vorliegenden Bericht nicht auf jedes Angebot detailliert eingegangen werden kann, werden die verschiedenen Angebote zusammengefasst dargestellt. Exemplarisch werden der offene Mädchen*treff Gleis 1B und das Kunstprojekt Hegistrasse ausführlicher beschrieben.

⁴² Siehe zum diversitätssensiblen Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum bspw. Eder et al. (2023).

Offener Mädchen*treff Gleis 1B

Im Betrieb des regulären Jugendtreffs registrierten die Jugendarbeiter*innen des Gleis 1B, dass wesentlich mehr Jungen als Mädchen die Angebote der offenen Jugendarbeit nutzten. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass die Mädchen den Treff häufig lediglich als Begleitung von männlichen Freunden oder Partnern aufsuchten. In dieser Rolle liessen die Mädchen sich oft von ihrer männlichen Begleitung häufig dominieren, bspw. sich von ihren Freunden sagen, wann sie nach Hause gehen sollten, oder orientierten sich stark an den Jungen, ohne sich für sich selbst Spielmaterial auszuwählen.

Diese geschlechtsspezifisch unterschiedliche Teilnahme an Angeboten der offenen Jugendarbeit wurde von den Jugendarbeiter*innen vor dem Hintergrund weiterer soziodemographischer Merkmale und Einstellungen der Eltern reflektiert, die sich auf die Teilnahme der Mädchen an einem gemischtgeschlechtlichen Jugendtreff auswirkte (bspw. Nationalität, Bildungsstand, sozioökonomischer Status, Religion etc.). Einigen Mädchen wurde bspw. aufgrund der Religion die Teilnahme an einem gemischtgeschlechtlichen Jugendtreff von den Eltern nicht erlaubt, wodurch diese Mädchen weniger von den Angeboten und Möglichkeiten der offenen Jugendarbeit profitieren können und von der Jugendarbeit schlechter oder gar nicht wahrgenommen werden. Angenommen wird, dass mehr Mädchen derartige Treffpunkte aufsuchen, wenn bereits mehr Mädchen vor Ort sind, weshalb alle Mädchen von der Präsenz ihrer Geschlechtsgenossinnen profitieren.⁴³

Anhand von Gesprächen mit rund 20 Mädchen im Gleis 1B zeigte sich, dass sich Mädchen ein separates Angebot für einen Mädchen*treff wünschen, um «unter sich sein» zu können.⁴⁴ Von diesem Bedürfnis ausgehend, wurde das Angebot des offenen Mädchen*treffs entwickelt, um den Mädchen Oberwinterthurs ein niederschwelliges Angebot zur Mitbestimmung und Gestaltung zu bieten.

Der offene Mädchen*treff richtet sich an Mädchen ab der 1. Oberstufe, d.h. ab dem 12. Lebensjahr. An diesem Ort stehen die Bedürfnisse der Mädchen im Zentrum. Er soll Mädchen als Frei- und Experimentierraum zur Entwicklung der eigenen Identität und Selbstbestimmung dienen, dadurch zur Emanzipation und gesellschaftlichen Integration, aber auch zur Prävention und Gesundheitsförderung der Mädchen beitragen.⁴⁵ Der Mädchen*treff lief zunächst vom 13.01.2023 bis Juli 2023, wurde aber verlängert und schliesslich in ein reguläres Angebot überführt. Da sich die Mädchen in den Interviews mehrheitlich den Freitagabend als Termin für den Mädchen*treff gewünscht haben, fand er jeweils freitags von 19:00 bis 22:00 Uhr im Gleis 1B statt.⁴⁶

Um die Zielgruppe junger Mädchen ab der 1. Oberstufe auf den Mädchen*treff aufmerksam zu machen, wurden Flyer gedruckt und ausgelegt bzw. verteilt, etwa im Girls only oder über die Schulen. Die Flyer erwiesen sich für einige Mädchen als ein besonders relevantes Dokument – so haben einige Mädchen den Flyer benötigt, um gegenüber den Eltern zu legitimieren, dass sie einen speziellen Mädchen*treff aufsuchten, keinen gemischtgeschlechtlichen Jugendtreff. Um mehr Mädchen in den Treff zu ziehen, erwies sich allerdings die Mund-zu-Mund-Propaganda als das effektivste Werbemittel.

Da parallel zum Mädchen*treff der reguläre Jugendtreff stattfand, wurde für den Mädchen*treff anfangs der Discoraum im Gleis 1B zur Verfügung gestellt. Dieser Raum war von der Grösse den anfänglich noch niedrigen Besucherinnenzahlen angemessen – bis zu den Frühlingsferien kamen rund 0-10 Mädchen pro Abend.⁴⁷ Anfänglich blieben die Mädchen mehrheitlich im Discoraum, kamen aber vereinzelt immer wieder in den grossen Aufenthaltsraum, in dem der reguläre Treff stattfand, um sich einen Überblick zu verschaffen, wer im regulären Treff zu Besuch ist und was sich dort abspielt.

⁴³ Siehe dafür auch die Theorie und Forschung zur (feministischen) Raumanerkennung, bspw. Fantina (2015).

⁴⁴ Diese Gespräche wurden von der Jugendarbeiter*in durchgeführt, welche anschliessend das Teilprojekt offener Mädchen*treff leitete.

⁴⁵ Etwa beschreibt Mae (2002, S. 320) zum Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit, dass das Prinzip der Öffentlichkeit zu einer «Grundlage emanzipatorischen Handelns von Frauen» wurde. Durch die Trennung von öffentlichem Raum und privatem Raum wurde die Trennung dieser Räume und die Zuteilung der Geschlechter zu diesen unterschiedlichen Räumen legitimiert, wodurch wiederum patriarchale Machtverhältnisse zementiert wurden (ebd.).

⁴⁶ Allerdings, wie der reguläre Jugendtreff auch, nicht während der Schulferien oder an Feiertagen.

⁴⁷ Der Raum stand dem Mädchen*treff allerdings nicht exklusiv zur Verfügung. Er war als Schulzimmer eingerichtet (Deutschkurse Solinetz) und musste nach dem Mädchen*treff immer wieder aufgeräumt werden.

Seit den Frühlingsferien 2023 hat das Besucherinnenaufkommen zugenommen. Seitdem sind jeweils rund 10-25 Mädchen pro Abend im Mädchen*treff zu Besuch. Angesichts der gestiegenen Besucherinnenzahl waren teils mehr Mädchen als Jungen im Gleis 1B zu Besuch. Dies hatte Auswirkungen auf die Mädchen, welche sich die Räumlichkeiten des Jugendtreffs zunehmend aktiv aneigneten, bspw. den Billardtisch oder die Sofas im großen Raum, während sie den Discoraum parallel dazu als Rückzugsraum nutzten. Auch hat sich verändert, welchen Eingang sie benutzten, um das Gleis 1B zu betreten. Während sie in den Anfangstagen des Mädchen*treffs den hinteren Eingang des Jugendtreffs benutzt haben, nutzten sie später zunehmend den Haupteingang, der direkt in den grossen Aufenthaltsraum führt.

Im Mädchen*treff wurden die Besucher*innen auf unterschiedliche Arten von der Jugendarbeiterin begleitet. Es bestand die Möglichkeit, gemeinsam zu kochen. Um die Mädchen zu beteiligen war wichtig, dass nicht die Jugendarbeiterin für die Mädchen kocht, sondern die Mädchen aktiv gemeinsam kochen. Während diese Möglichkeit anfänglich nicht immer genutzt wurde, da die Kochmöglichkeiten im Foyer nicht gross sind, verstärkte sich der Wunsch, im Rahmen des regulären Treffs gemeinsam zu kochen und zu essen – auch gemeinsam mit den Jungen. Das gemeinsame Kochen und Essen ist mittlerweile fester Bestandteil des Treffs.

Ferner wurden die Mädchen zu unterschiedlichen Themen inhaltlich begleitet. Auf den Toiletten des Jugendtreffs wurden ca. ein halbes Jahr vor Beginn des Mädchen*treffs Tampon- und Bindenspender angebracht. Vereinzelt wurden die Hygieneprodukte (Binden, Tampons) aufgerissen und herumgeworfen. Ausgehend von dieser Zweckentfremdung der Hygieneprodukte entwickelten sich Gespräche zwischen der Jugendarbeiterin und den Mädchen, in denen der Einsatzzweck der Hygieneprodukte und die körperliche Entwicklung der Mädchen thematisiert wurde. Diese offenen Gespräche konnten dazu beitragen, dass das Vertrauensverhältnis zwischen den Mädchen und der Jugendarbeiterin gestärkt wurde. Schliesslich führten sich die Mädchen sicher genug, um persönliche Themen anzusprechen, bspw. rund um das Thema Aufklärung. Ferner entwickelte sich für die Mädchen ein geschützter Raum, um die Beziehungsdynamik zwischen den Geschlechtern anzusprechen. Infolge einer Intervention der Jugendarbeiterin diskutierten die Mädchen etwa untereinander das dominante Verhalten eines Partners gegenüber einem der Mädchen. Dies stellt für die Jugendarbeiter*innen eine grosse Chance dar, da sie sonst keinen Einblick in die jugendlichen Paarbeziehungen haben. Dieses Vertrauensverhältnis zwischen den Mädchen und der Jugendarbeiterin konnten die Mädchen auch ausserhalb der Treffzeiten in Anspruch nehmen. So konnte die Jugendarbeiterin etwa ein Mädchen zum Thema Cybermobbing beraten und unterstützen.

Auch stand zu Beginn des Mädchen*treffs die Möglichkeit gemeinsamer Ausflüge im Raum, was anfänglich kein Bedürfnis war. Nach einigen Monaten Laufzeit manifestierte sich allerdings der Wunsch nach einem gemeinsamen Ausflug. Gemeinsam wurde entschieden, am 30.09.2023 den Europapark Rust aufzusuchen. Um den Ausflug handhabbar zu gestalten, entschied die Jugendarbeiterin, nur bereits bekannte Besucher*innen des Mädchen*treffs auf den Ausflug mitzunehmen, um die Betreuung bzw. Aufsicht während des Ausflugs bewältigen zu können.

Kunstprojekt Hegistrasse

Im Rahmen des Streetworks der Mojawi wurde bei Rundgängen der aufsuchenden Arbeit und im Austausch mit der Antifa in Oberwinterthur gegen Ende des Jahres 2022 festgestellt, dass die rechtsextremistische Gruppierung «Junge Tat» präsenter wurde.⁴⁸ Dies wurde anhand von Stickern, Aufschriften, Graffiti etc. entlang der Hegistrasse und rund um den Skatepark festgestellt. Diese vermehrte Sichtbarkeit einer rechtsextremistisch eingestuften Gruppierung führte bei einigen Jugendlichen zu Unbehagen. Im Erfahrungsaustausch zwischen Mojawi und Gleis 1B wurde darüber hinaus eine Zunahme des rechtsextrem motivierten Vandalismus rund um das Gleis 1B und den Eulachpark festgestellt. Festgehalten wurde von den Jugendarbeiter*innen, dass die Vandalen, welche den Treff nutzten, sich nach dem Treff oft im Skatepark aufhielten und mit ihren Delikten

⁴⁸ Die Junge Tat wird als rechtsextreme Gruppierung eingestuft. Auch vom Nachrichtendienst des Bundes (NDB) wurde sie 2021 im Bericht sicherheitspolitische Lage als Gruppe «mit erhöhtem Gewaltpotenzial» bezeichnet. Ideologisch verbünden sie sich mit der identitären Bewegung, indem sie deren Schriften empfehlen, und nutzen nationalsozialistische Erkennungszeichen, wie die Tyr-Rune (*Interpellation 23.3391: Wie gefährlich ist die "Junge Tat"?*, 2023).

prahlten. Ausgehend davon wurde von Jugendarbeiter*innen Handlungsbedarf für eine Aktion gegen rechtsextrem motivierten Vandalismus, Rassismus, Diskriminierung und die Präsenz der Jungen Tat diagnostiziert und von der Mojawi das Kunstprojekt Hegistrasse ins Leben gerufen. Das Projekt startete im Februar 2023 und lief bis Herbst 2023. Angesichts der thematischen und zeitlichen Überschneidung konnte das Kunstprojekt in das Rahmenprogramm des Aktionstags für Respekt und Vielfalt eingebettet werden (Stadt Winterthur, 2023a).

Für die Umsetzung des Projekts arbeitete die Mojawi mit Anlieger*innen, dem Verein für Urbane Kultur Winterthur und zahlreichen weiteren Institutionen zusammen. Im Rahmen des Kunstprojekts erfolgte mittels der künstlerischen Tätigkeit eine aktive Auseinandersetzung mit Extremismus und Diskriminierung. Um die Jugendlichen für das Kunstprojekt zu gewinnen, informierte die Mojawi die Schulen über das Projekt und die Möglichkeit, das Projekt als Vehikel zur Bildung und Prävention zu nutzen. Geplant war die Beteiligung von 15 Schulklassen. Aus verschiedenen Gründen (Schuljahreswechsel, Finanzierung) erfolgte schliesslich die Beteiligung von 193 Jugendlichen aus neun Klassen der Schulen Rychenberg und einer Klasse der Schule ITSmove.

Das Kulturprojekt wurde im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Grossbaustelle Querung Grüze und Bahnhof Grüze umgesetzt. Hierfür wurde die thematisch fokussierte Gestaltung der ca. 900 Meter langen Lärmschutzwände unter Einbezug von diversen Sponsor*innen (acht Geldsponsor*innen, vier Sachsponsor*innen), 94 Künstler*innen, die einen künstlerischen Beitrag leisteten, acht Künstler*innen, die am Workshop oder als Vertretung einer Institution involviert waren, sowie weiteren Unterstützer*innen geplant.⁴⁹ Die zu beteiligenden Akteur*innen mussten allesamt während der Projektlaufzeit für die Mitarbeit gewonnen werden.

Die **Anlieger*innen** der Baustelle Grüze wurden im Februar 2023 durch die Mojawi schriftlich oder telefonisch informiert und eingeladen, sich an dem Kunstprojekt durch Ideen oder Mitwirkung zu beteiligen, woraufhin die Mojawi zahlreiche positive Rückmeldungen und vereinzelt Interessebekundungen zur Mitwirkung verzeichnete. Mitgewirkt haben schliesslich zwei Anlieger*innen.

Um die Lärmschutzwände professionell zu gestalten, mussten mehrere **Graffiti-Künstler*innen** für das Projekt gewonnen werden. Deutlich wurde, dass derartige Projekte von den Künstler*innen aus unterschiedlichen Gründen zum Teil kritisch bewertet werden.

- Die Dokumentation des Sprayens im öffentlichen Raum war für mehrere der Künstler*innen problematisch, da diese Handlung in anderen Kontexten illegal ist und polizeiliche Massnahmen sowie juristische Konsequenzen zur Folge haben kann. Deshalb wird grundsätzlich vorgezogen, «kein Gesicht» zu zeigen.⁵⁰
- Zwar besteht der Wunsch nach legalen Sprayflächen, doch hinterfragten einige Künstler*innen, ob bei legalen Graffiti nicht ein zentrales Element des Sprayens, der politische Widerstand, und somit die Identität der Sprayer*innen auf der Strecke bliebe.
- Mehrere Künstler*innen waren, angesichts möglicher thematischer Einschränkungen, die von derartiger Auftragskunst erwartet werden, verhalten. Sie wollten sich nicht in ihrer künstlerischen Freiheit einschränken lassen, weshalb sich rund zehn Künstler*innen von der Mitwirkung am Projekt zurückzogen.
- Deutlich gemacht wurden Bedenken, dass man im Rahmen des Projekts nur dazu beitragen solle, die Stadt «herausgeputzter» zu gestalten, wofür möglicherweise bestehende Graffiti übermalt werden müssten. Dies entspräche nicht der Vorstellung eines lebendigen Stadt- bzw. Ortsbildes der Künstler*innen und würde der Stadt eher Charakter nehmen als geben.
- Auch wurde die Beteiligung an dem Projekt als unattraktiv empfunden, falls man den Arbeitsaufwand und -stunden sowie Materialkosten selbst bewältigen müsste.

Der zuständige Jugendarbeiter der Mojawi musste, angesichts dieser Bedenken, das Anliegen und die Herausforderungen des Projekts im intensiven Dialog mit den Künstler*innen ausführen. Herausgestellt werden musste, dass es um ein Zeichen gegen Rassismus und Diskriminierung, gegen

⁴⁹ Siehe für eine Liste der Sponsor*innen und Unterstützer*innen Anhang E.

⁵⁰ Die Annahme, dass die mangelnde Identifikation einer verdächtigen Person, entweder durch Mangel an Zeug*innen oder dadurch, dass das Gesicht der verdächtigen Person nicht eindeutig erfasst wurde, ein Verfahren gegen die verdächtige Person verunmöglichen würde, wird mit der Phrase «No Face, no case», also «Kein Gesicht, kein Fall», zusammengefasst.

Vandalismus und Gewalt, für Respekt und Vielfalt ginge und dafür Sprays als Kunst- bzw. Ausdrucksform genutzt werden sollte. Dadurch konnten zwar nicht alle angesprochenen, aber doch immerhin 94 Künstler*innen für einen künstlerischen Beitrag und weitere acht für eine Beteiligung an den Workshops oder als Vertretung einer Institution mobilisiert werden. Entscheidend war ferner, dass der Jugendarbeiter der Mojawi für das Material und Arbeitsstunden der Künstler*innen mittels Fundraising Mittel einwerben konnte (Stichwort: Quersubventionierung).

Das Kunstprojekt musste nicht nur mit der **Stadt Winterthur** (Baudepartement, Baupolizei, Stadtgrün) sondern auch mit der **SBB** koordiniert werden.⁵¹ Die Entscheidungskompetenz für die Gestaltung der Lärmschutzwände lag bei der SBB, welche sich mit der Durchführung des Projekts unter Auflagen⁵² einverstanden zeigte. Im weiteren Verlauf des Projekts musste die SBB allerdings die Lärmschutzwände entlang der Hegistrasse aus vertragsrechtlichen Gründen an die Stadt Winterthur überschreiben, wodurch erneuter Koordinationsbedarf bestand.⁵³ Dieser Schritt war nur möglich, da die KJB das Projekt seitens der städtischen Verwaltung unterstützte und so die Kommunikation und Verhandlungen weitergeführt werden konnten. Im Überschreibungsvertrag sollte zunächst die Übertragung der Urheberrechte von den Künstler*innen an die SBB festgeschrieben werden. Somit hätte keine Dokumentation des Projekts stattfinden können, da dies Fotos verunmöglicht hätte. Es bedurfte der Verhandlung der Kinder- und Jugendbeauftragten mit der zuständigen Vertragsmanagerin der SBB, um diese Regelung abzuwenden und das Projekt durchführen zu können.

Die Koordination mit Vertreter*innen von **Stadtgrün** wurde vom Jugendarbeiter der Mojawi als herausfordernd beschrieben. Genannt wurden folgende Koordinationsschwierigkeiten:

- Gegenläufige Gestaltung der Wände: Stadtgrün hatte Teile der Lärmschutzwand im Wissen um das Projekt mit Pflanzen versehen.
- Zeitrahmen: Während die Mojawi mit der SBB vereinbart hatte, das Projekt bis Herbst 2023 abzuschliessen, setzte Stadtgrün einen Projektrahmen von zwei Jahren an.
- Umfang der Gestaltungsfläche: Während die SBB mit der Mojawi die Gestaltung von 170 Platten vereinbart hatte, wurde von Stadtgrün ein Plan zur Gestaltung von 29 Platten entwickelt. Ferner wurde der Mojawi zwei Tage vor der Kickoff-Veranstaltung mitgeteilt, dass elf Wände nicht entsprechend der vorab getroffenen Abmachung inszeniert werden dürfen. Dadurch fielen 11 der eingeplanten Wände weg. Ferner mussten die restlichen Wände durch die Mojawi neu verteilt werden, um, entsprechend der Auflage der SBB, die Farbzuzuweisung einzuhalten.
- Unklarheit bezüglich Parkverbotsschildern: Um die Lärmschutzwände vorbereitend zu grundieren, wurde mit dem Verkehrsamt, der Verkehrspolizei und der SBB die Demontage der Parkverbotsschilder beschlossen, doch wurde die Befugnis dazu von Stadtgrün (Stichwort: amtliches Verbot) angezweifelt. Zwei Tage vor der Durchführung des Kickoffs wurde der Mojawi von Stadtgrün mitgeteilt, dass die Parkverbotsschilder wieder anzubringen seien. Da die Remontage der Parkverbotsschilder scheiterte, legte Stadtgrün bei der Mojawi Beschwerde, inkl. Drohung zur Anzeige und Kooperationsstopp, ein, da sie sich im Prozess nicht hinreichend eingebunden fühlten und mit der gescheiterten Remontage nicht einverstanden waren.

Diese Herausforderungen wurde von der Kinder- und Jugendbeauftragten darauf zurückgeführt, dass Befugnisse und Entscheidungskompetenzen bei Stadtgrün, angesichts eines derartigen Pionierprojektes, mitunter nicht klar gewesen seien. Sie beschreibt im Gespräch: «Vieles, was Jugendarbeit macht, ist Pionierarbeit für die Verwaltung» (Mireille Stauffer, 13.11.2023). Bestimmte Koordinations- bzw. Kooperationswege müssen sich erst entwickeln und Verteilungen von Kompetenzen erst geklärt werden, was für die Verwaltung, einem eher starren System, eine

⁵¹ Die Koordination mit der SBB erfolgte entsprechend des Art. 18m EBG (Genehmigung von Bauarbeiten/Projekten, die an das Bahnareal angrenzen). Dies erforderte die interne Koordination mit 18 Instanzen, die in einer internen Vernehmlassung das Projekt genehmigen mussten. Siehe dafür auch SBB (o. J.).

⁵² Auflagen von der SBB waren der Einbezug der Grünflächen und die farblich abgestimmte Gestaltung der Wände.

⁵³ Der Vertrag konnte nicht mit privaten Institutionen, sondern nur mit Gemeinden abgeschlossen werden, weshalb die Überschreibung beschlossen werden musste.

Herausforderung darstellt.⁵⁴ Als zentral erwies sich in diesem Zusammenhang die Kinder- und Jugendbeauftragte, die als Vermittlerin zwischen der Jugendarbeit und der Verwaltung fungieren konnte. Dies verdeutlicht den Mehrwert der Rolle des*r Kinder- und Jugendbeauftragten als Vermittler*in und Koordinator*in in einer Stadt bzw. Gemeinde.

Um Jugendliche auf das Kunstprojekt aufmerksam zu machen und zur Beteiligung zu animieren, wurde die **Schule Rychenberg** über das Kunstprojekt und die Workshops zu den Themen Kunst sowie Reflexion von Diskriminierung und Extremismus informiert.⁵⁵ Durch Mund-zu-Mund-Werbung wandte sich ferner eine interessierte Lehrperson der **Schule ITSmove** an die Mojawi, um sich am Projekt zu beteiligen. Diverse Lehrpersonen und Schüler*innen zeigten Interesse, sich an dem Projekt zu beteiligen. Allerdings konnten die Schulen keine finanziellen Mittel beisteuern, weshalb eine externe Finanzierung als Gelingensbedingung des Kunstprojekts galt. Daraufhin wurden in zehn am Kunstprojekt interessierten Klassen Skizzen entworfen.⁵⁶

Um die Skizzen in Graffiti umzusetzen, wurden am 08.07.2023 die Lärmschutzwände entlang der Hegistrasse mit den Maler*innen der Heimstätten-Genossenschaft Winterthur und weiteren 17 Helfer*innen (insb. beteiligten Künstler*innen) grundiert und für das Kickoff vorbereitet.⁵⁷ Für die Durchführung der Grundierung wurde mit dem Verkehrsamt, der Verkehrspolizei und der SBB die Demontage der Parkverbotsschilder beschlossen und von der Mojawi und Helfer*innen durchgeführt.

Am 22.07.2023 fand das **Kickoff-Event** des Kunstprojekts statt. Vorbereitend mussten von der Gemeinde Bewilligungen für Musik und die Gastronomie vor Ort eingeholt werden. Von der Mojawi wurde positiv gewertet, dass diese Bewilligungen durch die Verwaltungspolizei (VePo) rasch erfolgten. Allerdings erwies sich für die VePo als bürokratische Herausforderung, dass es sich bei dem Event nicht um einen abgrenzbaren Ort, sondern ein weitläufigeres Gebiet handelt, wodurch Teilnehmer*innen und Besucher*innen des Kickoff-Events nicht eindeutig von Passant*innen unterschieden werden konnten. Während des Events entspann sich ein reger Austausch zwischen den Besucher*innen, Passant*innen und rund 15 Künstler*innen, welche an ihren Werken arbeiteten. Der Austausch muss allerdings differenziert bewertet werden:

- Teils kam es zu positiven Rückmeldungen von den Besucher*innen (bspw. Familien, Anwohner*innen, Jüngeren wie Älteren etc.). So beschreibt der Jugendarbeiter der Mojawi den Austausch als beiderseitig positive Erfahrung – nicht nur für Besucher*innen, sondern auch für die Künstler*innen, die sich in ihrem Schaffen akzeptiert und wertgeschätzt fühlten.
- Teils wurden allerdings auch diskriminierende, sexistische und rechtsextreme, Rückmeldungen verzeichnet.

Während und nach Abschluss des Kickoff-Events erhielt die Mojawi zahlreiche positive Rückmeldungen per E-Mail, Telefon oder im direkten Austausch. Lediglich eine Person meldete sich mit einer negativen Rückmeldung, der durch aktive Einflussnahme auf die Gestaltung Rechnung getragen werden konnte. Einige Personen äusserten ihren Wunsch, selbst einen künstlerischen Beitrag zu leisten. Ferner wurde während des Events ein Interview mit dem Landboten geführt und dadurch die Öffentlichkeit auf das Projekt und die Arbeit der Künstler*innen aufmerksam gemacht (Brupacher, 2023).

Bereits kurz vor dem Kickoff-Event fanden die ersten beiden Workshops mit zwei Klassen und insgesamt 32 Schüler*innen der 3. Sekundarstufe der Schule Rychenberg am 11./12.07.2023 statt. Nach den Sommerferien fanden vom 12.-22.09.2023 Workshops mit 161 Schüler*innen aus insgesamt acht Klassen statt. Die Auswahl der Klassen erfolgte nach dem **Freiwilligkeitsprinzip**: Nachdem die Schulleitung die Lehrpersonen informiert hat, konnten sich ganze Klassen freiwillig melden. Die klassenweise Beteiligung bedeutete allerdings auch, dass einige Schüler*innen mehr, andere weniger motiviert waren, an dem Kunstprojekt teilzunehmen.

⁵⁴ Dies wurde in der Zusammenarbeit der Jugendarbeit mit externen Kooperationspartner*innen immer wieder deutlich. So mussten Jugendarbeiter*innen und die Kinder- und Jugendbeauftragte im Austausch mit Stadtgrün mehrfach hervorheben, dass die SBB die Gestaltung im geplanten Umfang gutgeheissen habe und die Entscheidungsbefugnis habe.

⁵⁵ Aufgrund der räumlichen Nähe wurden zunächst die Schule Talacker und der Hort Talwiesen informiert. Da diese zum Schulkreis der Schule Rychenberg zählen, lag der Fokus schliesslich auf der Schule Rychenberg.

⁵⁶ Es handelte sich um 9 Klassen der Schule Rychenberg und 1 Klasse der Schule ITSmove.

⁵⁷ Die Grundierung konnte durch einen grosszügigen Rabatt des Unterstüters Farbpalette sichergestellt werden. Hier zeigt sich erneut die Bedeutung der Beziehungsarbeit, die für die Gewährung des Rabatts wesentlich war.

An den Workshops waren verschiedene Fachpersonen aus dem Bereich Kunst und Soziale Arbeit beteiligt. Die Workshops umfassten jeweils zwei wie folgt gestaltete Tage:

- 1. Tag: Einführung, Geschichte der Wandkunst, Auseinandersetzung mit Respekt und Vielfalt, Themenfindung inkl. Skizzieren unter Aufsicht von drei Künstler*innen, einem Jugendarbeiter und Lehrpersonen.
- 2. Tag: Jeweils die Hälfte der Schüler*innen verbrachte einen Halbtage mit den Künstler*innen an der Wand, während die anderen im Klassenzimmer an einem Workshop zu Diskriminierungsformen und Privilegien teilnahmen.⁵⁸

Während der Workshops wurden fachliche Inhalte an die Schüler*innen vermitteln, Erfahrungen mit Diskriminierung thematisiert und diskutiert, künstlerische Ideen gesammelt und Skizzen erstellt, welche anschliessend unter Anleitung an der Wand umgesetzt wurden. So wurden während der Workshops insgesamt 23 Wände von Schüler*innen gestaltet. Da ursprünglich mit der Beteiligung von 15 Klassen gerechnet wurde, schliesslich aber nur zehn Klassen teilgenommen haben, standen überzählige Wände zur Verfügung, die von Jugendlichen unabhängig von den Workshops gestaltet werden konnten.

Zu der Durchführung der Workshops wird festgehalten:

- Viele der Jugendlichen beschrieben ihre Erfahrung mit Diskriminierung (Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Benachteiligung im Schulsystem, Sexismus, Klassismus etc.). Einige berichten von Übergriffen und beschrieben Rassismus als Alltag für rassifizierte Personen.
- Die inhaltlichen Inputs zu Extremismus und Diskriminierung wurden von den Jugendlichen unterschiedlich aufgenommen. Teils waren die Workshops von Reflexion und einer offenen Gesprächskultur geprägt, teils mussten Workshops abgebrochen werden, da diskriminierende, abwertende Stereotype (Antisemitismus, Nationalismus und Homophobie) von einigen Jugendlichen reproduziert wurden.
- Im Gespräch mit den Jugendlichen fiel auf, dass die Auseinandersetzung mit sexueller Identität und Ableismus in der Schule nicht systematisch thematisiert wird. Insgesamt wurde der Kontext der Schulklassen von der Jugendarbeit eher als homophob und queerfeindlich wahrgenommen (bspw. wird die Bezeichnung «schwul» als Beschimpfung genutzt). Somit waren manche Themen für die Jugendlichen nur schwer verständlich, da sie durch ihr Umfeld, Schule oder Familie nicht sensibilisiert waren.

Schliesslich wurde die **Kunstgalerie** entlang der Hegistrasse am 30.09.2023 im Nachgang der Aktionstage für Respekt und Vielfalt Winterthur offiziell eröffnet.⁵⁹ Die Gestaltung der Wände selbst wird vom Jugendarbeiter der Mojawi und von der Leitung der Schule Rychenberg als **Erfolg** gewertet. Die Wände wurden zusehends diverser und kreativer gestaltet und es wurde nicht vor der Kunst parkiert, sondern vor den remontierte Parkverbotsschildern. Die Umgestaltung wurde auch von Passant*innen honoriert, etwa erwiesen sich ausgewählte Kunstwerke zunehmend als Hotspot für (Hobby-)Fotograf*innen. Von Involvierten, Unterstützer*innen und Anwohner*innen wird das Ergebnis des Kunstprojekts als Aufwertung erlebt. Und auch Jugendliche empfanden es als spannend, dem Projekt beim Wachsen und bei der Veränderung zuzusehen. Ferner konnten durch die Workshops neue Beziehungen zwischen Jugendlichen und der Mojawi entstehen, so dass seither neue Jugendliche die Angebote nutzten. Besonderes Lob kam auch vom Vorsteher des Departements Soziales, Nicolas Galladé, der gegenüber der KJB die Kunstgalerie als seinen neuen Lieblingsort in Winterthur bezeichnete.

⁵⁸ Diese Vorgehensweise wurde gewählt, um der Gruppengrösse und der verfügbaren Fläche der Wände Rechnung zu tragen.

⁵⁹ Die Eröffnung erfolgte im Rahmen eines Fests, das von der Sekundarschule Rychenberg gestaltet und von der Mojawi begleitet wurde. Auf den Stellenwert und die Grösse des Kunstprojekts wird etwa auf der Website der Aktionstage verwiesen:

«Es entstand eine Begegnungszone zwischen den Künstlerinnen und Künstlern, Besucherinnen und Besuchern sowie Jugendlichen und eine Auseinandersetzung mit Kunst im öffentlichen Raum und den Effekten auf die Personen. Als wahrscheinlich grösstes inklusives Projekt der Schweiz im Bereich der Community Arts und längste Kunstgalerie im öffentlichen Raum hat dies für die Involvierten einen besonderen Stellenwert.» (Stadt Winterthur, 2023a)

Allerdings kam es angesichts des Themas Diskriminierung und Extremismus immer wieder zu **Konflikten**. Etwa führten nationalistisch aufgeladene Wappen und Symbole zu Konflikten zwischen Künstler*innen und einem Passanten. Das entsprechende Bild (Abbildung 8) wurde nach seiner Fertigstellung von Vandal*innen mehrfach übermalt und korrigiert.⁶⁰ Anhand des übermalten Davidssterns wird deutlich, dass der Vandalismus auch antisemitische Züge trägt. Das Bild blieb aber schliesslich in der übermalten Variante erhalten und wurde in der Schule thematisiert. Gemeinsam mit der betroffenen Klasse und der Schulleitung der Schule Rychenberg wurde eine Reaktion erarbeitet und mittels eines vor Ort angebrachten QR-Codes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das entsprechende Bild wurde von den Urheber*innen 2024 neu gestaltet.



Abbildung 8: Vandalismus bei dem Kunstprojekt Hegistrasse

Bezüglich der Zusammenarbeit beschreibt der Jugendarbeiter, dass es intensiver Koordination bedurfte, um ein gemeinsames Verständnis dafür zu entwickeln, welche Anforderungen von der Mojawi und mittels des Kunstprojekts erfüllt werden können und welche nicht, bspw. hinsichtlich der Kommunikation, Gestaltung, des Zeitpunkts etc. Bereits erwähnt wurden Herausforderungen, die aus der Kooperation mit Partner*innen und der Beschreitung neuer Koordinations- bzw. Kooperationswege herrührten (Stichwort: Zusammenarbeit mit Stadtgrün). Deutlich wurde, dass das Beschreiten neuer Wege, die Initiierung innovativer Projekte durch die Jugendarbeit bei dem Verwaltungsapparat von Stadtgrün zu Irritation geführt hat, bspw. hinsichtlich der Zuständigkeitsbereiche. Nicht nur werden von der Jugendarbeit immer wieder neue Wege beschritten, auch mangle es seitens der Verwaltung an Ressourcen, um mit derartigen ungewöhnlichen Anfragen umgehen zu können.⁶¹ Festzuhalten ist, dass wohl auch durch die fordernde und intensive Zusammenarbeit die Beziehung zwischen den beteiligten Akteur*innen langfristig gefestigt wurde. Dies verweist erneut auf die Bedeutung der Beziehungsarbeit und die Beziehungen, die an einzelnen Personen, nicht (nur) an Strukturen hängen. Es gilt, die erfolgreiche Zusammenarbeit strukturell zu festigen, um auch zukünftig unkonventionelle Ideen und partizipative Projekte einfacher umsetzen zu können.

Die unsichere Finanzierung des Projekts wurde als kontinuierliche Herausforderung und strukturbestimmendes Element verstanden. Etwa konnten die Workshops vor den Sommerferien nur durchgeführt werden, da ein grosszügiger Rabatt von Farbpalette.ch gewährt wurde (vgl. Anhang E für eine Liste der Sponsor*innen). Die Gewährung dieses Rabatts hing wiederum mit der Beziehungsarbeit des Jugendarbeiters der Mojawi zusammen. Ebenfalls deutlich wurde die finanzielle Abhängigkeit angesichts eines Leitungswechsels bei der Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW), infolgedessen die finanzielle Unterstützung für Materialkosten und Arbeitsleistung stark gekürzt wurde und das Projekt kurzzeitig zum Stillstand kam.

⁶⁰ In diesem Zusammenhang hält der Jugendarbeiter der Mojawi fest:

«Die aktuellen Unruhen im Kosovo, das Kriegstrauma der Eltern wie auch Kinder, die Fremdenfeindlichkeit, die wahrscheinlich zu dieser ungesunden nationalistischen Haltung führt, die extremen Wertevorstellungen geprägt von Religionen oder Meinungen etc. Alles war sehr erschwerend und verhinderte den Dialog auf einer konstruktiven Ebene.»

Angenommen wird von ihm ferner, dass sich auch Vertreter*innen der Jungen Tat am Vandalismus an den Bildern beteiligten.

⁶¹ Hierzu fanden im Nachgang des Kulturfests klärende Gespräche zwischen dem Jugendarbeiter der Mojawi und Vertreter*innen von Stadtgrün statt, um die Zusammenarbeit zu reflektieren.

Bezüglich der Themen Diskriminierung und Extremismus wurde im Austausch mit Lehrpersonen im Rahmen des Runden Tisches Oberwinterthur festgehalten, dass bereits frühzeitig bei diskriminierenden Kommentaren und bereits in der Unterstufe interveniert werden muss. Ferner müssen diese Themen in der Oberstufe konsequent von den Lehrpersonen thematisiert werden. Das Thema bleibt somit aktuell und eine Herausforderung. Der Initiator des Kunstprojekts von der Mojawi wurde ferner am 23.03.2023 zum Treffen vom Netzwerk Extremismus, in dem Informationen zu aktuellen extremistischen Tendenzen und zu konkreten Vorfällen thematisiert werden, eingeladen, um über das Teilprojekt und Auslöser des Projekts, die Zunahme extremistisch motivierten Vandalismus, zu berichten. Eine weitere Zusammenarbeit hat sich daraus bisher allerdings nicht entwickelt.

Sprayflächen im Skatepark Oberwinterthur, Skate- & Spray-Jam

Ausgehend von der aufsuchenden Arbeit und der standardisierten Befragung der Schüler*innen wurde das Bedürfnis der Jugendlichen identifiziert, sich soziokulturell auszudrücken. Bei der aufsuchenden Arbeit fiel insbesondere die Hiphop- und Graffiti-Kultur als Ausdrucksweise der Nutzer*innen des Skateparks auf. Dies wurde von der Mojawi als Ausgangspunkt genutzt, den Skatepark mit zusätzlichen Sprayflächen auszustatten.

Angesichts knapper Ressourcen wendete sich die Mojawi an verschiedene Bauunternehmen, um kostengünstig Spraywände zur Verfügung gestellt zu bekommen. Schliesslich wurden von der Firma Scheifele im Rahmen eines Sachsponsorings 20 Bauwandplatten zur Verfügung gestellt. Weitere Bauwandplatten wurden kurzfristig über die Firma HGC bestellt.

Die Platten wurden vom 22.03. bis 05.04.2023 gemeinsam mit Sprayer*innen und Jugendlichen aus dem Skatepark entlang des Zauns montiert und damit 96 Meter legale Sprayfläche geschaffen. Die Gestaltung der Spraywände wurde wenige Tage später angegangen. Dies war durch das Vertrauen der Unternehmen Auwiesen und Burckhardt möglich, die für die Montage Zutritt auf das Areal der angrenzenden Optimo gewährten. Ein Zusatznutzen für die Optimo wurde darin gesehen, dass Müll von der Skateanlage nicht mehr auf das Areal geweht werden kann. In positiven Rückmeldungen an die Mojawi wurden die Spraywände gelobt und Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht.



Abbildung 9: Montage und Nutzung der Spraywände für den Skatepark

Die Montage der neuen Spraywände bildete für die Jugendlichen im Skatepark den Kontext für die Veranstaltung eines **Skate- und Spray-Jams**, der sowohl Sport, Kunst wie auch Musik und Verpflegung beinhaltet, um eine für diverse Personen attraktive Veranstaltung zu sein.

Begleitet von der Mojawi wurde am 20.05.2023 das Festival in die Tat umgesetzt. Dabei übernahm David Nguyen⁶² die Koordination des Spray-Jams und die aus der Cliquenarbeit entstandene Gruppe der SocialSeshers den Skate-Jam und das Rahmenprogramm. Ab dem Morgen wurde der Skatepark durch Jugendliche und junge Erwachsene zum Festivalgelände umgestaltet, inklusive Bar, Grillplatz,

⁶² David Nguyen war zuvor Mitglied des Vereins Urbane Kultur Winterthur, zum Zeitpunkt des Festivals allerdings aus dem Verein ausgetreten.

Unterständen, Tischen, DJ-Pult, Musikanlage etc. Das Festival, im Rahmen dessen die Spraywände rund um das Burckhardt-Areal gestaltet wurden, wurde um 14:00 Uhr für alle eröffnet. Die durch DJs musikalisch untermalte Veranstaltung wurde von zahlreichen Anwohner*innen und weiteren Interessierten besucht. Im Verlauf des Nachmittags konnten rund 200 Leute gezählt werden. Um 17:00 startete der Skate-Jam, der moderiert wurde. Im Anschluss wurde grilliert, getanzt, gesprayt, geskatet und über alle Altersgrenzen hinweg geredet, gelacht und gefeiert.

Cliquen, Community-Treff und SocialSeshers

Ausgehend von der Cliquenarbeit und von der Begehung des Skateparks wurde deutlich, dass eine wachsende Gruppe Jugendlicher im Alter zwischen 15 und 25 im Skatepark mehr Verantwortung übernehmen, Events organisieren, Kinder- und Jugendförderung übernehmen und einen Community Treffpunkt schaffen wollen. Ein Anliegen der Cliquen, die sich im Rahmen der Cliquenarbeit der Mojawi im Skatepark stärker engagierten, war es, einen **Community Treff** aufzubauen, was schliesslich in die Nutzung des Bahnwagens als Community-Treff mündete (Kapitel 5.2.1). Dieser Community-Treff sollte dazu beitragen, dass der Park als Begegnungsort, Sportpark und sicherer Ort wahrgenommen wird. Ausgehend von dem Wunsch nach mehr Präsenz im Park, erarbeitete die Mojawi seit Ende 2022 in Zusammenarbeit mit drei Cliquen ein Konzept für die Nutzung des Bahnwagens als Jugendraum und des Bauwagens als Lagerraum und Werkstatt, zu denen die Skate-Cliquen Sorge trugen. Dieses Konzept wurde kurz darauf erfolgreich umgesetzt.⁶³

Diese Community-Arbeit im Skatepark mündete im November 2023 schliesslich in die Gründung des Vereins **SocialSeshers**, der von der Mojawi begleitet wurde und auch nach der Gründung weiterhin begleitet wird.⁶⁴ Der Zweck des Vereins wird in den Statuten wie folgt zusammengefasst:

«Der Verein hat den Zweck die Skate Community im Skatepark Winterthur zu erhalten, zu fördern, zu vernetzen und neuen Nutzer:innen zugänglich zu machen. Um diesen Zweck zu erfüllen, organisiert der Verein SocialSeshers regelmässig öffentliche Veranstaltungen für verschiedene Nutzer:innen- und Altersgruppen, sowie Veranstaltungen, Sitzungen und Weiterbildungen für Vereinsmitglieder. Ziel des Vereins SocialSeshers ist die Belebung, sowie eine Nutzer:innen gerechte Gestaltung des Skateparks Oberwinterthur.» (Satzung SocialSeshers, 2023)

Der Verein arbeitet dafür auch nach seiner Ausgründung mit Jugendarbeiter*innen der Mojawi zusammen und bringt sich in Angebote der Jugendarbeit ein. Geplant ist etwa, zukünftig auch Mitglieder des Vereins bei der Partyreihe U17 als Senior Coaches und Teil des U17-Teams einzusetzen.

Vom Sportamt bekam der Verein kleinere Aufträge im Eulachpark und konnten damit seine Vereinskasse aufbessern. Die Spray-Jam-Skate Contests, die der Verein auf dem Skatepark organisierte, hatten jeweils viel Zulauf und bot nicht nur der Skaterszene, sondern auch den Familien aus dem Quartier einen bunten Strauss an Aktivitäten. Durch die gute Zusammenarbeit mit Stadtgrün wurden die SocialSeshers immer selbständiger was das Abfallmanagement, die Sicherheit, die Technik und die Bewilligungen anging.

Partyreihe U17

Ausgehend von der quantitativen Befragung der Schüler*innen (Kapitel 5.2.1), in der sich das Bedürfnis nach besseren Ausgelmöglichkeiten für jüngere Jugendliche herauskristallisierte, wurde das Angebot der Partyreihe U17 wieder eingeführt.⁶⁵ Zentral war, Jugendliche an der Planung und Durchführung zu beteiligen. Um Jugendliche dafür zu gewinnen, erwiesen sich Flyer allerdings als nicht ausreichend. Die Jugendarbeiter*innen setzten auf Klassenbesuche und persönliche Beziehungen über bestehende Angebote (insb. das Midnight Helfer*innenteam), um freiwillige Helfer*innen für die Partyreihe zu gewinnen.

Die **erste Veranstaltung** fand am 23.12.2022 in der Kuba 21 statt. Der Aufbau und die Durchführung der Party wurde schlussendlich von nur zwei Jugendlichen bewältigt, da das restliche

⁶³ Allerdings wurde der Bahnwagen immer wieder zum Gegenstand von Vandalismus. Etwa wurden mehrfach Fenster des Bahnwagens eingeworfen, sodass die Mojawi schliesslich die Montage von Fensterläden veranlassen musste.

⁶⁴ Die offizielle Gründungssitzung fand am 10.11.2023 statt.

⁶⁵ Es wurde als U17-Party eingeführt, da Jugendliche rückmeldeten, dass einige Klassenkolleg*innen in der dritten Oberstufe bereits über 16 Jahre alt seien.

Helfer*innenteam wegen eines Vorfalles im Freundeskreis kurzfristig nicht zur Verfügung stand. Teilgenommen haben zehn Mädchen und drei Jungen. Die Veranstaltung wurde in positiven Rückmeldungen gelobt und eine Fortsetzung der Partyreihe gewünscht.

Die **zweite Veranstaltung** fand am 04.03.2023 im Gleis 1B statt. Das Helfer*innenteam bestand aus zehn Personen. Gezählt wurden insgesamt 16 Besucher*innen, von denen zehn Personen Gäste, d.h. nicht Mitglieder des Helfer*innenteams, waren.

Die Veranstaltung wurde wenige Tage vorher in den Schulen Rychenberg und Wallrüti durch Flyer und Plakate und am Abend vor der Veranstaltung in den Jugendtreffs beworben. Rückblickend wird festgehalten, dass derartige Veranstaltungen früher beworben werden müssen.

Festgestellt wurde, dass die Jugendlichen keine hohen Anforderungen an die Veranstaltung stellten, kein Motto oder ähnliches erwartet wurde. Das Material war mehrheitlich bereits vorhanden und die Einkäufe beschränkten sich auf Lametta-Vorhänge, Becher und Lebensmittel. Die Veranstaltung verlief grundsätzlich erfolgreich, allerdings musste während der Veranstaltung eine Rangelei zwischen zwei Cliquen durch eine Jugendarbeiterin aufgelöst werden. Ferner wurde ein Verlust generiert, da rund CHF 98.00 aus der Eintrittskasse entwendet wurden.

Als Highlight dieser Partyreihe sollte die dritte Veranstaltung eine grosse Party in der Halle 710 sein. Dafür wurden Jugendliche befragt, welcher Musikact mindestens 200 Jugendliche anziehen könne. Aufgrund zu hoher Gagenforderungen der Acts sowie nur mässig gestiegener Nutzer*innenzahlen wurde dieses Vorhaben allerdings abgesagt. Das für die Veranstaltung gesprochene Geld wurde in die Workshops im Rahmen des Kunstprojekts und in einen Event im Skatepark investiert, wodurch die Mittel der gleichen Zielgruppe zugutekamen.

Ein Ort für Jugendliche

In der 2019 durchgeführten Befragung der Schüler*innen (Kapitel 5.2.1), wurde ein Bedürfnis nach einem Ort für Jugendliche festgestellt. Die Ausgestaltung dieses Angebots sollte in Zusammenarbeit mit Jugendlichen als Szenarien herausgearbeitet und partizipativ umgesetzt werden.

Grundsätzlich sollte sich das Angebot an Schüler*innen der Oberstufe im Raum Oberwinterthur richten und divers sein. Durch das Angebot sollten bestehende Angebote für Jugendliche durch einen zusätzlichen Ort ergänzt und Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden. Dadurch sollte dem zahlenmässigen Wachstum der Jugendlichen in Oberwinterthur und ihren Freizeitbedürfnissen Rechnung getragen werden. Ferner soll ein Ort für Jugendliche geschaffen werden, welche Angebote der OJA bisher nicht oder kaum nutzen konnten bzw. wollten. Aus der Auswertung der Angebote ging hervor, dass die Nutzer*innen homogen sind und Introvertierte, Mädchen* und Kreativitätsinteressierte die Angebote nicht nutzten. Allerdings ging aus den Workshops des Kunstprojekts Hegistrasse hervor, dass viele Jugendliche sich in ihrer Freizeit künstlerisch betätigen wollen, bspw. Tanzen, Malen, Musik machen. Dafür stehen allerdings kaum Räume zur Verfügung und entsprechender Unterricht ist vielen Jugendlichen zu teuer. Für diese Personengruppen soll im Modellprojekt ein Angebot zur Verfügung gestellt werden. Somit war die Idee der Gründung eines Community Arts Centers geboren. Community Arts sollen allen Menschen ermöglichen, sich künstlerisch auszudrücken – auch Menschen, die aufgrund ihres niedrigen sozioökonomischen Status typischerweise vom Kulturbetrieb ausgeschlossen sind. Typische Ausdrucksformen, die zum Einsatz kommen, sind Musik, Tanz, Fotografie, Film, Theater und bildende Kunst. Verfolgt werden dabei die Prinzipien Partizipation, Inklusion, soziale Gerechtigkeit, demokratischer Zugang zu Kultur, Persönlichkeitsentwicklung und Gastfreundschaft.

Infolge eines Mangels angemessener Räumlichkeiten musste das Vorhaben Ort für Jugendliche zunächst aufgeschoben werden. Am 05.04.2024 erfolgte schliesslich eine Begehung des Zentrums am Buck, da die reformierte Kirche diesen Raum abgeben bzw. vermieten wollte. Die Begehung erfolgte gemeinsam mit den kirchlichen Verwaltungspersonen, der KJB, dem Mitarbeiter des Modellprojekts und einer Vertretung der Stiftung Ferienkolonie, welche anstrebte, Räume für Jugendliche in Oberwinterthur zu ermöglichen. Präsentiert wurde ein Community Arts Projektvorschlag, für das die Eignung der Räumlichkeiten geprüft wurde. Gegenwärtig wird das

Community Arts Konzept erarbeitet, das partizipativ fundiert ist, Inklusion anstrebt und bestehende Nutzer*innengruppen mitdenkt. Mietstart war September 2024.

OJA-Aktionstag (Jugendkompass)

Nicht zuletzt die Befragung der Schüler*innen verdeutlicht, dass vielen die Angebote der OJA in Oberwinterthur nicht bekannt sind. So wurde in Zusammenarbeit mit der Schule Rychenberg entschieden, mit den Schüler*innen der 1. OS einen OJA-Aktionstag durchzuführen, an dem die verschiedenen Angebote der OJA klassenweise abgegangen wurden. Dieser Aktionstag wurde am 12.01.24 von 13:00 bis 17:00 Uhr durchgeführt. Er wurde mit der Unterstützung von zwei Zivis und der 2. Sekundarstufe, welche die Begleitung der Klassen unterstützten, durchgeführt. Die Route führte über die KuBa21, den Skatepark und das Gleis 1B.

Ausgehend von der Erfahrung des Kunstprojekts, bei dem sich die Jugendarbeit und der Bereich der Schule stark überlagerten, wodurch die Jugendarbeit von Jugendlichen als zur Schule gehörig wahrgenommen wurde, wurde der Aktionstag ohne Lehrpersonen durchgeführt. Dies diente einerseits dazu, dass die Orte und Angebote der OJA von den Jugendlichen als neue, unbeeinflusste Orte kennengelernt werden können, und andererseits dazu, dass Freizeit und Schule klar voneinander getrennt sind. Dadurch sollen die Orte und Angebote der OJA allen Jugendlichen bekannt und zugänglich gemacht werden. Ferner soll im Rahmen dieses Aktionstags ein Grundstein für die Beziehungsarbeit zwischen Jugendarbeiter*innen und den Jugendlichen gelegt werden. Sind die Jugendarbeiter*innen den Jugendlichen einmal vertraut, ist es wahrscheinlicher, dass sie die Angebote der OJA wahrnehmen.

Die Zeitplanung des ersten OJA-Aktionstags wurde nachträglich als ambitioniert bewertet, weshalb es teils zu Überschneidungen der unterschiedlichen Klassen kam. Sonst wurde der Aktionstag durchweg positiv bewertet und auch die Durchführung ohne Lehrpersonen erwies sich als Erfolg, weshalb das Angebot im nächsten Schuljahr mit allen Klassen der 1. OS in Oberwinterthur wiederholt wurde. Die Planung wurde bis zu den Frühlingsferien fertiggestellt. In der 3. Schulwoche konnten 11 Klassen die Angebote der OJA erleben und kennenlernen. Durch den erst kurz zurückliegenden Start des Schuljahres waren Gruppendynamiken in den Schulklassen noch nicht so etabliert und die Schüler*innen nutzten bereits in die Folgeweche die vermehrt die OJA-Angebote.

Yu-Gi-Oh! TradingCardGame-Community

Die TCG-Liga Winterthur hat sich durch das Engagement von drei Einzelpersonen zu einer der aktivsten Ligen der Schweiz entwickelt. Gegenwärtig treffen sich jeden Sonntag 30 bis 40 junge Erwachsene, insb. junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren, aus Winterthur und Umgebung zum Spielen im Gleis 1B. Gelegentlich werden von der Liga grössere Ausscheidungsturniere organisiert (OTS und WCQ), die von bis zu 130 Spieler*innen besucht werden.

Bei Yu-Gi-Oh! Handelt es sich um eine 1996 veröffentlichte japanische Comicserie (Manga), die auch als Film (Anime) umgesetzt wurde. Eines der Merchandisingprodukte der Yu-Gi-Oh!-Filme ist das international erfolgreiche Sammelkartenspiel der Firma Konami. Seither werden die Karten weltweit gesammelt und es werden strategische Spielturniere mit ihnen ausgetragen (lokale Ligen, nationale Meisterschaften, Europameisterschaft, Weltmeisterschaft).

Die Nutzung eines Raumes des Jugendzentrums Gleis 1B ergab sich dadurch, dass sich eine der engagierten Einzelpersonen der TCG-Liga, selbst ein ehemaliger Besucher des Jugendtreffs, im Frühling 2022 bei dem Jugendtreff gemeldet hat und nach Räumlichkeiten für eine derartige Veranstaltung gefragt hat. Da zu diesem Zeitpunkt ein Raum für rund 20 Personen frei geworden ist, wurde dieser Raum zu einem symbolischen Preis vermietet. Seither finden wöchentlich die Spielerunden statt.

Mehrwert seismographischer Jugendarbeit für ein Gemeinwesen

Das Gleis 1B stellt für diese Veranstaltungen die Infrastruktur zur Verfügung, bietet gelegentlich Unterstützung zu rechtlichen Fragen (Haftungsfragen, Gastgewerbegesetz, Vereinsgründung) und Unterstützung bei Grossanlässen (bspw. Verleih einer Hot-Dog-Maschine).

Unterstützt werden durch diese Veranstaltung eher introvertierte, spielinteressierte junge Erwachsene, insb. junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren. Die Unterstützung der eher introvertierten Personen stellte eine wichtige Ergänzung zu den sonstigen Angeboten dar, die sich eher an extrovertierte Jugendliche und junge Erwachsene richten, bspw. der offene Jugendtreff.

Die Unterstützung der TCG-Liga ist allerdings nicht ohne Herausforderungen für das Gleis 1B. Immer wieder müssen Fragen zur Nutzung des Raums besprochen werden, bspw. ob der Raum mit Postern dekoriert werden darf. Eine weitere Herausforderung ist der Umgang mit der Kommerzialität des Projektes, da von der Liga ein Eintrittspreis gefordert wird und einer der Initianten einen Online-Shop für Yu-Gi-Oh!-Karten betreibt. Für die Jugendarbeiter*innen vom Gleis 1B ist die Reflexion eines derart kommerziellen Projekts sowie die Verhältnismässigkeit von Eintrittspreis, Ausgaben für den Raum und die Infrastruktur wichtig.

Derartige Fragen spielen auch zukünftig eine Rolle, da bereits andere Communities auf das Gleis 1B aufmerksam wurden. So fand dort im Herbst 2023 ein grosses Spieltournament der Pokémon-Liga Ostschweiz, der Swiss-Cup 2023, statt.



Abbildung 10: WCQ-Turnier Januar 2024. Jugendzentrum Gleis 1B (Quelle: Gleis 1B)

5.3 Wissenstransfer

In den Arbeitsgruppen wurden die erhobenen Daten ausgewertet und Erkenntnisse reflektiert. Ferner wurden die Ergebnisse und Erkenntnisse in Workshops den weiteren Projektmitgliedern präsentiert, zur Verfügung gestellt und gemeinsam reflektiert. Dies erfolgte mit dem Ziel, neue Angebote für Kinder und Jugendliche sowie neue, tragfähige Kooperationsmodelle zu entwickeln.

Neben den Workshops fanden kontinuierlich **Arbeitssitzungen** zwischen verschiedenen Jugendarbeiter*innen, Vertreterinnen der Schulen, den Vertreter*innen der HSLU – SA und der Kinder- und Jugendbeauftragten statt.

- Zwischen der Kinder- und Jugendbeauftragten und der HSLU – SA für die Vorbereitung der Workshops.

Mehrwert seismographischer Jugendarbeit für ein Gemeinwesen

- Zwischen den OJA-Teams (Gleis 1B, Mojawi) für die Vorbereitung der einzelnen Teilprojekte und Angebote sowie die Auswertung der Beobachtungen.
- Zwischen der HSLU – SA und Vertreter*innen der OJA-Teams für die Dokumentation der Teilprojekte und Angebote.
- Zwischen Schulen und den OJA-Teams für die quantitativen Umfrage und zum Austausch über Beobachtungen.

Ferner fanden, statt der ursprünglich jährlich geplanten Sounding Board Workshops, kontinuierlich Austauschrunden zwischen verschiedenen Anspruchsgruppen, Jugendarbeiter*innen, Vertreterinnen der Schulen sowie der Kinder- und Jugendbeauftragten statt. Dies wurde gegenüber einem grossen Sounding Board Workshops zur Projekthalbzeit bevorzugt, da es organisatorisch einfacher zu bewerkstelligen war, ausgewählte Personen zu einem Treffen einzuladen, und die verschiedenen Anspruchsgruppen lediglich zu ihren zentralen Anliegen eingebunden wurden. Dafür fanden diese Treffen wesentlich häufiger statt.

- Halbjährlich Runder Tische mit der Stadtpolizei und Schulen zu diversen Themen: Subjektive Sicherheit und Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum, Bandenbildung, Jugendgewalt.
- Begehung mit Sportamt und Tiefbauamt im Skatepark.
- Arbeitssitzung Raumsuche Oberwinterthur mit Immobilien Stadt Winterthur, Stadtentwicklung und Schulrauminfrastruktur.
- Austauschrunde mit schulergänzender Betreuung zum Thema Mittagsbetreuung.
- Austausch mit Fachstelle Extremismus- und Gewaltprävention FEGW bezüglich Aktivitäten der Jungen Tat und Antifa.
- Austausch mit Gewalt- und Suchtprävention zu den Themen Konsum im öffentlichen Raum und subjektive Sicherheit.
- Drei Sitzungen mit Stadtgrün bezüglich Planung der Zusammenarbeit und Austausch über die Resultate der Begehungen.

Die Ergebnisse der seismographischen Tätigkeit, insbesondere die Antworten auf die ausformulierten Erkenntnisinteressen, wurden den im Sounding Board vertretenen Anspruchsgruppen in diversen Treffen bei Runden Tischen sowie an einem **Abschlussworkshop am 30.05.2014** präsentiert. Ferner wurden im Abschlussworkshop mit den Teilnehmer*innen Auswirkungen des Projekts in Kleingruppen diskutiert und anschliessend im Plenum vorgestellt. In diesem Abschlussworkshop wurden folgende Erkenntnisse festgehalten:

Förderlich für die Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit ist:

- Beständigkeit und Bekanntheit der Ansprechpersonen
- Klares Rollenverständnis
- Regelmässige Vernetzungsgefässe
- Gute Kommunikation bzw. gut abgesprochene Vorstösse

Gelungen ist:

- Aneignung begleiten
- Bewusstsein schaffen für Bedürfnisse der Nutzenden
- Infos, was Jugendliche nutzen
- Begehung mit Stadtgrün zusammen
- Begehung Anlass für Spielplatzgestaltung

Nützlich an der Vorgehensweise im Modellprojekt ist:

- Spez. methodische Zugänge, bspw. Stecknadelmethode, eröffnen Zugänge zu und sind kompatibel mit anderen Abteilungen und Denkweisen in der Stadtverwaltung
- Vernetzung und Austausch, kurze Wege
- Fixe, sichtbare Angebote
- Konkrete, sichtbare Ansprechpersonen
- Sensibilisierung, bspw. bezüglich Rassismus, Sicherheitsempfinden etc.
- Zugang zu Bedürfnissen der Jugendlichen geschaffen
- Betreute Orte

- Gegenseitige Sensibilisierung für Themen und Arbeitsweisen zwischen Verwaltung und Jugendarbeit

Nützlich an den hervorgebrachten Erkenntnissen ist:

- Erkenntnisse können im Arbeitsalltag aufgegriffen werden
- Erkenntnisse sind teils überraschend, bspw. zur Arealnutzung
- Ressourcen sind knapp, seismographische Arbeit kann effizient sein

Herausfordernd ist:

- Jugendarbeit kann in Rollenkonflikte geraten, bspw. in der Abgrenzung zur Schule, weshalb gute Abgrenzung nötig ist

Erkenntnisse, erfolgreiche Kooperationsmodelle, neue Strukturen und die Vernetzung der Kinder- und Jugendförderung wurden im vorliegenden Bericht sowie in einem separaten Leitfaden mit Empfehlungen zusammengefasst. Darin wurde gesammelt, wie niederschwellige Angebote aus der Soziokultur und der Jugendarbeit konzipiert sein müssen, um als Seismographen für die Entwicklung und Planung eines Gemeinwesens zu funktionieren. Die aus dem Projekt resultierenden Erkenntnisse werden der OJA anderer Gemeinden direkt⁶⁶ und über die Dachverbände Okaj und Doj zur Verfügung gestellt. Ferner ist nach dem Abschluss des Projekts geplant, zentrale Erkenntnisse an der zweimal im Jahr stattfindenden Konferenz der kommunalen Kinder- und Jugendbeauftragten KKJ vorzustellen. Die Erkenntnisse des Modellprojekts werden darüber hinaus an der HSLU – SA in der Ausbildung soziokultureller Animator*innen verwendet, um somit den Transfer aus der Praxis in die Ausbildung sicherzustellen.⁶⁷

6. Gesamteinschätzung des Modellprojekts

6.1 Organisatorische Aspekte und Rahmenbedingungen

6.1.1 Nachwirkungen der Pandemie

Der Start des Modellprojekts war von den Nachwirkungen der Covid-19-Pandemie überschattet. Die Planung grösserer Events und Anlässe war noch nicht möglich. Auch mussten Beziehungen zu der Zielgruppe neu aufgebaut werden, da, aufgrund der Zertifikatspflicht, insbesondere mit älteren Jugendlichen die Beziehungen ins Stocken geraten waren. Ferner musste man sich damit arrangieren, dass langjährige Treffpunkte im öffentlichen Raum auch nach der Pandemie verwaist waren. Anhand der Besucher*innenzahlen der regulären Angebote des Gleis 1B (Spieltreff, Jugendtreff, Spielnachmittag) wurde allerdings festgestellt, dass die Nutzung der Angebote sich wieder normalisieren konnte und mittlerweile auf einem ähnlich hohen Niveau wie vor der Pandemie ist.

6.1.2 Kombination der regulären Arbeit mit der Projektarbeit

Eine Herausforderung stellte für die Jugendarbeiter*innen die Anforderung dar, auf zwei Ebenen zu denken und zu handeln, d.h. die reguläre Arbeit mit der Arbeit des Modellprojekts zu koordinieren. Galt es einerseits, tagtäglich gute, partizipative Jugendarbeit anzubieten und in Beziehungsarbeit zu investieren, galt es andererseits, im Rahmen des Modellprojekts bestimmten Erkenntnisinteressen

⁶⁶ Bspw. trat die Mojawi über das Kunstprojekt Hegistrasse auf Anfrage mit der Jugendarbeit Seuzach in Austausch über die Projekteingabe und das -konzept. Da die JA in Seuzach ebenfalls die Gestaltung einer SBB-Anlage (Unterführung) plante, schien eine Kooperation erfolgversprechend. Entsprechend wurde das Konzept unter dem Motto «Kids, Kunst und Bewegung» von der Jugendfachstelle Seuzach, Jugendarbeit Seuzach und Hettlingen übernommen und Ende April 2023 in der Bahnhausunterführung umgesetzt (Grimm, 2023).

⁶⁷ Bereits während der Laufzeit des Modellprojekts wurde der Zwischenstand im Modul 202 - Kernkompetenzen soziokulturellen Handelns präsentiert und diskutiert.

nachzugehen und die alltägliche Arbeit stärker zu explizieren, zu beschreiben und zu dokumentieren. Dies stellte auch angesichts begrenzter zeitlicher Ressourcen für die Jugendarbeiter*innen eine Herausforderung dar. Die Jugendarbeiter*innen gingen mit dieser Herausforderung unterschiedlich um und dokumentierten die Reflexion des Modellprojekts in unterschiedlichem Umfang. Kommuniziert und gemeinsam reflektiert wurden die Teilprojekte und Angebote in den regelmässig stattfindenden Workshops der Projektgruppe. Der Austausch der OJA-Teams, der Kinder- und Jugendbeauftragten und der Vertreterinnen der Schulen in den Workshops erwies sich als nützlich, um sich gegenseitig über gegenwärtige Sachverhalte und Herausforderungen zu informieren sowie die Arbeit und anstehende Vorhaben zu koordinieren. Die Etablierung derartiger Austauschgefässe, aber auch der themenbezogenen Runden Tische, ist auch nach dem Abschluss des Modellprojekts wünschenswert und angezeigt.

6.1.3 Gemeinsame Dokumentation und Sharepoint

Für das Modellprojekt war notwendig, die Arbeit in Teilprojekten und Angeboten über die reguläre Dokumentation der Arbeit hinausgehend zu explizieren und zu dokumentieren. Zentral war allerdings auch, die alltägliche Arbeit der Jugendarbeiter*innen nicht ungebührlich zu bürokratisieren, sodass sie sich weiterhin auf das Wesentliche konzentrieren können: die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die Dokumentation erfolgte in unterschiedlichem Ausmass und sollte möglichst an die bisherige Dokumentation der Arbeit anknüpfen. Zusätzlich zu den von Jugendarbeiter*innen angelegten Dokumenten erfolgte in den regelmässig stattfindenden Workshops der Projektgruppe die verbale Dokumentation und gemeinsame Reflexion der Teilprojekte und Angebote. Entsprechend stützte sich der vorliegende Bericht auf ein buntes Gemisch aus Handlungskonzepten für Angebote, Projektentwürfen, Auswertungen von Journalen, separat dokumentierten Teilprojekten, Protokollen und Beobachtungen der Workshops und das Forschungstagebuchs eines Jugenarbeiters der Mojawi, der das Modellprojekt umfassend begleitete.⁶⁸

Um Personen im städtischen IT-Netzwerk und externe Akteur*innen der HSLU gleichermassen Zugriff auf die Dokumente einzuräumen, war die Einrichtung einer gemeinsamen Ablage in Form eines gemeinsamen Sharepoints erforderlich. Die Einrichtung dieses Sharepoints erwies sich zunächst als eine technische Herausforderung; er konnte aber kurze Zeit nach dem Planungsworkshop am 20.05.2022 genutzt werden, als die Planung der Teilprojekte und Angebote startete. Einmal eingerichtet, musste sich die Nutzung des Sharepoints erst einspielen, doch erleichterte er die Zusammenarbeit zwischen den OJA-Teams, der Kinder- und Jugendbeauftragten und der HSLU deutlich, da nicht alle Dokumente separat abgefragt und ausgetauscht werden mussten. Die Einrichtung einer gemeinsamen Ablage wird aus alltagspraktischen Gründen für die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen als förderlich bewertet.

Bedacht werden mussten Anforderungen des Datenschutzes. Etwa konnten die regulären Einträge in Teamjournale nur von den Jugendarbeiter*innen selbst eingesehen werden, nicht jedoch von Externen. Dies konnte durch private Ordner ermöglicht werden. Die Sicherstellung des Datenschutzes wird für eine derartige gemeinsame Ablage als Mindestanforderung verstanden.

Die Zusammenarbeit auf dem Sharepoint verlief allerdings nicht ohne Probleme. Aufgrund eines technischen Zwischenfalls wurden bei einem Synrochnisationsvorgang alle Daten gelöscht, die von einem Jugendarbeiter zwischen Oktober 2023 und Februar 2024 abgelegt wurden. Da das automatische Backup deaktiviert war, gingen dabei wertvolle Dateien und somit Informationen verloren. Diese Informationen mussten in Form von Erinnerungsprotokollen von einem Jugendarbeiter mühsam rekonstruiert werden. Dies verdeutlicht, dass auch die Anfertigung von Backups unerlässlich für ein derartiges Projekt ist.

⁶⁸ Die Dokumentation des Projekts hat die Anfertigung des vorliegenden Berichtes stark unterstützt. Festgestellt werden muss, dass es für aussenstehende Personen kaum möglich ist, über derart viele Angebote und Teilprojekte einen detaillierten Überblick zu behalten.

6.1.4 Begrenzte Planbarkeit der Prozesse

Während des Modellprojekts wurde deutlich, dass Jugendarbeit nur bedingt planbar ist. So verliefen die Erhebungen in Teilprojekten und die Entwicklung von Angeboten häufig anders als ursprünglich geplant, was verdeutlicht, dass partizipative Prozesse grundsätzlich nur begrenzt planbar sind und ergebnisoffen konzipiert sein müssen. Etwa wurde ein infolge der Befragung der Schüler*innen 2019 angedachtes Angebot zu einem Jugendkafi nicht umgesetzt, da kein geeigneter Raum gefunden werden konnte und die Vorstellungen zu einem derartigen Angebot nicht klar fassbar waren. Auch war ein Eröffnungsfest im Skatepark, das kurz nach der Covid-19-Pandemie angesetzt war, angesichts der Nachwirkungen der Pandemie nicht plan- und durchführbar.

6.2 Beitrag des Projekts zum Gemeinwesen

Das folgende Kapitel geht auf die in Kapitel 4.3 ausformulierte **Hauptfrage I** ein: *Inwiefern kann die Kinder- und Jugendförderung im Rahmen des Modellprojekts für die Gemeinde (bspw. die Quartier- und Stadtentwicklung, die Sucht und Gewaltprävention, die Kinder- und Jugendhilfe und die Berufswahl (non-formale Bildung)) einen Beitrag leisten?*

6.2.1 Beantwortung der Erkenntnisinteressen

Mit 15 Vertreter*innen relevanter Anspruchsgruppen wurde am 24.02.2022 ein Sounding Board Workshop durchgeführt, in dessen Verlauf Fragen gesammelt wurden, die sich den Anspruchsgruppen hinsichtlich der Bevölkerungsgruppe der Kinder und Jugendlichen Oberwinterthurs stellten (Kapitel 5.1.1). Diese Fragen wurden von der KJB nachträglich zu Erkenntnisinteressen verdichtet und priorisiert (Anhang C). Im Folgenden soll für einige ausgewählte Erkenntnisinteressen geprüft werden, ob diese beantwortet werden konnten und was allfällige Hürden in der Beantwortung waren.

Festgehalten wird, dass die Erkenntnisinteressen mehrheitlich beantwortet wurden. Bei einigen der Erkenntnisinteressen musste geprüft werden, ob sie mit den Mitteln und Zugängen der seismographisch arbeitenden OJA beantwortet werden können und die die Zuständigkeit der OJA geklärt werden, etwa bei der Frage, ob die Erhebung zur Schulplatzgestaltung in den Aufgabenbereich der OJA fällt. Wiederum wird weiteren Erkenntnisinteressen erst zu einem späteren Zeitpunkt nachgegangen. Etwa wurden die Fragen zum Themengebiet Sport erst im Sommer 2024 untersucht. Ferner mussten die Erkenntnisinteressen im Verlauf des Projekts verändert und an die Realität angepasst werden. Etwa erübrigte sich die Frage nach flankierenden Massnahmen zu einer Cannabis-Pilotstudie, da auf absehbare Zeit in Winterthur seitens der Stadtverwaltung keine derartigen Pilotstudien durchgeführt werden. Stattdessen untersuchten die OJA-Teams im Sommer 2024, welche Substanzen Jugendliche im öffentlichen Raum konsumieren. Auch erwiesen sich Fragen zum Thema Klimawandel als dem Alltag der Kinder und Jugendlichen nicht angemessen, der während des Modellprojekts zunächst stark vom Krieg in der Ukraine und der darauffolgenden Flüchtlingsbewegung, später vom Gazakonflikt geprägt war.

Zu bedenken ist, dass sich die im Folgenden dokumentierten Erkenntnisse in der Regel nicht auf eine repräsentative Auswahl aller Kinder und Jugendlicher Oberwinterthurs stützen. Sieht man von der quantitativen Befragung der Schüler*innen ab, werden insbesondere Erkenntnisse über Kinder und Jugendliche generiert, welche sich an Angeboten und Teilprojekten der OJA-Teams beteiligen. Angenommen wird, dass es sich dabei um eine typische Klientel der Angebote der Kinder- und Jugendförderung handelt und bestimmte Personengruppen, bspw. mit höherem sozioökonomischem Status, unterrepräsentiert sind. Tendenziell werden durch die OJA allerdings Kinder und Jugendliche erreicht, die sonst kaum erreicht werden. Die seismographisch gewonnenen Erkenntnisse bieten einen Mehrwert, da sie, bspw. anhand von Anekdoten, die Innenperspektive auch teils schwer erreichbarer Kinder und Jugendlicher verstehbar machen. Sie liefern somit Einblicke in die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und Anhaltspunkte für die Entwicklung von Angeboten und Massnahmen, welche der Integration und Förderung Kinder und Jugendlicher dienen, indem sie konkrete Bedürfnisse berücksichtigen. Die gesammelten Daten und Erkenntnisse leisten einen Beitrag zur Plausibilisierung anderweitig gewonnener Daten (bspw. Sozialraummonitoring, Sicherheitsbericht etc.).

Auswirkungen der Covid-19 Pandemie

In der **quantitativen Befragung** wurden die Schüler*innen nach ihrer Selbsteinschätzung befragt, wie sich ihr Freizeitverhalten durch die Covid-19-Pandemie ihrer Meinung nach verändert hat, welchen Aktivitäten sie infolge der Pandemie «häufiger» oder «seltener» nachgegangen sind (Kapitel 5.2.1).⁶⁹ Freizeitaktivitäten, denen «häufiger» nachgegangen wurde, sind Social Media (bspw. Tiktok, Instagramm) (45 %), mit Freund*innen chatten (42 %), Sport machen (38 %) und zu Hause Zeit verbringen (36 %). «Seltener» sind Besuche im Spielkiosk im Eulachpark (24 %), Gamen (24 %)⁷⁰, irgendwo draussen Zeit verbringen (23 %) und sich mit Freund*innen zu Hause treffen (23 %). Die Jugendarbeiter*innen merken allerdings an, dass es den Jugendlichen schwer fiel, diese Vergleiche zur Zeit vor der Pandemie anzustellen.

Aus diesen Erkenntnissen wird von der OJA die Notwendigkeit abgeleitet, die Jugendlichen wieder verstärkt zur «real life» Interaktion mit ihren Altersgenoss*innen zu bewegen. Es gilt, Jugendliche von den Smartphones wegzulocken und aus ihrem zu Hause herauszuholen, um der Vereinsamung und Vereinzelung vorzubeugen und sie zu integrieren. Allerdings ist auch festzuhalten, dass die Pandemie bei Jugendlichen sehr schnell kein Thema mehr war, sie schnell nicht mehr darüber nachgedacht oder geredet haben.

Gestaltung der Mittagszeit der Oberstufenschüler*innen

Nach der Gestaltung der Mittagszeit gefragt, geben in der **quantitativen Befragung die Schüler*innen** mehrheitlich an, die Mittagszeit «zu Hause» zu verbringen (88 %) (Kapitel 5.2.1).⁷¹ Bei genauerer Nachfrage stellt sich zudem heraus, dass dies mehrheitlich dem ausdrücklichen Wunsch der Schüler*innen entspricht.⁷² Danach gefragt, wo sie ihre Mittagszeit «am liebsten» verbringen würden, antworteten die meisten bei sich «zu Hause» (74 %), «bei Freund*innen oder Bezugspersonen zu Hause» (10 %) oder «in einem öffentlichen Innenraum (z.B. Imbiss, Restaurant, Einkaufsladen etc.)» (6 %).

In der **Forschungsgruppe Jugend** der Mojawi geben zahlreiche Jugendliche an, sich bei Supermärkten oder Imbissen selbst zu verpflegen oder in der Mittagspause nach Hause zu gehen. Allerdings wurde auch festgestellt, dass Interesse an einem Mittagsangebot besteht bzw. ein solches Angebot, wenn vorhanden, bereits genutzt wird (Kapitel 5.2.1). Am ehesten wünschen sich die Jugendlichen über Mittag einen Ort, an dem sie gemütlich und ungestört ihre Zeit verbringen und Mitgebrachtes essen können. Entsprechend werden weder ein Programm noch eine Aufsicht gewünscht, wobei eine Ansprechperson, die zum Rechten schaut und ein offenes Ohr hat, grundsätzlich nicht abgelehnt würde. Auch würden die Jugendlichen es gerade in den kurzen Mittagspausen von 40 Minuten schätzen, auf dem Schulareal oder im Schulhaus bleiben zu dürfen, was ihnen gegenwärtig nicht erlaubt ist.

Auch das Gleis 1B führte als Teil der **aufsuchenden Arbeit** Gespräche mit Jugendlichen zu diesem Thema (Kapitel 5.2.1), in denen sich zeigte, dass die Befragten keinen Bedarf für eine Mittagsbetreuung haben.

Festgehalten wird, dass gegenwärtig kein Handlungsbedarf für die Ausweitung der schulischen Mittagsbetreuung besteht. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen der Schulergänzenden Betreuung.⁷³ Allerdings ist im Sinne des OJA-Loops geplant, ein Mittagsangebot im Sinne von «Jugi über Mittag» als trial and error auszuprobieren und zu evaluieren. Ferner wird sich die Kinder- und Jugendbeauftragte dafür einsetzen, dass den Jugendlichen zumindest die Aussenbereiche der Schulareale für ihre Mittagspause zur Verfügung stehen.

⁶⁹ Frage 11: «Wie hat sich dein Freizeitverhalten in folgenden Punkten im Vergleich zu vor Corona verändert?». Die verschiedenen Aktivitäten konnten anhand der Skala «mache ich mehr», «mache ich gleich», «mache ich weniger» und «habe ich nie gemacht» bewertet werden.

⁷⁰ Als überraschend wird bewertet, dass die Schüler*innen angegeben haben, infolge der Pandemie «seltener» zu gamen.

⁷¹ Frage 14: «Wo verbringst du in der Regel deine Mittagszeit?».

⁷² Frage 15: «Wenn du dir wünschen könntest, wo würdest du am liebsten deine Mittagszeit verbringen?»

⁷³ So beantwortete die Schulergänzende Betreuung 2023 in einer Interpellation, dass die Mittagsbetreuung an der Oberstufe jedes Jahr ausgeschrieben wird und Eltern ihre Kinder anmelden können. Eine neue Gruppe wird dann eröffnet, sobald es genügend Anmeldungen gibt.

Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum

Das Sicherheitsempfinden ist als eine persönliche Risikobewertung zu verstehen, die weder völlig subjektiv noch absolut objektiv ist. Es basiert auf persönlichen Erfahrungen, bspw. von Hilflosigkeit, Diskriminierung etc. Es wird auch von der medialen Berichterstattung, von gesellschaftlichen Stereotypisierungen und Vorstellungen von Angstorten beeinflusst.⁷⁴

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit von Gleis 1B gaben alle befragten Jugendlichen an, dass sie sich insbesondere in ihrem Zuhause bzw. ihrem Zimmer sicher und geborgen fühlen würden (Kapitel 5.2.1). Fragt man bezüglich des Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum genauer nach, zeigt sich, dass für die Jugendlichen, wie auch für Erwachsene im Allgemeinen, das Sicherheitsempfinden mit ausreichender Beleuchtung und Übersichtlichkeit einer Situation zusammenhängt. So gaben die jüngeren Jugendlichen an, sich insbesondere in der dunklen Jahreszeit an den **Bushaltestellen, Bahnhöfen und in Unterführungen, aber auch im Eulachpark** unsicher zu fühlen, obwohl der Eulachpark bei Helligkeit nicht als unsicherer Ort empfunden wird. Insbesondere bereiteten den Befragten Kiffer, ältere Jugendliche sowie Erwachsene, die sich an diesen öffentlichen Orten am Abend aufhalten, sich ihnen gegenüber respektlos verhielten und sie provozierten, Unbehagen. Ferner wurden als unsicher empfundene Orte der **McDonalds** in Grüze, das **Guggenbühl-Quartier** sowie das **Industriegebiet**⁷⁵ genannt. Weiterhin fühlten sich die befragten **Mädchen** an **Bahnhöfen**, insbesondere dem Bahnhof Wallrüti, unwohl und beobachtet.

Der Zusammenhang zwischen subjektivem Sicherheitsempfinden und ausreichender Beleuchtung wird auch durch die **Cliquenarbeit** rund um den Skatepark bestätigt (Kapitel 5.2.1). Festgehalten wurde bei der Cliquenarbeit, dass es mehr **Beleuchtung** nicht nur brauche, um die Skateanlagen auch in der dunklen Jahreszeit am Abend nutzen zu können, sondern auch, um das Gefühl von Sicherheit, sozialer Kontrolle und Sichtbarkeit herzustellen. Angesichts der Aussage diverser Mädchen, dass sie im öffentlichen Raum bereits Erfahrung mit sexueller Belästigung und Gewalt gemacht haben, ist das Unsicherheitsempfinden von Mädchen und jungen Frauen ernst zu nehmen.⁷⁶ In diesem Zusammenhang wurde auch der Mädchen*treff etabliert, der für Mädchen einen geschützten, kontrollierten Raum darstellt. Subjektiv unterschiedliches Unsicherheitsempfinden kann zum Fernbleiben eines Personenkreises mit höherem subjektiven Unsicherheitsempfinden führen, bspw. Mädchen und jungen Frauen. Der Mädchen*treff konnte einen sicheren Raum für Mädchen und junge Frauen schaffen.

Ausgehend von den unterschiedlichen Teilprojekten wird festgehalten, dass zu einem als sicher bzw. geschützt wahrgenommenen Raum ausreichend **Beleuchtung** und **Aufsicht** beitragen. Deutlich wird, dass es ein Mindestmass an **Übersichtlichkeit und sozialer Kontrolle** braucht, um für diverse Personengruppen einen subjektiv sicher empfundenen öffentlichen Raum zu ermöglichen. Umso wichtiger ist es, dass für Kinder und Jugendliche Jugendarbeiter*innen als niederschwellig erreichbare Ansprechpersonen klar ausdefiniert sind, die man bei Sorgen oder bei Vorfällen kontaktieren kann.⁷⁷ Danach gefragt, formulierten die Jugendlichen ferner konkrete Ansprüche an einen als sicher empfundenen Ort: **gute Beleuchtung, öffentliche Einsehbarkeit, keine «komischen» Leute, Bekannte im Umfeld, Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe, (gedeckte) Sitzgelegenheit und eine «schöne Stimmung».**

⁷⁴ Unter dem Schlagwort «Angstorte» werden öffentliche Orte, deren konstitutive Elemente Dunkelheit, das Gefühl der Abwesenheit sozialer Kontrolle und sichtbare Zeichen der Verwahrlosung sind (bspw. öffentliche Verkehrsanlagen oder Parks), medial vermittelt. Auch wenn «räumliche Korrelationen zwischen Angstorten und Orten des Auftretens registrierter Kriminalität [...] eher zufällig [sind]» (Rolfes, 2015, S. 126), werden derartige Angstorte sehr oft in Befragungen beschrieben.

⁷⁵ Das Gefühl sozialer Kontrolle und der Übersichtlichkeit ist in abgelegeneren Gebieten, bspw. in Industriegebieten, nicht gegeben. Kinder und Jugendlichen fühlen sich in diesen Industriegebieten unsicher. Dies ist etwa bei der Suche nach einem neuen Standort für den Jugendtreff Gleis 1B zu bedenken, der nicht in ein Industriegebiet umgesiedelt werden sollte, wie es lange Zeit Trend bei Jugendtreffs war.

⁷⁶ Siehe zum diversitätssensiblen Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum bspw. Eder et al. (2023).

⁷⁷ Die (Jugend-)Polizei ist hierfür nicht die ideale Anlaufstelle, da es sich hierbei um eine eher hochschwellige Kontaktaufnahme handelt. Darüber hinaus ist zu bedenken, dass die Präsenz oder ein Kontakt mit der Polizei selbst mit Unsicherheit verknüpft sein kann, insbesondere von rassifizierten, migrantisierten Personen, die selbst mitunter bereits negative Erfahrungen mit der Polizei machen mussten (Eder et al., 2023, S. 26).

Hier ist zudem eine Überschneidung feststellbar zu der Frage, welche Bedürfnisse Kinder und Jugendliche allgemein im öffentlichen Raum haben. In der Forschungsgruppe Jugend wurde festgestellt, dass sich für Jugendliche **attraktive Aufenthaltsorte** dadurch auszeichnen, dass Bewegungs- und Sportinteressen⁷⁸ gedeckt sind, Beleuchtung und Übersichtlichkeit sowie eine gute Verkehrsanbindung gegeben ist und der Ort schlicht als schön empfunden wird. Kameras werden an diesen Orten als unangenehm empfunden, nicht als Instrument, um mittels sozialer Kontrolle Sicherheit herzustellen. Auch haben Jugendliche Interesse an Freiräumen, die von ihnen eigenständig gestaltet werden können und zugleich als geschützter, sicherer Raum empfunden werden.

Ferner war im Verlauf des Modellprojekts eine Zunahme von Gewalt- und Vandalismusdelikten rund um den Skatepark feststellbar. Die zunehmende Präsenz der rechtsextremistischen Gruppierung «Junge Tat» rund um den Skatepark führte bei den Jugendlichen, insbesondere bei migrantisierten, rassifizierten Jugendlichen, zu Unbehagen. Diese Feststellung durch die OJA mündete schliesslich zur Entwicklung des Kunstprojekts Hegistrasse, das sich gezielt mit Rassismus und Diskriminierung auseinandersetzte (Kapitel 5.2.2).

Die Erkenntnisse zum Sicherheitsempfinden flossen in die Sitzungen des halbjährlich stattfindenden Runden Tisches ein. Dieses führte bspw. bei Vertreter*innen der Schulen zu einer Sensibilisierung für das Sicherheitsempfinden ausserhalb des Schulraumes, über das sich manche noch nie Gedanken gemacht hatten. Ausgehend davon überlegt eine Schulleiterin, eine Projektwoche zum Sicherheitsempfinden und zum Umgang im öffentlichen Raum zu lancieren. Ferner erstellte die OJA eine Karte zum subjektiven Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum, wodurch, neben Treffpunkten, unsichere Orte grafisch sichtbar gemacht werden (Abbildung 11).

⁷⁸ Die Bedeutung der Sportangebote für Jugendliche wird etwa anhand des folgenden Zitats eines Jugendlichen deutlich: «Sport ist der Weg, dass ich alle meine Sorgen vergesse».

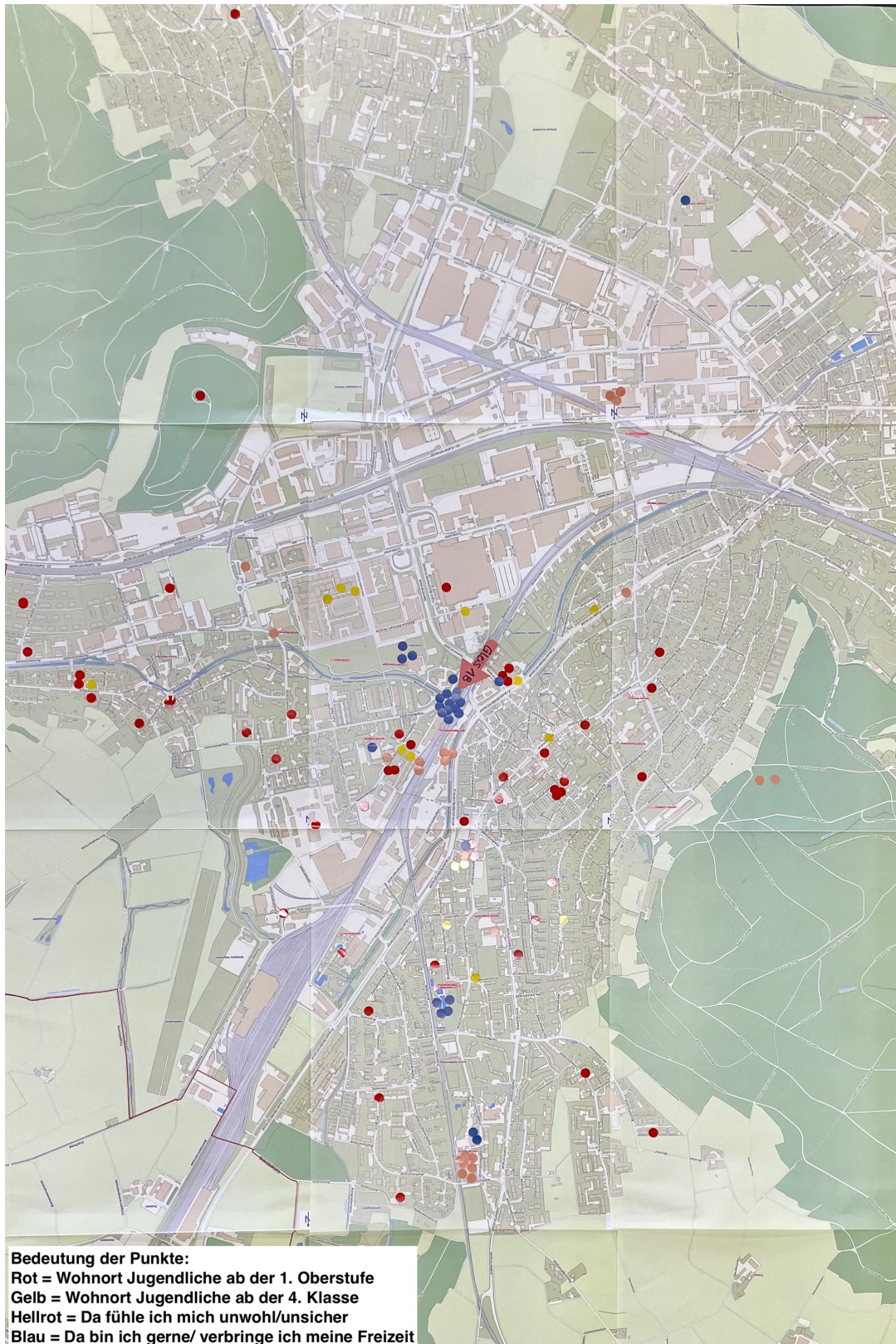


Abbildung 11: Treffpunkte und sicher bzw. unsicher empfundene Orte

Information der Kinder und Jugendlichen über OJA-Angebote

Die Werbung für OJA-Angebote über Flyer und Plakate greift mittlerweile zu kurz, da Jugendliche über Freizeitangebote insbesondere durch ihnen nahestehende Personen, Institutionen oder Social Media-Kanäle informiert werden. Dies zeigt sich in der **quantitativen Befragung**, in der Schüler*innen danach gefragt wurden, wie oft über welche Kanäle sie Informationen über Freizeitangebote erhalten. Genannt wurden insbesondere Freund*innen (sehr oft und oft: 31 %), Eltern (sehr oft und oft: 20 %), Social Media (sehr oft und oft: 24 %) oder durch die Schule (sehr oft und oft: 23 %).⁷⁹ Dabei fällt auf, dass die Mehrheit der Schüler*innen angibt, ihre Informationen «nie» von einem Träger der Jugendarbeit wie dem Jugendtreff Gleis 1B (85 %), der Mojawi (84 %) oder dem Spielkiosk im Eulachpark (81 %) zu beziehen. Allerdings seien die verschiedenen Angebote den Schüler*innen durchaus bekannt, wie Jugendarbeiter*innen in Gesprächen feststellten. Angenommen wird, dass die Schüler*innen in erster Linie ein geringes Wissen über die Trägerschaft verschiedener Angebote haben, Angebote selbst (bspw. Midnight Hall) allerdings durchaus kennen, wie in Gesprächen vor und nach der Umfrage deutlich wurde. Darüber hinaus haben Jugendliche in einem Workshop der **Forschungsgruppe Jugend** angeregt, neue Angebote der OJA auch auf Tiktok zu bewerben. Die OJA Winterthur ist tatsächlich bereits auf Plattformen wie Tiktok oder Instagram (mit mehr als 1'000 Follower*innen) vertreten. Dabei muss man sich auch die Frage stellen, welche Plattform besser geeignet ist, Werbung für die Angebote der OJA zu machen. Werbung auf Tiktok ist wesentlich zeitaufwendiger, da Videos erstellt werden müssen, während auf Instagram auch lediglich Fotos, bspw. Flyer, hochgeladen werden können.

Auch die **aufsuchende Arbeit der Mojawi** macht deutlich, dass physisches Werbematerial (bspw. Flyer) der Lebenswelt der Jugendlichen nicht länger entspricht, wenngleich Flyer zu Verdienstmöglichkeiten (bspw. Sackgeldjob) eher wahrgenommen werden als Flyer für Freizeitangebote (bspw. Midnight Hall). Festgestellt wurde, dass Aushänge und Plakate im Eingangsbereich von den Schüler*innen eher wahrgenommen werden, wenn eine Lehrperson zusätzlich darauf hingewiesen hat. Ferner stehen die Schüler*innen Pausenplatzaktionen kritisch gegenüber, da dies rasch als Überangebot empfunden wird und da auch kritisch wahrgenommene Gruppierungen (bspw. Freikirchen, Zeugen Jehovas) auf dem Pausenplatz Werbung machen würden. Besser sei es, Informationen auf Anschlagbrettern oder bei Besuchen in den Klassen darzubieten.

Aufbauend auf diese Erkenntnisse wurden folgende Massnahmenvorschläge formuliert und umgesetzt:

- **Separate Pinnwand** der OJA in der Schule Rychenberg, um über die verschiedenen OJA-Angebote zu informieren.
- Informationen für Lehrpersonen in **Flyern** bzw. einem **Newsletter** zusammenstellen.
- Einen **OJA-Aktionstag** (Jugendkompass) für die 1. Oberstufenklassen, bei dem die verschiedenen Angebote (Gleis 1B, Skatepark, Kuba21) abgegangen werden, um die Schüler*innen vor Ort über Angebote zu informieren.

6.2.2 Umgang der Anspruchsgruppen mit den Erkenntnissen

Relevant ist für das Modellprojekt allerdings nicht nur, dass Erkenntnisinteressen beantwortet werden konnten, sondern auch, ob und wie die entstandenen Erkenntnisse von den verschiedenen Anspruchsgruppen in ihrem Arbeitsalltag aufgegriffen wurden.

Die Ergebnisse der seismographischen Tätigkeit, insbesondere die Antworten auf die ausformulierten Erkenntnisinteressen, wurden den verschiedenen Anspruchsgruppen in diversen Treffen bei Runden Tischen sowie an einem Abschlussworkshop am 30.05.2024 präsentiert und abschliessend mit diesen Anspruchsgruppen diskutiert.

Festgehalten werden kann, dass die Zusammenarbeit der Anspruchsgruppen mit der OJA durchaus einen Mehrwert bietet. Durch diese Zusammenarbeit wurde ein Zugang zur Lebenswelt und den Bedürfnissen der Jugendlichen geschaffen. Auch konnte man sich zwischen Verwaltung und OJA

⁷⁹ Frage 9: «Wie oft bekommst du von folgenden Personen / Stellen Infos über Freizeitangebote?». Die verschiedenen Personen und Stellen konnten anhand der Skala «sehr oft», «oft», «manchmal», «selten», «nie» bewertet werden.

gegenseitig für die verschiedenen Herausforderungen und Arbeitsweisen im Arbeitsalltag sensibilisieren. Positiv hervorgehoben wurde auch, dass durch die Zusammenarbeit im Modellprojekt kurze Wege geschaffen und konkrete Ansprechpersonen in der OJA sichtbar wurden.

Nützlich an den hervorgebrachten Erkenntnissen sei ferner, dass man, angesichts knapper Ressourcen, dank der seismographischen Jugendarbeit effizient arbeiten und vom Knowhow und den Ressourcen der Jugendarbeiter*innen, bspw. zur Gestaltung und Durchführung partizipativer Prozesse, profitieren kann. Auch wurde festgestellt, dass durch die Jugendarbeiter*innen gewonnenen Erkenntnisse durchaus im Arbeitsalltag der Anspruchsgruppen aufgegriffen werden können.

6.3 Kooperationsmodelle: Zusammenarbeit der OJA-Teams und Anspruchsgruppen

Im Folgenden wird die Zusammenarbeit der OJA-Teams untereinander sowie mit den Anspruchsgruppen beschrieben. Dabei wird der in Kapitel 4.3 **Hauptfrage II** nachgegangen: *Welche Kooperationsmodelle zwischen Jugendarbeit und anderen Akteur*innen der Stadtverwaltung sind relevant für den seismographischen Auftrag?*

Allgemein wird festgehalten, dass in der Zusammenarbeit der OJA-Teams untereinander und mit den Anspruchsgruppen anfangs vereinzelt Unklarheiten aufgetreten sind, dass die Zusammenarbeit im Modellprojekt aber insgesamt von einer wertschätzenden Zusammenbeitskultur gekennzeichnet war. Durch den Wunsch und den Willen zur Zusammenarbeit diverser Akteur*innen wurden zahlreiche Teilprojekte und Angebote erfolgreich umgesetzt. Im Folgenden wird die Zusammenarbeit zwischen den OJA-Teams sowie mit den Anspruchsgruppen genauer beschrieben.

6.3.1 Zusammenarbeit der OJA-Teams untereinander

Im Austausch der Jugendarbeiter*innen wurde der Mehrwert der Zusammenarbeit über die Grenzen der Institutionen hinweg deutlich. Zu nennen ist etwa die Bedeutung der Kommunikation, Koordination und Unterstützung bei laufenden und zukünftigen Angeboten, Vorfällen, Krisensituationen und Veränderungen. Dadurch kann ein dichteres Betreuungsnetzwerk geknüpft werden und die Anonymität der Kinder und Jugendlichen reduziert werden, was etwa bei Vorfällen von Vandalismus oder bei Gewalttaten präventiv wirken kann. So wird auch in wissenschaftlichen Studien festgestellt, dass die «Anonymität in der Gruppe» dazu beitragen kann, Hemmungen und Selbstkritik abzubauen, wodurch wiederum deviantes und delinquentes Verhalten erleichtert wird (Manzoni et al., 2022, S. 42). Sinnvoll erscheint die verstärkte Koordination der Jugendarbeiter*innen untereinander und allenfalls die gelegentliche Präsenz in den Angeboten der jeweils anderen Institution. Eine verstärkte Zusammenarbeit der OJA-Teams untereinander, aber auch mit den weiteren Anspruchsgruppen (bspw. Schule, Jugendpolizei), kann dazu beitragen, diese Anonymität zu reduzieren.

Sinnvoll scheint etwa die Information der Mojawi durch Gleis 1B über aktuelle Projekte, auffällige Tendenzen und Gruppierungen etc. im Treff oder Spielkiosk. Ferner wird es von OJA-Vertreter*innen als sinnvoll erachtet, wenn sie sich im Alltag auch ohne spezifische Gefässe austauschen können. Somit könnte auch die Beziehungsarbeit über den institutionellen Rahmen hinaus gefördert werden. Angenommen wird, dass eine derart ganzheitlich wahrnehmbare, vernetzte OJA, deren Angebote und Jugendarbeiter*innen auch im öffentlichen Raum verstärkt sichtbar sind, durch ein engmaschigeres Betreuungsnetzwerk die Anonymität Jugendlicher in der Gruppe reduzieren und dadurch deviante und delinquente Vorfälle eindämmen kann.

Ferner wird von OJA-Vertreter*innen vorgeschlagen, sich gegenseitig über institutionelle Grenzen hinweg mit personellen oder räumlichen Ressourcen unterstützen zu können. Etwa könnten bei schlechtem Wetter oder bei Vorfällen Mojawi-Mitarbeiter*innen mit Nutzer*innen des Skateparks flexibel räumliche Ressourcen des Gleis 1B oder des Spielkiosks nutzen.

In diversen Gesprächen und Interviews wurde berichtet, dass die Koordination der Jugendarbeiter*innen und die gegenseitige Präsenz in den Angeboten vor der Covid-19-Pandemie bereits stärker ausgeprägt war. Es ist zu hoffen, dass sich diese Zusammenarbeit, die im Rahmen des Modellprojekts erneut ausgebaut und gestärkt werden konnte, auch nach Abschluss des Modellprojekts bestehen bleibt. Dafür braucht es eine neue OJA-Struktur, die für 2025 geplant ist.⁸⁰ Zudem braucht es operative Berührungspunkte, also konkrete gemeinsame Projekte und Vorhaben sowie regelmässige Austauschgefässe, wie es sie im Rahmen des Modellprojekts gab. Die Fortsetzung der Kommunikation und Koordination, wie sie im Rahmen der Workshops der Projektgruppe und des Runden Tisches erfolgte, scheint eine geeignete Möglichkeit dazu.

6.3.2 Zusammenarbeit der OJA-Teams mit den Anspruchsgruppen

Die relevanten Akteur*innen der Kinder- und Jugendförderung Oberwinterthurs wurden im Analysebericht Oberwinterthur (Stauffer, 2020) identifiziert. Dies umfasste neben der OJA (Gleis 1B und Mojawi) auch Schulen, Sport- und Freizeitvereine, Jugendverbände, Quartiervereine und Freizeitanlagen. Da sich das Modellprojekt auf die OJA-Teams der Mojawi und Gleis 1B konzentrierte, standen im Modellprojekt die Anspruchsgruppen im Vordergrund, die besonders von den (seismographischen) Erkenntnissen der OJA profitieren können. Entsprechend setzte sich das Sounding Board, als Gefäss der relevanten Anspruchsgruppen, zusammen aus:

- Amt für Jugend und Berufsberatung AJB (trotz Einladung keine Teilnahme),
- Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention,
- Fachstelle Integrationsförderung IFÖ,
- Fachstelle Quartierentwicklung QE, mittlerweile zusammengefasst zum Amt für soziale Stadtentwicklung,
- Jugendpolizei und Quartierpolizei Oberwinterthur,
- Kulturförderung (trotz Einladung keine Teilnahme).
- Raumplanung und Schulinfrastruktur,
- Schule (Schulleitung und Schulsozialarbeit SSA),
- Sportamt,
- Stadtgrün,
- Suchtprävention und Suchthilfe,

Festgehalten wird, dass alle relevanten Anspruchsgruppen berücksichtigt wurden, soweit es möglich war. Zwar haben leider nicht alle eingeladenen Anspruchsgruppen an dem initialen Sounding Board Workshop teilgenommen, doch schloss dies die spätere Zusammenarbeit mit diesen Anspruchsgruppen, bspw. in Form eines Runden Tisches oder bilateraler Gespräche, nicht aus.

Es stellt sich die Frage, inwiefern der Einbezug der Anspruchsgruppen im Modellprojekt gelungen ist. Vorausgeschickt werden muss, dass die OJA Winterthur bereits vor dem Start des Modellprojekts seismographisch arbeitete, weshalb den verschiedenen Anspruchsgruppen die seismographische Funktion der OJA bekannt ist und sie sich an die OJA wenden, falls sie etwas über Jugendliche oder Kinder in Erfahrung bringen möchten. Diese Fragen richten sie normalerweise an die KiJuBe Winterthurs. Ferner gibt es einige Gefässe, in denen die Mojawi standardmässig eingeladen wird. Zu nennen sind etwa der Austausch zu «Kultur, Nachtleben, öffentlicher Raum» (Stadtpolizei), die Sitzung «Bewegungsplan» (Sportamt), die Workshops «Sozialmonitoring» (Amt für Soziale Stadtentwicklung), der Runde Tisch Jugend Töss, Wülflingen, Oberwinterthur (KJB) sowie das «Netzwerk Extremismus» (Fachstelle Extremismus). Die Zusammenarbeit der Anspruchsgruppen mit der KiJuBe sowie mit den OJA-Teams musste deshalb nicht komplett neu aufgebaut werden, sondern ist, zumindest konzeptuell, bereits bekannt und konnte im Rahmen des Modellprojekts vertieft werden.

Der Austausch mit diesen Anspruchsgruppen erfolgte teils während der Planung und Durchführung der Teilprojekte und Angebote, teils während kleinerer Sounding Board Austauschsitzen mit

⁸⁰ Juwin ist Trägerverein und Dachverband zugleich. Strukturell wird zwischen dem Trägerverein mit den zentralen Angeboten (Mojawi, Juhu, Jugendinfo) und den Mitgliedern (Trägerschaften) als Teil des Dachverbandes unterschieden. So können die einzelnen Trägerschaften (bspw. Kirchen) fortbestehen, aber von Synergien profitieren (bspw. Ausschuss Projekte) (E-Mail von Gregor Frei, 27.05.2024).

ausgewählten themenspezifisch Anspruchsgruppen im Rahmen eines Runden Tisches. Anfangs ging es bei den **Runden Tischen** um die Präzisierung der Erkenntnisinteressen, später im Prozess um die erhobenen Daten, also die gewonnenen Erkenntnisse und deren Interpretation. Dieses Format wurde statt der ursprünglich geplanten grossen Sounding Board Treffen mit allen Anspruchsgruppen gewählt, da Sitzungen mit weniger Personen einfacher zu koordinieren und aufzugleisen sind, diese Sitzungen angesichts geringeren Koordinationsaufwands häufiger durchgeführt werden können und gezielter über einzelne Themen und Erkenntnisse diskutiert werden kann. Der häufigere Austausch mit ausgewählten Anspruchsgruppen hat sich im Rahmen des Modellprojekts bewährt.

Zudem wurde in der Halbzeit des Projekts eine Zusammenfassung der ersten Projekthälfte an die verschiedenen Anspruchsgruppen per E-Mail versendet. Da man seitens der OJA die Anspruchsgruppen nicht mit allenfalls irrelevanten Informationen fluten wollte, entschied man sich gegen einen Newsletter für das Modellprojekt. Stattdessen wurde die Strategie verfolgt, verschiedene Anspruchsgruppen gezielt im Rahmen der Runden Tische zu informieren, wodurch sie gleichermassen erneut aktiviert wurden und selbst einen Beitrag leisten konnten (bspw. durch Informationen). Die Information aller Anspruchsgruppen erfolgte am 30.05.2024 im abschliessenden Sounding Board Workshop mit allen Anspruchsgruppen.

Die Zusammenarbeit der OJA-Teams mit den verschiedenen Vertretenden der Anspruchsgruppen im Rahmen des Modellprojekts wird differenziert bewertet. Sehr gelobt wird die Zusammenarbeit der OJA mit den **Primar- und Oberstufenschulen**, das Engagement der Lehrpersonen sowie der Schulleiter*innen. Dies wurde etwa bei der qualitativen Befragung deutlich, die speditiv und erfolgreich durchgeführt wurde (Kapitel 5.2.1). Nicht nur in den Teilprojekten, welche insbesondere der Datenerhebung dienten, sondern auch in den Angeboten arbeitete die OJA erfolgreich mit den Schulen zusammen, etwa beim Kunstprojekt Hegistrasse oder beim OJA-Aktionstag (Kapitel 5.2.2).

Hingegen wird die Zusammenarbeit mit einzelnen Anspruchsgruppen von den OJA-Teams als unerwartet fordernd bewertet. Etwa wurde im Kunstprojekt Hegistrasse die Zusammenarbeit mit Vertreter*innen von **Stadtgrün** als grosse Herausforderung beschrieben (Kapitel 5.2.2). Genannt wurde in diesem Zusammenhang etwa eine dem Kunstprojekt gegenläufigen Gestaltung der Lärmschutzwände, die ohne weitere Absprache mit der OJA oder der SBB erfolgte, sowie eine an die Mojawi gerichtete Beschwerde inkl. Drohung zur Anzeige und Kooperationsstopp durch Stadtgrün, da eine eingeforderte Remontage von Parkverbotsschildern vor den Spraywänden von der Mojawi nicht kurzfristig umgesetzt wurde. Diese Herausforderungen der Zusammenarbeit zwischen der OJA und der Verwaltung werden darauf zurückgeführt, dass in einem derartigen Pionierprojekt bei Stadtgrün keine definierten Befugnisse und Entscheidungskompetenzen bestanden. So beschreibt die KJB im Gespräch: «Vieles, was Jugendarbeit macht, ist Pionierarbeit für die Verwaltung», weshalb, wie im Falle des Kunstprojekts, keine etablierten Koordinations- bzw. Kooperationswege und Kompetenzenverteilungen vorhanden seien (Mireille Stauffer, 13.11.2023). Es hat die Jugendarbeiter*innen und die KJB viel Zeit und Koordinationsaufwand gekostet, diese Schwierigkeit zu benennen und zu klären. Die Abklärung der Herausforderungen konnte nicht im abgesteckten Zeitrahmen des Kunstprojekts Hegistrasse erfolgen, da die Künstler*innen und Jugendlichen bereits parat standen. So erstreckte sich die Abklärung dieser Herausforderungen bis 2024, weit nach Ende des Kunstprojekts. Deutlich wird, dass es auch eine Frage der Verwaltungskultur ist, wie mit dem Input der seismographisch arbeitenden Jugendarbeit umgegangen wird (Kapitel 7). Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass das Modellprojekt keiner Vision der Anspruchsgruppen entspricht, sondern ihnen die OJA als nützliche Partnerin in der Zusammenarbeit nahegebracht werden musste. Durch die kontinuierliche Zusammenarbeit konnte sich im Modellprojekt aus dem ursprünglich herausfordernden Austausch mit Stadtgrün eine wertvolle Kooperation entwickeln. Dies zeigt sich etwa in der Umgestaltung des Skateparks infolge der Begehung von der Mojawi und Jugendlichen (Kapitel 5.2.2). Zwar bedurfte es hier wiederholter Nachfragen der Kinder- und Jugendbeauftragten mit Unterstützung des Sportamts und der Organisation der Jugendlichen im 2023 gegründeten Verein SocialSeshers, doch führte dies dazu, dass die Diskussion zur Umgestaltung 2024 von Stadtgrün wieder aufgenommen und Mittel für eine Bowl budgetiert werden sollen.

Bezüglich der Zusammenarbeit mit Vertreter*innen verschiedener Anspruchsgruppen stellt sich die Frage, welche der **Kooperationsmodelle** als gelungen bewertet werden. Als Kooperationsmodell

wird die Kooperation zwischen den OJA-Teams und weiteren Vertreter*innen von Anspruchsgruppen in Teilprojekten und regulären Angeboten verstanden. Die Kooperation kann sich auf einzelne oder mehrere Teilprojekte und Angebote beziehen. Folgende Aspekte haben sich bewährt:

- **Persönlicher Kontakt** zwischen den einzelnen Personen ist eine zentrale Voraussetzung gelingender Kooperationsmodelle. Dadurch bekommen einzelne Rollen ein konkretes Gesicht und es werden **Beziehungen** geknüpft. Dies kann zu einem niederschweligen Informationsaustausch beitragen.
- Ferner bedarf es der **Bekanntheit konkreter Ansprechpersonen** für bestimmte Themen, um die Zusammenarbeit einfacher und verbindlicher zu gestalten. Etwa muss es für Vertreter*innen der Schulen klar sein, wer für sie bei der OJA die konkrete Ansprechperson ist, wenn es um bestimmte Themen geht. Hierzu erstellt die OJA einen Überblick der verschiedenen Personen und Funktionen, der in regelmässigen Abständen an die Schulen versendet werden wird.
- Notwendig sind ferner **regelmässige Treffen**, damit der Stand der Zusammenarbeit und die bereits geknüpften Beziehungen nicht versanden. Der häufigere Austausch mit ausgewählten Anspruchsgruppen hat sich im Modellprojekt bewährt. Zentral ist deshalb die Fortführung der Runden Tische auch nach Ende des Modellprojekts.

Um diese Vernetzung bzw. die Kooperationsmodelle nach Projektende fortzusetzen, braucht es zum einen verfügbare Ressourcen (Geld, Stellenprozent), um die seismographische Arbeit der OJA auch angesichts des Bevölkerungswachstums produktiv fortsetzen zu können (Kapitel 2.2). Darüber hinaus braucht es aber auch des Engagements der Einzelpersonen, die kontinuierlich an der Kooperation untereinander aber auch mit verschiedenen Anspruchsgruppen arbeiten. Zentral ist dafür, dass die OJA eine gewisse Haltekraft entwickelt und Mitarbeiter*innen längere Zeit in ihren Stellen verweilen, um die Beziehungsarbeit zu ermöglichen.

6.4 Angebotsgestaltung der Kinder- und Jugendförderung

Das folgende Kapitel widmet sich der in Kapitel 4.3 ausformulierten **Hauptfrage III**: *Konnten die bestehenden Angebote der Kinder- und Jugendförderung in Oberwinterthur entlastet, partizipativ ausgestaltet und diversifiziert werden?*

Charakteristisch für Angebote der Kinder- und Jugendförderung ist, dass sie nicht erst zum Zuge kommen, wenn bei Kindern, Jugendlichen oder in den Familien Probleme sichtbar werden. Dies unterscheidet das Angebot der Kinder- und Jugendförderung von der Jugendhilfe, die erst im Falle von Problemen zum Zuge kommt. Die Angebote der Kinder- und Jugendförderung stehen allen Kindern und Jugendlichen offen (Stauffer, 2020). Die Einbindung in der Freizeit ist relevant, da weniger gut bzw. weniger strukturiert eingebundene Kinder und Jugendliche weniger Gelegenheiten zu non-formeller Bildung haben, weniger Gelegenheiten haben, Selbstvertrauen durch Hobbys zu entwickeln und allenfalls Gefahr laufen, sich einer devianten Peergroup anzuschliessen.

Wie bereits im Analysebericht Oberwinterthur (Stauffer, 2020) wurde auch während der Durchführung und Evaluation des Modellprojekts deutlich, dass die Kinder- und Jugendförderung in Oberwinterthur ihre Leistungsgrenze erreicht hat (Kapitel 2.2). Waren die Angebote, angesichts der Nachwirkungen der Covid-19-Pandemie, anfänglich noch auf einem niedrigeren Niveau ausgelastet, haben sich die Nutzer*innenzahlen der Angebote schon bald wieder auf dem Niveau vor der Pandemie eingependelt, wie die Auswertung der Journale des Gleis 1B zeigt (Kapitel 5.2.1). Notwendig ist eine Entlastung der bestehenden Angebote und die Schaffung zusätzlicher Angebote.

Doch ist die Kinder- und Jugendförderung nicht nur bestrebt, Angebote für Kinder und Jugendliche bereitzustellen, welche die Angebote bereits von selbst nutzen. Es gilt ferner, Angebote bereitzustellen, um Kinder und Jugendliche in verschiedenen Lebenslagen und mit verschiedenen sozioökonomischen und -kulturellen Hintergründen zur Wahrnehmung der Angebote zu animieren. Dies bedeutet, nicht nur Kinder und Jugendliche, die durch deviantes Verhalten auffallen, zu berücksichtigen. Auch für die grosse Gruppe der introvertierten oder migrantisierten Kinder und

Jugendlichen soll ein Angebot zur Verfügung gestellt werden, um sie zum sozialen Austausch untereinander und zur gesellschaftlichen Integration zu animieren. Dies scheint insbesondere infolge der Pandemie relevant, um Kindern und Jugendlichen, die sich während dieser Phase zurückgezogen haben, zu einer strukturierten, sozialen Freizeitgestaltung zu animieren. Allerdings richtete sich das bisherige Angebot der OJA, bspw. mit dem Jugendtreff, dem Spielkiosk, Partys etc., eher an ein extrovertiertes Publikum.

Bei den Angeboten ist ferner die Heterogenität Oberwinterthurs zu bedenken. Oberwinterthur setzt sich zusammen aus den statistischen Quartieren Talacker, Guggenbühl (Wallrüti), Grüze, Hegmatten, Hegi (Neu-Hegi), Zinzikon, Reutlingen, Stadel und Ricketwil. Während Hegi, Reutlingen und Talacker als historischer Dorfkern zu verstehen sind, waren die Quartiere Grüze, Hegmatten, Zinzikon und Guggenbühl lange Zeit nicht dicht besiedelt, was sich erst ab den 1940er Jahren änderte. Talacker und das am Reissbrett geplante Wohnquartier Guggenbühl sind zwei ältere Wohnquartiere mit einer grösseren Bevölkerungsdichte. Reutlingen, Stadel und Ricketwil liegen ausserhalb und sind eher ländlich geprägt. Grüze und Hegmatten sind wiederum vor allem von Industriebauten geprägt. Zinzikon und Hegi wuchsen kontinuierlich mit den anderen Quartieren und der Stadt zusammen und entwickeln sich dynamisch weiter, was wohl auch auf eine hohe Bautätigkeit zurückzuführen ist. Entsprechend dieser Vielfalt der Quartiere werden die sozialen Schichten und Milieus in Oberwinterthur als gemischt und die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen als vielfältig verstanden (Dokumentation Stefan Heinichen, 16.01.2023; Stauffer, 2020). Die Durchmischung derart verschiedener Gruppen wird von der OJA als Herausforderung angesehen. So war auch in den Gesprächen mit Jugendlichen ein stark ausgeprägtes Quartierdenken (wir gegen die) feststellbar.

Entsprechend sollten die Angebote der Kinder- und Jugendförderung in den folgenden Bereichen vorhanden sein bzw. ausgebaut werden:

- Niederschwellige, betreute Räume (insb. im Winter).
- Animierte Angebote bzw. Aktivitäten für introvertierte, einsame Kinder und Jugendliche anbieten und bei dieser Personengruppe gezielt bewerben.
- «Ruhigere» Angebote und Beteiligungsmöglichkeiten im Bereich Kultur/Kreativität (insb. für introvertierte, ruhige Kinder und Jugendliche).
- Angebote mit Bezugspersonen (insb. für introvertiertere Kinder und Jugendliche).
- Kostenlose Angebote (insb. für sozioökonomisch schlechter gestellte Kinder und Jugendliche).
- Spontan, niederschwellig nutzbare Angebote (d.h. ohne Voranmeldung).
- Dezentrale Angebote.
- Partizipative Angebote.

6.4.1 Zielgruppe der OJA

Die Zielgruppe des Modellprojekts entspricht der Zielgruppe der OJA-Teams – adressiert werden Kinder- und Jugendliche im Alter von 10–25 Jahren (Rosenberg & Stauffer, ohne Jahr).

- Kinder unter 10 Jahren können punktuell in Projekten im öffentlichen Raum von Angeboten der OJA profitieren.
- Das Angebot für 10-15-Jährige besteht insbesondere in der Förderung im Sinne der soziokulturellen Animation und der informellen Bildung.
- Das Angebot für 16-22-Jährige besteht insbesondere aus Beratung, Begleitung und erschliessen von Freiräumen (Cliquesräume, parteiliche Arbeit im öffentlichen Raum).
- Junge Erwachsene über 22 Jahre werden von der OJA mit keinem spezifischen Angebot adressiert, können sich aber weiterhin an bestimmten Angeboten beteiligen.

Grundsätzlich adressiert das Modellprojekt mittels der bestehenden und zusätzlichen Angebote diese Zielgruppe, doch nehmen nicht alle Jugendliche gleichermassen die Angebote der OJA wahr. In den ausgewerteten Dokumenten sowie den Gesprächen und Interviews mit den Jugendarbeiter*innen und der Kinder- und Jugendbeauftragten wird deutlich, dass das Angebot der OJA weniger von Kindern und Jugendlichen mit hohem sozioökonomischem Status genutzt wird, sondern eher von migrantisierten Kindern und Jugendlichen und/oder solchen mit niedrigerem sozioökonomischen Status. Nutzer*innen sind homogen und Introvertierte, Mädchen und Kreativitätsinteressierte nutzten die Angebote bisher eher nicht. Durch das Modellprojekt konnten zusätzliche Angebote für diese

Kinder und Jugendlichen entwickelt bzw. entsprechende Kooperationen eingegangen werden (bspw. Mädchen*treff, Yu-Gi-Oh!-Spieletreff, Kunstprojekt, Community Arts Center am Buck, Cliquenarbeit im Skatepark und Vereinsgründung SocialSeshers etc.).

- Aus den Workshops des Kunstprojekts Hegistrasse ging hervor, dass viele Jugendliche sich in ihrer Freizeit **künstlerisch** betätigen möchten und mitunter eher introvertiert sind, ihnen dafür aber keine Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Um dieser Personengruppe ein Angebot zur Verfügung zu stellen, wurde die Idee eines Community Arts Centers (CAZAb) entwickelt. Mit dem Mietstart des Zentrums am Buck im September 2024 konnte das CAZAb, das partizipativ fundiert ist, Inklusion anstrebt und bestehende Nutzer*innengruppen mitdenkt, realisiert werden.
- Mit der Vermietung eines Raumes des Gleis 1B wurde ein Yu-Gi-Oh!-Spieletreff der TCG-Liga Winterthur ermöglicht. Dieser Treff richtet sich insbesondere an junge, eher introvertierte Männer zwischen 18 und 25 Jahren aus Winterthur und Umgebung. Zwar handelt es sich dabei nicht um eine von der OJA selbst geplante und durchgeführte Veranstaltung, doch stellt das Gleis 1B die Infrastruktur zur Verfügung, bietet gelegentlich Unterstützung zu rechtlichen Fragen (Haftungsfragen, Gastgewerbegesetz, Vereinsgründung etc.) und zusätzliche Unterstützung bei Grossanlässen (bspw. Verleih einer Hot-Dog-Maschine) an. Dadurch konnte ein zusätzliches Angebot für die Personengruppe eher **introvertierter junger Männer** ermöglicht werden.
- Darüber hinaus wurde mit dem **offenen Mädchen*treff** ein Angebot entwickelt, dass sich insbesondere an junge Mädchen ab der 1. Oberstufe, d.h. ab dem 12. Lebensjahr, richtet. Dieses Angebot entstand aus der Erkenntnis, dass wesentlich mehr Jungen als Mädchen die Angebote der offenen Jugendarbeit nutzten und Mädchen häufig lediglich als Begleiterinnen von männlichen Freunden oder Partnern vorkommen. Angenommen wurde, dass mehr Mädchen derartige Treffpunkte aufsuchen, wenn bereits mehr Mädchen vor Ort sind, was sich schlussendlich mit dem Mädchen*treff, der zunehmend gestiegene Besucherinnenzahlen verzeichnen konnte, bewahrheitet hat.

Festgehalten werden muss allerdings, dass dadurch bestehende Angebote **nicht entlastet wurden, sondern ein bunteres Angebot entstanden** ist, durch das mehr heterogenere Personengruppen angesprochen werden. Dies setzt sich bei den SocialSeshers fort, die als Multiplikatoren wirken und mit ihren Events nochmal eine andere Zielgruppe ansprechen als die OJA mit ihren bisherigen Angeboten (sportaffine Jugendliche und junge Erwachsene der schweizerischen Mittelschicht). Somit konnten durch Teilprojekte und Angebote, die bspw. in Kooperation mit den Schulen durchgeführt wurden, auch Kinder und Jugendliche angesprochen werden, die bisher noch nicht von den Angeboten der OJA wussten. Dies führte dazu, dass auch bestehende Angebote von Neuzugängen besucht wurden und Bestandsangebote wieder stark ausgelastet sind, bspw. der Jugendtreff im Gleis 1B.⁸¹ Durch die Ansprache einer heterogeneren Zielgruppe soll wiederum ein Beitrag zur Chancengleichheit geleistet werden.⁸² Chancengleichheit soll in der Kinder- und Jugendförderung etwa durch non-formale Bildung und die Begleitung bei Übergängen, etwa zwischen der Mittel- und Oberstufe, aber auch von der Schule ins Berufsleben, ermöglicht bzw. unterstützt werden. Hierfür braucht es ein gut ausgebautes Freizeitangebot mit geschultem Fachpersonal, um Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, durch Hobbys Interessen zu entdecken und Selbstbewusstsein zu entwickeln, wodurch bspw. die Berufswahl vereinfacht werden kann.

Festgehalten werden ferner die folgenden **Angebote**, die auch nach dem Ende des Modellprojekts fortgesetzt werden bzw. gegenwärtig noch aufgebaut werden:

- Skatepark: Begleitung des Vereins SocialSeshers, Events, Wiedereinführung des offenen Treffangebots.

⁸¹ Angenommen wird, dass Kinder und Jugendliche mit einem besseren sozioökonomischen Hintergrund grundsätzlich über diese Angebote Bescheid wissen, bspw. über das Gleis 1B als Treffpunkt wissen, diese Angebote aber nicht wahrnehmen. Zentral für die OJA ist es allerdings, insbesondere die schwer erreichbaren Kinder und Jugendlichen zu adressieren.

⁸² Durch die Kinder- und Jugendförderung soll dazu beigetragen werden, soziale Benachteiligungen auszugleichen, indem (auch thematisch spezifische) Angebote niederschwellig und in der Regel kostenlos zur Verfügung gestellt werden und an weiterführende Fachstellen verwiesen wird. Dies entspricht etwa dem im Rahmenkonzept ausformulierten Ziel der Herstellung bzw. Stärkung von Chancengleichheit, also der Ausgleich sozialer Benachteiligung durch niederschwellige, in der Regel kostenlose Angebote, bspw. um unterschiedliche sozioökonomische Hintergründe auszugleichen oder die Gleichberechtigung von Mann und Frau zu fördern Rosenberg und Stauffer (ohne Jahr).

- Kuba 21: Fortsetzung der Veranstaltungsreihe U17. Dafür werden zukünftig Mitglieder des Vereins SocialSeshers als Senior Coaches in das U17-Team involviert.
- OJA-Aktionstag (Jugendkompass): Wiederholung des Aktionstages mit allen Schüler*innen der 1. OS in Oberwinterthur.
- Midnight Hall im Wallrüti: Fortsetzung des Sportangebots Midnight Hall.
- Community Arts Center am Buck (CAZAb): Umsetzung des neu erarbeiteten Angebots für ein Community Arts Center am Buck, das für kunstinteressierte, allenfalls introvertierte Personengruppen ein Angebot bietet.

6.4.2 Partizipative Arbeit der OJA

Ein weiteres, im Rahmenkonzept ausformuliertes Ziel der OJA, das im Modellprojekt gezielt verfolgt wurde, ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, um durch aktive, altersgerechte Beteiligung die Gestaltung ihrer Lebenswelt und Mitentwicklung der Stadt zu fördern (Rosenberg & Stauffer, ohne Jahr).

Festgestellt wird, dass im Modellprojekt die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen über diverse Angebote gelungen ist. Dabei wurden verschiedene Altersstufen zur Partizipation animiert. Die Partizipation selbst reichte von niedrigeren Stufen, bspw. der Information der Kinder und Jugendlichen bis hin zur Selbstverwaltung der Jugendlichen in einem neu gegründeten Verein.⁸³

Zu nennen ist etwa das Angebot **der Partyreihe U17**, das explizit auf die Planung und Durchführung der Partys durch Jugendliche setzt und jüngere Jugendliche adressierte (Kapitel 5.2.2). Im Rahmen dieser Veranstaltung sollten drei Partys durchgeführt werden. Obwohl die letzte Veranstaltung aufgrund zu hoher Gagenforderungen eines Acts sowie der nur mässig gestiegenen Nutzer*innenzahlen abgesagt wurde, können die ersten beiden Veranstaltungen, die stark selbstorganisiert geplant und durchgeführt wurden, als Erfolg gewertet werden. Die Jugendarbeiter*innen standen den Jugendlichen unterstützend zur Seite, doch wurden die Veranstaltungen von den Jugendlichen selbst geplant und durchgeführt.

Ein weiterer Erfolg ist die Gründung des Vereins SocialSeshers, der aus der Cliquenarbeit im Skatepark hervorging, mittels der eher ältere Jugendliche und junge Erwachsene adressiert wurden (Kapitel 5.2.2). Ein Anliegen der Cliquen, die sich im Rahmen der Cliquenarbeit der Mojawi im Skatepark stärker engagierten, war es, einen **Community Treff** aufzubauen, was schliesslich zu der Nutzung des Bahnwagens als Community-Treff führte (Kapitel 5.2.1). Dieser Community-Treff sollte dazu beitragen, dass der Park als Begegnungsort, Sportpark und als sicherer Ort wahrgenommen wird. Ausgehend von dem Wunsch nach mehr Präsenz im Park, erarbeitete die Mojawi Ende 2022 in Zusammenarbeit mit drei Cliquen ein Konzept für die Nutzung des Bahnwagens als Jugendraum und des Bauwagens als Lagerraum und Werkstatt, zu denen die Cliquen Sorge trugen. Dieses Konzept wurde kurz darauf erfolgreich umgesetzt. Um die Umgestaltung bzw. Erweiterung des Skateparks voranzutreiben und die Interessen auf politischer Ebene zu vertreten, gründeten die jungen Erwachsenen schliesslich den Verein SocialSeshers (Kapitel 5.2.2). Dabei standen die Jugendarbeiter*innen der Mojawi den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zunächst unterstützend und beratend zur Seite, bis der Verein schliesslich ausgegründet wurde. Dieses ist als besonderer Erfolg zu werten, da es die höchste Stufe der Partizipation, die Selbstverwaltung, darstellt.

Auch bei anderen Angeboten, bspw. dem offenen **Mädchen*treff**, dem Spielekiosk etc., wurde Wert darauf gelegt, dass die Kinder und Jugendlichen sich am Angebot beteiligen können. Dies war beim Spieletreff etwa die Möglichkeit zur Mitarbeit, beim Mädchen*treff das eigenständige, gemeinsame Kochen der jungen Mädchen.

Festgestellt wurde anhand der bei der Umfrage ausgelegten **Partizipationsliste**, dass Primar- und Oberstufenschüler*innen an Beteiligungsmöglichkeiten der OJA unterschiedlich interessiert sind

⁸³ Partizipation kann in unterschiedlichem Ausmass erfolgen. Entsprechend dem klassischen Modells der Partizipationspyramide sind folgende Stufen zu unterscheiden (Stade 2019): (1) Informieren, (2) Meinung erfragen, (3) Lebensweltliche Expertise (Alltagswissen) einholen, (4) Mitbestimmung zulassen, (5) Entscheidungskompetenz teilweise abgeben, (6) Entscheidungsmacht übertragen.

(Kapitel 5.2.1). Interpretiert wird von den Jugendarbeiter*innen, dass die Schüler*innen der Primarstufe von den Angeboten noch weiter entfernt seien, weshalb sie eine Beteiligung spannender empfinden würden. Die Schüler*innen der Oberstufen seien hingegen mit den Angeboten vertrauter, weshalb eine Beteiligung nichts Neues darstellen und auf weniger Interesse stossen würde. Angenommen werden kann aber auch, dass der Übertritt in die Oberstufe für zahlreiche Schüler*innen mit einer Zunahme des Leistungsdrucks verknüpft ist, weshalb keine Ressourcen vorhanden sind, sich an der Ausgestaltung von Angeboten zu beteiligen. Als Hürde der Partizipation wurde deutlich, dass Jugendliche, obwohl sie sich beteiligen möchten und die Möglichkeit dazu positiv bewerteten, vor aktiver Partizipation zurückscheuen (Kapitel 5.2.1). Insbesondere der Übertritt von der Schule in die Lehre ist für Jugendliche mit **Unsicherheit** verbunden und verfügbare **zeitliche Ressourcen** sind nicht absehbar, was von der Partizipation abhält.⁸⁴ Durch die Möglichkeit, sich entsprechend der Bedürfnisse zu engagieren, soll auch diesen Jugendlichen ermöglicht werden, sich zu beteiligen. Etwa sind Möglichkeiten projektförmigen Engagements von kurzer Dauer eine entsprechende Möglichkeit, sich zu engagieren (wie bspw. bei der Veranstaltungsreihe U17).

Darüber hinaus muss man die Kinder und Jugendlichen ernst nehmen, ihnen gegenüber ehrlich sein und partizipative Prozesse transparent gestalten. Etwa ist klar zu vermitteln, was durch die Partizipation und das Engagement erreicht werden kann und was nicht. Etwa können keine unrealistischen Wünsche erfüllt werden. Den Jugendlichen muss vermittelt werden, dass partizipative Prozesse, in denen eine höhere Partizipationsstufe anvisiert wird, nicht kurzfristig zu denken sind. Dies wurde bspw. an der Umgestaltung des Skateparks deutlich. Alle Beteiligten mussten lange am Ball bleiben und die Kooperation immer wieder aktiv vorantreiben, bis schliesslich die Diskussion zur Umgestaltung 2024 von Stadtgrün erneut aufgenommen wurde. Wird die Umgestaltung tatsächlich umgesetzt, werden noch mehrere Jahre vergehen und es ist fraglich, ob die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich jetzt für den Skatepark engagieren, dann selbst noch Interesse am Skaten haben. Angenommen wird, dass nicht sie, sondern spätere Generationen von Skater*innen von ihren Bemühungen profitieren werden.

6.5 Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendförderung

Im Folgenden wird der in Kapitel 4.3 ausformulierten **Hauptfrage IV** nachgegangen: *Wie muss die Kinder- und Jugendförderung aufgestellt und in die Verwaltung eingebunden sein, damit sie für die Gemeinde einen Beitrag leisten kann?*

6.5.1 Ausstattung der OJA

Anschliessend an die Empfehlung des DOJ, der ein Minimum von 200 Stellenprozenten pro 10'000 Einwohner*innen für die offene Kinder- und Jugendarbeit empfiehlt, ergibt sich bei den rund 23'000 Einwohner*innen Oberwinterthurs eine Empfehlung von 460 Stellenprozent⁸⁵, was deutlich über dem Stand der 260 Stellenprozent liegt, die gegenwärtig nur mittels des zusätzlichen Budgets des Modellprojekts zur Verfügung stehen. Ohne Modellprojekt-Budget stünden gegenwärtig (und nach Abschluss des Modellprojekts) nur 210 Stellenprozent zur Verfügung. Die personellen Ressourcen der OJA in Oberwinterthur liegen somit deutlich unter den Empfehlungen des DOJ (Kapitel 2.2). Stellt man sich die Frage, wie die OJA ausgestattet sein müsste, dass für Kinder und Jugendliche mit verschiedenem Hintergrund ausreichend Angebote zur Verfügung gestellt werden, Flexibilität möglich ist und spontan Ressourcen eingesetzt werden können, ist die Empfehlung der DOJ als ein Richtwert zu verstehen und das Modellprojekt ein Beispiel dafür, wie viel die OJA mit mehr Stellenprozenten leisten kann.

⁸⁴ Generell ist festzustellen, dass das zivilgesellschaftliche Engagement weniger hoch im Kurs steht (Lamprecht et al., 2020). Auch im Umgang mit diesem Rückgang der Freiwilligenarbeit darf nicht in Vergessenheit geraten, dass zivilgesellschaftliches Engagement eine Frage struktureller Möglichkeiten bzw. Unmöglichkeiten ist. Zu bedenken ist, inwiefern Einzelpersonen angesichts einer individualisierten Kultur und diverser Verpflichtungen überhaupt ein entsprechendes Engagement leisten können.

⁸⁵ 200 Stellenprozent x 2.3 Einwohner*innen ergibt eine Empfehlung von 460 Stellenprozent.

Die OJA Oberwinterthur steht nach Abschluss des Modellprojekts vor der Herausforderung, die durch das Modellprojekt angestossenen zusätzlichen Angebote auf Dauer zu stellen. Kinder und Jugendliche können während des Heranwachsens dadurch unterstützt werden, dass ihnen frei wählbare Bezugspersonen zur Verfügung stehen, was allerdings nur durch eine ausreichende ökonomische bzw. personelle Ressourcen ermöglicht werden kann. Dabei ist nicht zu vergessen, dass es sich um eine anspruchsvolle Arbeit handelt, bei der es nicht nur des Engagements, sondern auch des Feingefühls professioneller Fachkräfte der Sozialen Arbeit bedarf. Die Arbeit der Jugendarbeiter*innen kann nicht durch Freiwilligenarbeit aufgefangen werden. Zwar kann sich die Kinder- und Jugendarbeit in Winterthur auf die Unterstützung durch zahlreiche freiwillig helfende Kinder, Jugendliche und Erwachsene stützen (Stadt Winterthur, 2017). Doch erfordert etwa die intensive Nutzung im Spielkiosk die Präsenz professioneller Jugendarbeiter*innen, welche die Aufsicht der Kinder und Jugendlichen sicherstellen und als pädagogisch geschulte Fachperson den Nutzer*innen zur Verfügung stehen müssen. Es ist sorgfältig zu prüfen, für welche Angebote und Tätigkeiten der Einsatz Freiwilliger geeignet (bspw. als Begleitperson bei Ausflügen, bei der Administration oder technischen Wartung) oder weniger geeignet (bspw. bei regelmässig stattfindenden, pädagogisch anspruchsvollen Angeboten wie Jugendtreffs) ist und entsprechend (ökonomische/personelle) Ressourcen für professionelle Fachkräfte zur Verfügung zu stellen, die spezifische Kompetenzen einbringen (Stadt Winterthur, 2021, S. 28).

6.5.2 Kompetenzen der Jugendarbeiter*innen

Deutlich wurde, dass Jugendarbeiter*innen ein spezifisches Kompetenzset haben müssen, um ihrer anspruchsvollen Tätigkeit gerecht zu werden. Um in der OJA tätig zu sein, bedarf es einer Ausbildung in Sozialer Arbeit (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation), eines Abschlusses in einer verwandten Berufsgruppe und mit langjähriger Praxiserfahrung (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ, 2007, S. 7). Dabei werden je spezifische Kompetenzen erlernt und vertieft. Im Folgenden werden einige der spezifischen Kompetenz der Jugendarbeiter*innen aufgezählt, die sich während des Modellprojekts als besonders relevant erwiesen haben. Dabei handelt es sich nicht um eine umfassende oder abschliessende Aufzählung aller Kompetenzen, die während der Ausbildung erlernt werden.⁸⁶

Sozialkompetenz

- **Gestaltung von Beziehungen:** Zentral für Jugendarbeiter*innen ist die Kompetenz zur Beziehungsgestaltung. Hierfür bedarf es einer wertschätzenden, respektvollen akzeptierenden Haltung gegenüber diversen Anspruchsgruppen und der Sensibilität für Wert-, Denk- und Verhaltensmuster. Dies umfasst die Kompetenz zur Gestaltung interkulturell und rassismussensibler Beziehungen, die in der Ausbildung noch stärker ausgebaut werden könnten. Auch müssen Beziehungen professionell gestaltet werden, d.h. Trennung privater von beruflichen Beziehungen und angemessene Gestaltung von Nähe und Distanz sowie Verständnis, dass es sich nicht um eine therapeutische Beziehung zu Kindern und Jugendlichen handelt.
- **Gestaltung von Kommunikation:** Zentral ist ferner die Kompetenz zur Gestaltung von Kommunikation, was auch die Kompetenz zur Aufrechterhaltung wie zur Beendigung der Kommunikation sowie den Wechsel zwischen verschiedenen Kommunikationsebenen, d.h. die Übersetzung zwischen verschiedenen Personengruppen, umfasst.
- **Umgang mit Konflikten:** Jugendarbeiter*innen müssen die Kompetenz haben, mit Widerständen und Konflikten produktiv umgehen zu können. Dabei können sie nicht konfliktscheu sein, etwa um Kritik anbringen zu können, müssen aber auch Kompromissbereitschaft haben.

Selbstkompetenz

- **Selbstpräsentation/Auftrittskompetenz:** Jugendarbeiter*innen müssen souverän und selbstsicher auftreten können, um kompetent zu wirken, Kinder und Jugendliche, aber auch

⁸⁶ Die Auflistung orientiert sich an Kompetenzprofil für den BA-Studiengang Soziale Arbeit (Christen Jakob & Gabriel-Schärer, 2007).

Vertreter*innen von Anspruchsgruppen und Dritte erfolgreich zu adressieren und mitnehmen zu können.

- **Flexibilität:** Jugendarbeiter*innen müssen häufig als Krisenmanager*innen tätig sein. Dies zeigte sich etwa beim Kunstprojekt Neuhegi, bei dem mit zahlreichen Herausforderungen, bspw. der Einwerbung finanzieller Mittel und der Koordination mit der Gemeinde (Stadtgrün), flexibel und produktiv umgegangen werden musste.
- **Selbstwahrnehmung und Reflexion:** Jugendarbeiter*innen müssen nicht nur Situationen, sondern auch sich selbst in diesen Situationen, das eigene Denken und Fühlen, kritisch reflektieren, um professionelle Distanz bzw. Rollendistanz herzustellen. Es bedarf auch der reflexiven Kompetenz der Jugendarbeiter*innen, um konkrete Bedürfnisse hinter teils diffusen Wünschen der Kinder und Jugendlichen erkennen und mit den verfügbaren Mitteln umsetzen zu können. Auch bedarf es der Reflexion, um eigene Wünsche und Motive von denen der Kinder und Jugendlichen zu unterscheiden.

Methodenkompetenz

- **Projektmanagement:** Da in der täglichen Jugendarbeit immer wieder Projekte geplant und umgesetzt werden müssen (vgl. OJA-Loop Kapitel 3.2), sind Fähigkeiten, diese Projekte zu entwickeln, für sie Mittel einzuwerben, sie schliesslich umzusetzen und zu dokumentieren, zentral.
- **Forschungsplanung/-design:** Im Modellprojekt, in dem neben der seismographischen Vorgehensweise auch qualitative und quantitative Methoden eingesetzt wurden, zeigte sich die Bedeutung der Fähigkeit zur Entwicklung eines Forschungsdesigns sowie der Datenerhebung und -auswertung. Zentral ist dafür auch die Fähigkeit, Prozesse für andere nachvollziehbar zu dokumentieren, bspw. in Form von Protokollen. Auch hierbei handelt es sich um Kompetenzen, die in der Ausbildung noch stärker ausgebaut werden könnten.
- **Partizipative Prozessgestaltung:** Zentral für eine Jugendarbeit, die sich die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen vorgenommen hat, ist die Kompetenz zur Aktivierung und Einbindung von Einzelpersonen und Gruppen sowie zur Schaffung partizipativer Strukturen. Ferner bedarf es der Kompetenz, für die Bedeutung partizipativer Prozesse zu sensibilisieren.
- **Gruppenarbeit:** Zum Handwerk der Jugendarbeiter*innen zählt die Moderation und Steuerung von Gruppenprozessen, wofür es auch immer wieder des kreativen Medieneinsatzes bedarf.

Fachkompetenz

- **Kontextwissen:** Es bedarf des Wissens über einen Gegenstand selbst sowie über den Kontext, in dem agiert wird. Etwa benötigen Jugendarbeiter*innen auch Wissen über das Bildungswesen und die -politik, bspw. zum aktuellen Lehrplan, Entwicklungsaufgaben und zu Widersprüchen zwischen Schulstrukturen und Entwicklungsaufgaben.

Abschliessend ist festzuhalten, dass die in der OJA anzutreffenden beruflichen Profile sehr unterschiedlich ausfallen können. Während manche in ihrer Tätigkeit deutlich fachlich ausgerichtet sind, sind andere in ihrer Tätigkeit stärker von ihrer privaten Lebensführung geprägt. Allerdings weisen Thole und Pothmann auch darauf hin, dass keine einseitige Überschätzung des wissenschaftlichen Wissens erfolgen sollte, sondern das Erfahrungswissen ebenfalls eine wichtige Grundlage beruflichen Handelns darstellt (Thole & Pothmann, 2013, 131, 134).

7.Fazit

Im abschliessenden Kapitel wird von den konkreten Erfahrungen im Projekt «Seismographische Erkenntnisse und Kooperationsmodelle in der Jugendförderung» abstrahiert und ein Fazit für den allgemeinen Kontext der seismographisch arbeitenden Jugendarbeit gezogen. Dadurch soll vergleichbaren Projektvorhaben eine Hilfestellung gegeben werden – auch wenn eine Übertragung

nicht eins zu eins möglich. Dazu sind im Folgenden einige typische Erfahrungen und Erkenntnisse des Modellprojekts in verallgemeinerter Form zusammengefasst.

Rolle der Kinder- und Jugendbeauftragten

Eine Besonderheit der Stadt Winterthur, die eine integrale Zusammenarbeit über verschiedene Ressortgrenzen hinweg anstrebt, liegt in der Ausgestaltung der Rolle der Kinder- und Jugendbeauftragten. Die KiJuBe ist auf strategisch-politischer Ebene mit der Vernetzung diverser Akteur*innen in einem Gemeinwesen beschäftigt und ist somit an der Schnittstelle bzw. ist Übersetzerin zwischen diversen Personen und Ressorts zu verschiedenen Themen (Stadt Winterthur, ohne Jahr). Somit existiert eine Stelle, die sich aktiv für die Vernetzung verschiedener Akteur*innen und die Sensibilisierung für Anliegen von Kindern und Jugendlichen einsetzen kann. Die Bedeutung dieser Rolle zeigte sich bei verschiedenen Teilprojekten und Angeboten. Etwa brauchte es für das Kunstfest Hegistrasse eine Person mit entsprechender Autorität und Einfluss auf die Verwaltung, um einen Vertrag mit der SBB oder der Stadt Winterthur abschliessen zu können (Kapitel 5.2.2). Allerdings ist die Stelle einer Kinder- und Jugendbeauftragten, die mit einem derartigen Auftrag ausgestattet ist, keine Selbstverständlichkeit für Städte und Gemeinden. So ist ein*e Jugendbeauftragte*r in anderen Gemeinden etwa Leiterin der Jugendarbeit und allenfalls selbst im Jugendtreff tätig, während die KiJuBe in Winterthur direkt unter der politischen Ebene angesiedelt ist. Angenommen wird, dass andere Jugendbeauftragte dadurch nicht nur weniger Zugang zu Entscheidungsträger*innen, sondern auch weniger Zeit für den Austausch mit Akteur*innen in der Verwaltung haben.

Verwaltungskultur

Allerdings genügt es nicht, einen Aspekt der Struktur zu verändern, d.h. es würde nicht genügen, eine KiJuBe-Stelle zu schaffen und mit entsprechenden Kompetenzen zu versehen. Es bedarf darüber hinaus einer Veränderung der Verwaltungskultur, um neue Formen übergreifender Zuständigkeiten und vernetzter Kooperationen erfolgreich aufzugleisen. Festzuhalten ist, dass es in einer Gemeinde oder Stadt einer entsprechenden Verwaltungskultur bedarf, um mit dem Input der seismographischen Jugendarbeit und partizipativer Prozesse angemessen umgehen zu können. Verwaltungskultur bezeichnet von verschiedenen Personen, die in der öffentlichen Verwaltung tätig sind, **gemeinsam geteilte Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster** (Heinrich Böll Stiftung, 2018). Diese Hintergrundüberzeugungen leiten das Denken und Verhalten der Verwaltungsmitglieder in ihrem alltäglichen Arbeitsvollzug an.

Der Verwaltungsalltag vieler Gemeinden oder Städte ist vom **Zuständigkeitsprinzip** geprägt, das Anliegen der Bevölkerung hinter Fragen der Zuständigkeit anstellt. Dies wird als negative Seite einer bürokratisch organisierten Verwaltung verstanden. Festgestellt werden kann ein Trend dazu, Verwaltungen hin zu mehr Offenheit, gesellschaftlicher Partizipation und Innovationsfähigkeit zu verändern und Verwaltungsabläufe dadurch zu optimieren. Dies entspricht der Erkenntnis, dass für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung bzw. einer zukunftsfähigen Stadt- und Gemeindeentwicklung eine **integrale Arbeitsweise** eine Voraussetzung ist (Krellenberg et al., 2019).

Angenommen wird, dass in der Praxis häufig versucht wird, eine **kulturelle Veränderung durch eine Veränderung der Struktur herbeizuführen, ohne zum angestrebten Kulturwandel Sorge zu tragen**. Dies bedeutet allerdings, dass eine Herausforderung auf der falschen Ebene gelöst werden soll. Ohne einen (parallelen) Wandel der Kultur stossen Veränderungen der Struktur auf Widerstand und laufen gegebenenfalls ins Leere. Es gilt, einen Wandel der Verwaltungskultur Richtung **mehr Offenheit, gesellschaftlicher Partizipation und Innovationsfähigkeit** anzustossen. Da Kultur nicht direkt veränderbar ist, müssen verschiedene Prozesse initiiert werden, um eine Veränderung der Kultur anzustossen und in die gewünschten Bahnen zu lenken. Das Prinzip der Zuständigkeit gilt es durch ein an Themen und an Kindern und Jugendlichen bzw. an der Bevölkerung ausgerichtetes Prinzip abzulösen. Die Ausrichtung an Themen und an Anliegen der Bevölkerung soll einer Aufspaltung nach dem Zuständigkeitsprinzip entgegenwirken.

Zeithorizont der seismographischen Arbeit

In dem Projekt wurde deutlich, dass die Jugendarbeiter*innen und die KiJuBe mit verschiedenen Zeithorizonten arbeiten müssen. Die OJA ist häufig **innovativ und flexibel** und operiert in einem eher kurzfristigen Zeitrahmen. Dass dies bei Kooperationspartner*innen zu Problemen führen kann, wurde etwa im Austausch mit Stadtgrün deutlich, die qua ihrer systemischen Rahmenbedingungen eher in einem mittel- bis langfristigen Zeitrahmen operieren. So drohten die Umgestaltung des Skateparks sowie das Kunstfest Hegistrasse an diesem Zeithorizont zu scheitern, was durch die Übersetzungsarbeit der KiJuBe allerdings abgewendet werden konnte. Doch verdeutlicht das Modellprojekt, dass die OJA auch in mittelfristigen Zeithorizonten denken und arbeiten muss, nicht zuletzt, wenn partizipativ gearbeitet wird. **Partizipation** ist mittel- bzw. langfristig wirksam, zukunftsorientiert und braucht Zeit bzw. «einen langen Atem». Entsprechend müssen sich die Jugendarbeiter*innen bei partizipativen Prozessen des mitunter langen Zeithorizonts bewusst sein und auch den partizipierenden Kindern und Jugendlichen vermitteln. Doch auch um die Leitsätze der Jugendarbeit (bspw. Chancengerechtigkeit stärken, Jugendkultur fördern) zu verfolgen, muss immer wieder in mittel- und langfristigen Zeiträumen gedacht, geplant und gearbeitet werden (Rosenberg & Stauffer, ohne Jahr).

Beziehungsarbeit

Während der Gespräche und Interviews mit Jugendarbeiter*innen und der Kinder- und Jugendbeauftragten ist immer wieder der Satz gefallen «Jugendarbeit ist Beziehungsarbeit». Unter Beziehungsarbeit werden alle «Aktivitäten und Bemühungen, die zur Herstellung und Aufrechterhaltung eines personalen Kontakts eingebracht werden» verstanden (Schröder, 2021, S. 1155). Hangartner (2010, S. 305) fasst die Devise der Beziehungsarbeit wie folgt zusammen:

«**Beziehung = Aktion = mehr Beziehung = erfolgreichere Aktion**». Erst durch das Gelingen einer Beziehung kann die Teilnahme und Mitgestaltung des öffentlichen Lebens erfolgen. Damit diese Beziehungsarbeit gelingen kann, bedarf es des gegenseitigen **Vertrauens, der Beständigkeit und der Kontinuität** (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ, 2018, S. 6). Es überrascht nicht, dass die Bedeutung der Beziehungsarbeit auch in den Gesprächen und Interviews hervorgehoben wird.

Besonders betont wird die **Beständigkeit** der Beziehungen. So habe die OJA damit zu kämpfen, dass es bei den Jugendarbeiter*innen immer wieder zu Stellenwechseln kommt. Gründe hierfür liegen etwa in der Entlohnung, mangelnden Entwicklungsmöglichkeiten oder der mitunter mangelnden Wertschätzung der Tätigkeit. Dies stellt eine grosse Herausforderung für den Aufbau von Beziehungen dar. Kaum hat sich eine Beziehung entwickelt, müssen Kinder und Jugendliche sich mitunter schon wieder an den bzw. die nächste*n Jugendarbeiter*in gewöhnen, was dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung entgegensteht. Entsprechend muss mit der Herausforderung häufiger Stellenwechsel der Jugendarbeiter*innen umgegangen werden und sollten für Jugendarbeiter*innen Möglichkeiten und Anreize geschaffen werden, ihre Stelle länger auszuüben. Für das Modellprojekt bedeutet dies etwa, dass die Stelle eines zusätzlichen Mitarbeiters, der für das Modellprojekt eingestellt wurde, auch nach dem Projektabschluss aufrechterhalten werden soll. Er ist mittlerweile nicht nur zentraler Ansprechpartner für diverse Anspruchsgruppen, sondern auch bei Kindern und Jugendlichen bekannt, weshalb der Wegfall dieser Stelle für die Verstetigung diverser Projekterfolge ein Problem darstellen würde.

Mehraufwand durch Modellprojekt

Die Initiierung des Modellprojekts ist mit Mehraufwand verbunden, nicht nur für die KiJuBe, sondern insbesondere auch für die Jugendarbeiter*innen. Dies umfasst nicht nur die Umsetzung zusätzlicher Projekte und Angebote, sondern auch den gesteigerten Austausch im Team und mit Dritten sowie den zusätzlichen Dokumentationsaufwand der Tätigkeit zuhänden Dritter. Um diesen Mehraufwand für Jugendarbeiter*innen handhabbar zu gestalten, können für die Dokumentation spezifische Vorgaben gemacht werden, bspw. im folgenden Halbjahr auf ein spezifisches Erkenntnisinteresse zu fokussieren. Ferner stellt es für Jugendarbeiter*innen eine Herausforderung dar, sich selbst gleichermassen um die Beantwortung aller Erkenntnisinteressen zu bemühen. Die Bildung spezifischer Arbeitsgruppen und die klare Zuweisung von Aufgaben kann hierbei unterstützend wirken.

Kompetenzen der Jugendarbeiter*innen

Um seismographische Jugendarbeit erfolgreich umsetzen zu können, müssen verschiedene Rahmenbedingungen in der Anstellung der Jugendarbeiter*innen bedacht werden.

Um professionelle Jugendarbeit ausüben zu können, bedarf es einer Ausbildung in Sozialer Arbeit (Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation), eines Abschlusses in einer verwandten Berufsgruppe und langjähriger Praxiserfahrung (Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ, 2007, S. 7; Rosenberg & Stauffer, ohne Jahr, S. 10). Dabei werden je spezifische Kompetenzen erlernt bzw. vertieft (Kapitel 6.5.2). Durch diese Ausbildung soll die Professionalität der Tätigkeit gewährleistet werden. Ferner bedarf es der Teilnahme an Fachtagungen und Weiterbildungen, um die zeitgemässe Fachlichkeit der Mitarbeiter*innen zu gewährleisten (bspw. Diversitätssensibilität).

Ferner bedarf es weiterer Faktoren für die seismographische Jugendarbeit:

- **Engagement:** Nicht nur die KiJuBe, auch die Jugendarbeiter*innen müssen engagiert und motiviert an der Umsetzung der seismographischen Jugendarbeit mitwirken.
- **Leitung:** Es bedarf einer stützenden Leitung mit Bereitschaft, sich für die Jugendarbeit einzusetzen und Risiken einzugehen. Dies betrifft nicht nur die KiJuBe, sondern auch die Teamleitung.
- **Formalisierung:** Es braucht in den OJA-Teams und in ihrer Zusammenarbeit klare Verantwortlichkeiten und klaren Zugang zu finanziellen Mitteln. Dies umfasst etwa auch eine eindeutige Zuständigkeit für Stadtgebiete inkl. Schulen.

- **Flexibilität:** Nicht nur die Anstellungsbedingungen müssen Flexibilität ermöglichen, bspw. in der Arbeitszeit, auch die Jugendarbeiter*innen müssen die Bereitschaft haben, flexibel zu arbeiten (bspw. nachts bei Partys ohne Nachtzuschlag). Strukturell muss auch die Abspaltung von Personen und der Neuaufbau eines Teams möglich sein, wie es im vorliegenden Modellprojekt für die Umsetzung des Community Arts Center notwendig wurde.
- **Projektarbeit:** Notwendig ist die Kompetenz zur Projektarbeit und zum Projektmanagement. Zentral sind die Fähigkeiten, Projekte zu entwickeln, für sie Mittel einzuwerben und sie schliesslich umzusetzen und zu dokumentieren. Insbesondere die Dokumentation der Teilprojekte und Angebote stellt im Arbeitsalltag eine Herausforderung dar, weshalb dies möglichst niederschwellig gestaltet sein sollte (bspw. durch Vorlagen) und eingeübt werden muss. Es bedarf der Kompetenz zur Zusammenarbeit in Projekten, die teils inter- bzw. transdisziplinär zusammengesetzt sein können. Es ist zentral, dass Aspekte wie Projektgestaltung, Stakeholderanalyse, Fundraising, Budgetplanung etc. bereits in einer Ausbildung erlernt werden und nachträgliche Weiterbildungsangebote für Jugendarbeiter*innen bestehen.
- **Vernetzung:** Es bedarf der Möglichkeit zur regelmässigen Vernetzungsarbeit, bspw. durch regelmässige Treffen mit lokalen Anspruchsgruppen. Dies kann in Form bilateraler Treffen oder durch den Einsitz in Vernetzungsgremien bzw. Runden Tischen (Gründe für die Präsenz sind geklärt) erfolgen. Hervorgehoben wird von Jugendarbeiter*innen zudem der Mehrwert, sich untereinander ohne klar definierte Gefässe, «auf einen Kaffee» auszutauschen.
- **Nachhaltigkeit:** Jugendarbeiter*innen müssen die Gelegenheit haben, die Projektarbeit konstant fortzusetzen und dadurch Beziehungen nicht nur zu knüpfen, sondern auch aufrecht zu erhalten. Sonst besteht die Gefahr personeller Wechsel und Beziehungsabbrüche seitens der Kooperationspartner*innen.

Methodische Arbeit: Seismographische Beobachtung und empirische Erhebung

Wie von Billeter (1994) angemerkt, können seismographische Beobachtungen durchaus in Konkurrenz zu wissenschaftlich-empirischen Erhebungen verstanden werden, was allerdings nicht zwangsläufig der Fall sein muss. Im Modellprojekt zeigt sich der Mehrwert, wenn sich seismographische Beobachtungen und wissenschaftlich-empirische Erhebungen ergänzen. Etwa war die quantitative Befragung der Schüler*innen (Kapitel 5.2.1) ein wichtiges Teilprojekt, durch das repräsentative Daten erhoben werden konnten. Allerdings dienen seismographische Beobachtungen der Plausibilisierung empirischer Erhebungen. Sie können darüber hinaus als Ausgangspunkt derartiger Erhebungen verstanden werden, wie anhand des OJA-Loops verdeutlicht wurde (Kapitel 3.2). Doch ist es nicht selbstverständlich, dass derartige empirische Erhebungen auch von Jugendarbeiter*innen durchgeführt werden können. Insbesondere die Planung und Durchführung einer quantitativen Umfrage stellt eine Herausforderung dar, der nicht jede*r Jugendarbeiter*in gewachsen ist. Umso wichtiger ist es, grundlegende Kompetenzen zur empirischen Arbeit auch in der Ausbildung und durch Weiterbildungen zu vermitteln.

OJA-Loop und Kooperationsmodell

Zentrale Denkfiguren des Modellprojekts waren der OJA-Loop und das erweiterte Kooperationsmodell (Kapitel 3.2). Der OJA-Loop sowie das zirkuläre Kooperationsmodell, das die Einbettung der OJA in die Gemeinde beschreibt, sind als Denkfiguren der seismographisch arbeitenden Jugendarbeit zu verstehen. In der Schilderung der einzelnen Phasen des Projekts und der Übersetzung von Teilprojekten, mittels der Erkenntnisse erhoben wurden, in Angebote, wurde die konkrete Umsetzung des OJA-Loops und des Kooperationsmodells beschrieben. Für das Gelingen der OJA-Loops bedarf es:

- Zeit, um mit der Zielgruppe stabile nachhaltige Beziehungen aufzubauen.
- Handlungsspielraum, um auf die Bedürfnisse der Zielgruppe einzugehen.
- Konstant besetzte Teams, welche die einzelnen Loops gemeinsam reflektieren und evaluieren.
- Bewusstsein dafür, dass der OJA-Loop ein zirkulärer Prozess ist.
- Eine reflektierte Dokumentation der einzelnen OJA-Loops.
- Eine in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen geschulte Wahrnehmung und Sparringpartner*innen mit fundierter Grundausbildung für Reflexionsprozesse.

Der OJA-Loop stellt dabei kein gänzlich neues Modell dar. Etwa besteht Ähnlichkeit zum in vier Phasen gegliederten Wissen-Praxis-Transfermodell von Husi (2010, S. 133). In der (1) Situationseinschätzung wird die Frage verfolgt, wie sich die Situation (eines Menschen, einer Gruppe, eines Quartiers usw.) beschreiben lässt und was an dieser Situation gut bzw. schlecht ist. (2) In der Situationsanalyse wird reflektiert, welche individuellen und gesellschaftlichen Ursachen diese Situation hervorgebracht haben. (3) Mittels der Zielsetzung wird spezifiziert, was die Intervention (oder Prävention) der Sozialen Arbeit in dieser Situation bewirken soll. (4) Mittels eines Handlungsplans wird konkretisiert, wie die Soziale Arbeit konkret vorgehen soll, um die gewünschte Wirkung zu erzielen. An diese Phase schliesst die konkrete Intervention an, woraufhin erneut eine Situationseinschätzung erfolgt und der Prozess von vorne beginnt. Das Prinzip des OJA-Loops ist somit keine neue Denkfigur, doch stellt die Einbettung in das zirkuläre Kooperationsmodell den spezifischen Mehrwert der seismographischen Jugendarbeit heraus, indem Informationen für verschiedene Anspruchsgruppen erhoben werden und dadurch ein Beitrag zum Gemeinwesen geleistet wird. Für das Gelingen des Kooperationsmodells bedarf es der Reflexion und Evaluation der zirkulären Übersetzungsprozesse mit den verschiedenen Kooperationspartner*innen.

Schlusswort

Festgehalten wird, dass eine seismographisch arbeitende Jugendarbeit für ein Gemeinwesen eine grosse Bereicherung sein kann. Sie kann bspw. Verwaltungsfachstellen in ihrem Arbeitsalltag durch seismographisch gewonnene Erkenntnisse oder durch gezielt erhobene Informationen, bspw. durch Umfragen oder Arealbegehungen, unterstützen. Einer Gemeinde- oder Stadtverwaltung wird es dadurch möglich, integral und effizient zusammenzuarbeiten und sich spezifischer Themen anzunehmen. In der Begleitung des Modellprojekts wurde allerdings deutlich, dass der Gebrauch seismographisch gewonnener Informationen durch Dritte nicht selbstverständlich ist. Eine Besonderheit der Stadt Winterthur liegt darin, dass die Stelle der Kinder- und Jugendbeauftragten auf strategisch-politischer Ebene angesiedelt ist. Zu ihren Aufgaben zählt die Vernetzung diverser Akteur*innen in einem Gemeinwesen. Sie ist somit eine legitime Schnittstelle zwischen diversen Personen und Ressorts. Darüber hinaus zeigte sich während des Modellprojekts, dass mit insgesamt 50 Stellenprozent mehr und dem Willen zur ressortübergreifenden, vernetzten Arbeit in einem Stadtteil viel bewegt werden kann. Es wurden zahlreiche Teilprojekte durchgeführt und Massnahmen umgesetzt, die zu einem grossen Teil auch nach dem Abschluss des Modellprojekts fortbestehen, bspw. der Mädchen*treff im Gleis 1B, der in Zusammenarbeit mit der Mojawi gegründete Verein Socialseshers oder das neu gegründete Community Arts Center am Buck (CAZAb). Neben der Fortsetzung der verschiedenen Massnahmen gilt es auch zukünftig, der Jugendarbeit die Freiräume zu verschaffen, um Teilprojekte zur Informationsgewinnung durchzuführen und Massnahmen mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemeinsam zu entwickeln.

Mehrwert seismographischer Jugendarbeit für
ein Gemeinwesen

Fazit

Verzeichnisse

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mehrwert des Modellprojekts für verschiedene Zielgruppen (Quelle: Projektskizze)	8
Abbildung 2: OJA-Loop (Quelle: internes Dokument OJA Oberwinterthur)	9
Abbildung 3: Zirkuläres Kooperationsmodell (Quelle: internes Dokument OJA Oberwinterthur)	10
Abbildung 4: Clustering Workshop (Quelle: Präsentation der KJB am Clustering-Workshop)	17
Abbildung 5: Clustering-Workshop (08.04.2022)	18
Abbildung 6: Beispielszenario zur Umgestaltung der Parkanlage Alte Römerstrasse	23
Abbildung 7: Forschungsgruppe Jugend Workshop 1 und 2 – Ein Ort für Jugendliche	30
Abbildung 8: Vandalismus bei dem Kunstprojekt Hegistrasse	39
Abbildung 9: Montage und Nutzung der Spraywände für den Skatepark.....	40
Abbildung 10: WCQ-Turnier Januar 2024. Jugendzentrum Gleis 1B (Quelle: Gleis 1B)	44
Abbildung 11: Treffpunkte und sicher bzw. unsicher empfundene Orte	52

Literaturverzeichnis

- Asbrand, J. & Brinkmann, F. (2022). Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Kinder, Jugendliche und Familien in deutschsprachigen Ländern. *Kindheit und Entwicklung*, 31(2), 76–80. <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000372>
- Balzer, L. & Beywl, W. (2015). *evaluiert: Planungsbuch für Evaluationen im Bildungsbereich* (1. Auflage). hep verlag ag.
- Billeter, C. (1994). "Seismographie": frühzeitig Konflikte erkennen. *DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen*, 20(6). <https://doi.org/10.5169/seals-801239>
- Brupacher, M. (23. Juli 2023). Velos fahren durch 800 Meter lange Bildergalerie: Viel Kunst an Lärmschutzwand in Winterthur. *Landbote*. <https://www.landbote.ch/velos-fahren-durch-800-meter-lange-bildergalerie-512976013310>
- Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (2011 & i.d.F.v. 1. Januar 2017). <https://www.fedlex.admin.ch/eli/cc/2012/698/de>
- Christen Jakob, M. & Gabriel-Schärer, P. (2007). *Werkstattheft Kompetenzprofil: Für den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit, Studienrichtungen Sozialarbeit und Soziokultur, Curriculum C05. Werkstattheft / HSA Hochschule für Soziale Arbeit Luzern*. HSA Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ (Hrsg.). (2007). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz: Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen*. <https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagen-Fachpersonen.pdf>
- Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ. (2018). *Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz. Grundlagen für Entscheidungsträger*innen und Fachpersonen*. https://doj.ch/wp-content/uploads/Grundlagenbrosch.DOJ_2018_web.pdf
- Eder, M., Näther, C., Städler, F. & Zeindler, M. (2023). *Öffentliche und sichere Räume für alle: Eine diversitätssensible Betrachtung von Sicherheitsempfinden und Kriminalitätsängsten im öffentlichen Bahnverkehr der Schweiz.: Schlussbericht*. Hochschule Luzern - Soziale Arbeit.
- Fantina, I. (2015). *Feministische Raumaueignung in Graz am Beispiel von Ladyfest und Co* [Masterthesis]. Karl-Franzens-Universität, Graz. <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/448604?originalFilename=true>
- Grimm, F. (6. Mai 2023). Kinder besprayen die Seuzemer Bahnstufunterführung. *Der Landbote*.
- Hangartner, G. (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265–324). Interact.
- Heinrich Böll Stiftung. (2018). *Verwaltungskultur* [KommunalWiki]. <https://kommunalwiki.boell.de/index.php/Verwaltungskultur>
- Hoffmann, D. & Mansel, J. (2010). Jugendsoziologie. In G. Kneer & M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch spezielle Soziologien* (1. Aufl., S. 163–178). VS Verl. für Sozialwiss.
- Husi, G. (2010). Die soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 97–156). Interact.
- Interpellation 23.3391: Wie gefährlich ist die "Junge Tat"?* Eingereicht von Gabriela Suter (Sozialdemokratische Partei). (2023, 17. März). <https://www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/suche-curia-vista/geschaeft?AffairId=20233391>
- Krellenberg, K., Koch, F., Schubert, S. & Libbe, J. (2019). Einmal Transformation für alle, bitte! Kommunen, Stadtforschung, Forschungsförderung und die Umsetzung der SDGs. *GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society*, 28(4), 337–341. <https://doi.org/10.14512/gaia.28.4.4>
- Kurtenbach, S. (2011). *Jugendliche als Seismograph gesellschaftlicher Problemlagen* (GIGA Focus Global Nr. 5). GIGA German Institute of Global and Area Studies - Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-288795>
- Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. (2020). *Freiwilligen-Monitor Schweiz 2020*. <https://permalink.obvsg.at/>
- Mae, M. (2002). Privatheit/Öffentlichkeit. In R. Kroll (Hrsg.), *Metzler-Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze - Personen - Grundbegriffe* (S. 320–321). Verlag J. B. Metzler.

- Manzoni, P., Haymoz, S., Biberstein, L., Kamenowski, M. & Milani, R. (2022). *Jugenddelinquenz in der Schweiz: Bericht zu den zentralen Ergebnissen der 4. «International Self-Report Delinquency» Studie (ISRD4)*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaft - Soziale Arbeit; Hochschule für Soziale Arbeit Freiburg.
https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/25746/3/2022_Manzoni-et al_Jugenddelinquenz-Schweiz-ISRD4-Bericht.pdf
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (11., aktualisierte und überarb. Aufl.). Beltz Pädagogik. Beltz.
- Mayring, P. & Gahleitner, S. B. (2010). Qualitative Inhaltsanalyse: Philipp Mayring, Silke Birgitta Gahleitner. In K. Bock & I. Miethe (Hrsg.), *Handbuch qualitative Methoden in der sozialen Arbeit* (S. 295–304). Verlag Barbara Budrich.
- Rolfes, M. (2015). *Kriminalität, Sicherheit und Raum: Humangeographische Perspektiven der Sicherheits- und Kriminalitätsforschung* (1st ed.). Franz Steiner Verlag.
<https://ebookcentral.proquest.com/lib/kxp/detail.action?docID=5805439>
- Rosenberg, R. & Stauffer, M. (ohne Jahr). *Rahmenkonzept: Offene Jugendarbeit Winterthur*.
http://gleis1b.jugendarbeit.ch/app/gleis1b/downloads/bhb/14_oja_rahmenkonzept.pdf
- SBB (Hrsg.). (o. J.). *Genehmigung von Bauarbeiten/Projekten, die an das Bahnareal angrenzen (Art. 18m EBG)*. <https://company.sbb.ch/de/ueber-die-sbb/projekte/genehmigung-von-bauarbeiten-projekten.html>
- Stade, P. (2019). Partizipation. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 50–67). Interact.
- Stadt Winterthur. (ohne Jahr). *Kinder- und Jugendbeauftragte*.
<https://stadt.winterthur.ch/gemeinde/verwaltung/soziales/departementssekretariat/kinder-und-jugendbeauftragte>
- Stadt Winterthur. (2017). *Kinder- und Jugendförderung – von Freiwilligen getragen*.
<https://stadt.winterthur.ch/gemeinde/verwaltung/stadtkanzlei/kommunikation-stadt-winterthur/medienmitteilungen-stadt-winterthur/kinder-und-jugendfoerderung-von-freiwilligen-getragen>
- Stadt Winterthur. (2019). *Schulraumplanung 2019: Arbeitsbericht Kapazitätsplanung und Handlungsempfehlungen · März 2019*.
https://stadt.winterthur.ch/gemeinde/verwaltung/schule-und-sport/schulamt/infrastruktur/schulbauten/ftw-simplelayout-filelistingblock/190523_Winterthur%20Schulraumplanung_2019.pdf/download
- Stadt Winterthur. (2021). *OJA Einblicke: Freiwilliges Engagement*.
https://jugend.win/app/uploads/2021/06/oja_einblicke_2017.pdf
- Stadt Winterthur. (2023a). *Programm Aktionstage 2023*.
<https://stadt.winterthur.ch/gemeinde/verwaltung/kulturelles-und-dienste/stadtentwicklung/soziale-stadtentwicklung/projekte-und-veranstaltungen/Respekt/programm-aktionstage-2023>
- Stadt Winterthur. (2023b). *Statistischer Quartierspiegel 2022: Bevölkerung Winterthur*.
<https://stadt.winterthur.ch/themen/die-stadt/winterthur/statistik/ftw-simplelayout-filelistingblock/quartierspiegel-2022/download>
- Stadt Winterthur. (2023c, 28. Februar). *Einwohnerinnen und Einwohner nach Staatenkleingruppen und Quartieren 2022: Excel-File*. <https://stadt.winterthur.ch/themen/die-stadt/winterthur/statistik/bevoelkerung/tabellen/daten-staatenkleingruppe-quartier-2022>
- Stauffer, M. (2020). *Analyse ausserschulische Kinder- und Jugendförderung Oberwinterthur: November 2019 – November 2020*.
- Stauffer, M. (2023). Was passiert in Aushandlungsprozessen? In Offene Jugendarbeit Winterthur (Hrsg.), *Einblicke 2022: Partizipation als Grundhaltung* (S. 7).
- Thole, W. & Pothmann, J. (2013). Fachlichkeit und Professionalität der Mitarbeiter*innen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet & B. Sturzenhecker (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (S. 125–137). VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Autor*innen

Caroline Näther: Senior Wissenschaftliche Mitarbeiterin

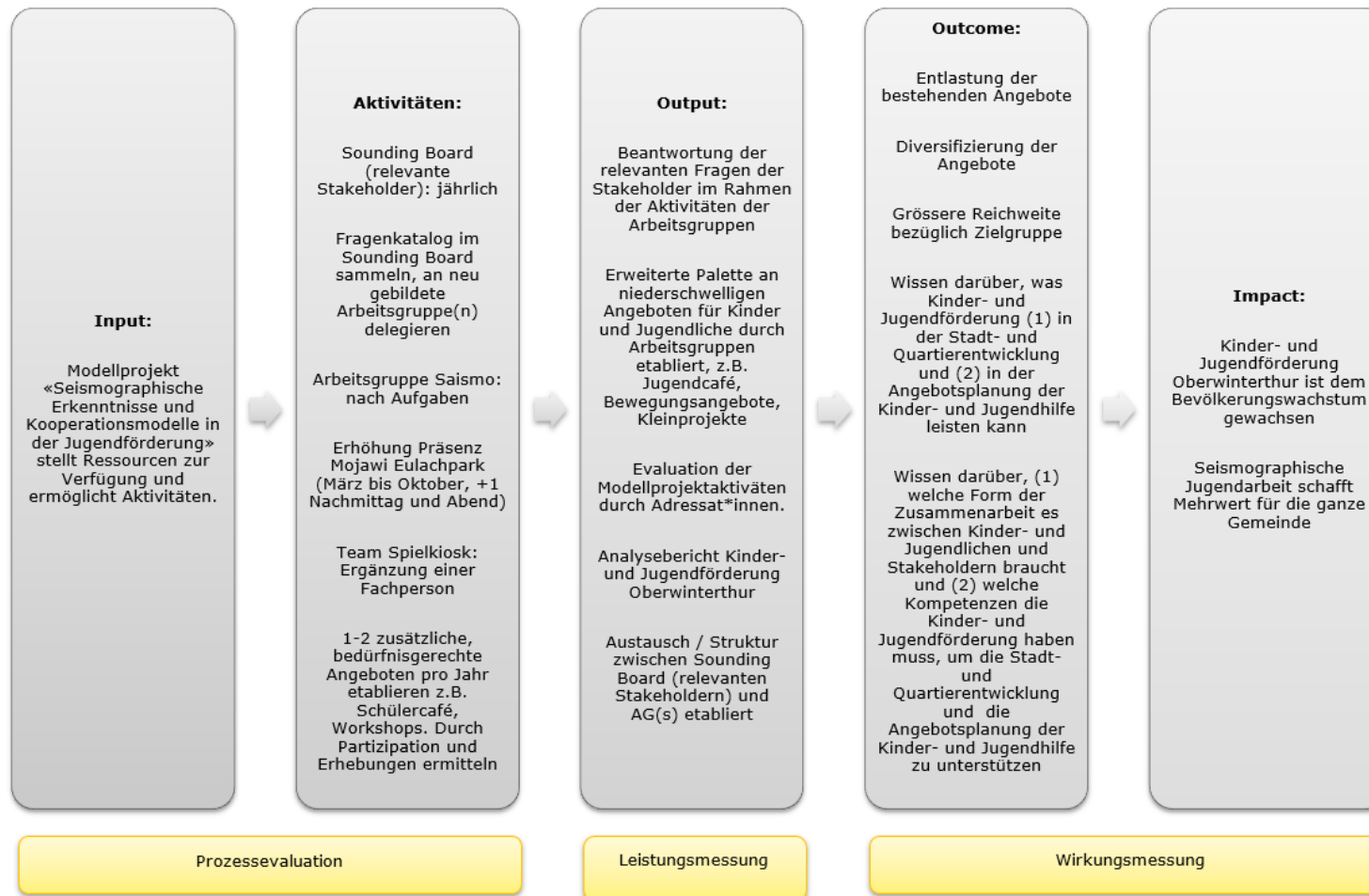
Caroline Näther ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziokulturelle Entwicklung. Zu den Kompetenzschwerpunkten der Doktorandin zählen die Methoden der qualitativen und quantitativen Sozialforschung, Sozialräumliche Entwicklung, Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung, Wissens- und Wissenschaftssoziologie.

Ivica Petrušić: Dozent und Projektleiter

Ivica Petrušić ist Dozent und Projektleiter am Institut für Soziokulturelle Entwicklung. Zu den Kompetenzschwerpunkten zählen Kinder- und Jugendförderung, Migrations- und Integrationsthemen. Vor seiner Anstellung bei der HSLU war Ivica Petrušić über 10 Jahre Jugendbeauftragter des Kantons Zürich und Leiter des Dachverbandes für offene, kirchliche und verbandliche Jugendarbeit, okaj zürich. Von dort aus wirkte er über 8 Jahre als Vorstandsmitglied beim DOJ und der nationalen Konferenz für Kinder- und Jugendpolitik. In dieser Zeit hat er an der Mitentwicklung des nationalen Gesetzes für Kinder- und Jugendförderung bis zu seiner Einführung gearbeitet und die Analyse aller kantonalen Kinder- und Jugendförderungsangebote im Kanton Zürich vorgenommen.

Anhang

A Wirkungsmodell



B Daten

Daten	Dokument	Beobach- tung	Interview (Protokoll)
Forschungstagebuch von Gregor Frei, Jugendarbeiter Mojawi (2022-2024)	X		
Auswertung der Teamjournale Jugendzentrum Gleis 1B, Peter Marti, Jugendarbeiter Gleis 1B, (25.12.2022)	X		
Gespräche mit Jugendlichen, Jugendzentrum Gleis 1B, Stefan Heinichen, Jugendarbeiter Gleis 1B (16.01.2023)	X		
Handlungskonzept Offener Mädchen*treff, Jugendzentrum Gleis 1B, Franziska Beck, Jugendarbeiterin Gleis 1B (01.11.2022)	X		
Handlungskonzept U17 Party, Mojawi, Gregor Frei, Jugendarbeiter Mojawi (01.11.2022)	X		
Handlungskonzept Ein Ort für Jugendliche, Gregor Frei (Jugendarbeiter Mojawi) und Franziska Beck (Jugendarbeiterin Gleis 1B) (01.11.2022)	X		
Dokumentation: Neue Sprayflächen im Skatepark Oberwinterthur, Mojawi, Gregor Frei, Jugendarbeiter Mojawi (ohne Datum)	X		
Sozialraumanalyse der Innenstadt Winterthur – Oktober bis Dezember 2021, Fitore Muhadjeri-Dreshaj, Jugendarbeiterin Mojawi (21.03.2022)	X		
Aufsuchende Arbeit Auswertung – bis 31.12.2022, Mojawi, Gregor Frei, Jugendarbeiter Mojawi (ohne Datum)	X		
Protokoll Besprechung zusätzliche Angebote, Franziska Beck (Jugendarbeiterin Gleis 1B) und Mireille Stauffer (Kinder- und Jugendbeauftragte) (20.10.2022)	X		
Protokoll Besprechung U17, Zusammenarbeit Gleis 1B und Mojawi, Franziska Beck (Jugendarbeiterin Gleis 1B) und Gregor Frei (Jugendarbeiter Mojawi) (15.12.2022)	X		
Sportanlagenkonzept Winterthur 2040, Verwaltungsinterner Workshop, Präsentation (05.10.2021)	X		
Anregungen zum Sportanlagenkonzept Winterthur 2040 (Gruppen 1 und 2) (06./07.10.2021)	X		
Protokoll Sitzung OJA und Stadtgrün (19.07.2022)	X		
Stadtgrün Fragen für eine Begehung zuhanden der OJA (ohne Datum)	X		
Sounding Board Workshop I, Beobachtung und Protokoll (24.02.2022)	X	X	
Clustering-Workshop, Beobachtung und Protokoll (08.04.2022)	X	X	
Planungs-Workshop I, Beobachtung und Protokoll (20.05.2022)	X	X	
Planungs-Workshop II, Beobachtung und Protokoll (21.01.2023)	X	X	

Planungs-Workshop III, Beobachtung und Protokoll (10.03.2023)	X	X	
Planungs-Workshop IV, Beobachtung und Protokoll (01.09.2023)	X	X	
Planungs-Workshop V, Beobachtung und Protokoll (23.02.2024)	X	X	
Sounding Board Workshop II, Beobachtung und Protokoll (30.05.2024)	X	X	
Interview Gregor Frei, Jugendarbeiter Mojawi (14.12.2023)	X		X
Interview Franziska Beck, Jugendarbeiterin Gleis 1B (18.12.2023)	X		X
Interview Fitore Muhadjeri-Dreshaj, Jugendarbeiterin Mojawi (01.02.2024)	X		X
Interview Judith Memisi, Schulleitung Oberwinterthur, und Irene Marti, Schulsozialarbeit Oberwinterthur (10.04.2024)			X
Interview Mireille Stauffer, Kinder- und Jugendbeauftragten Winterthur (24.05.2024)			X

C Priorisierung der Erkenntnisinteressen

Priorisierung Erkenntnisinteressen

Sommer 2022 – Frühling 2023

Begründung:

Das können wir nur gleich nach der Pandemie untersuchen, später wird das hinfällig oder stark verwischt. Ausserdem gehört dazu ein Vergleich zu 2019 und wir müssen deshalb in derselben Jahreszeit, dieselben Fragen stellen.

Wie hat sich die Pandemie auf das Verhalten und Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen ausgewirkt?

- Bist du mehr oder weniger draussen als vor Corona?
- Was braucht ihr, damit ihr wieder rausgeht?
- Kiffst du mehr oder weniger als vor Corona?
- Was hat dir in der Coronazeit am meisten gefehlt?
 - Worauf hast du dich danach am meisten gefreut?
- Gamest du mehr oder weniger als vor Corona?
- Bist du jetzt mehr oder weniger online als vor Corona?

Begründung:

Das kann nicht bis nächsten Sommer warten, weil wir die Erkenntnisse ja brauchen um nach der Pandemie unsere Angebote zu justieren, zu diversifizieren und erweitern. Wir müssen also Zeit haben, um in der Projektphase noch Try & Error Prozesse anzuhängen, die wir ebenfalls auswerten.

Welche Gewohnheiten und Präferenzen haben Kinder, Jugendliche und Familien, die für die Gestaltung der Freizeitangebote relevant sind?

- In welchen Ferien verweist deine Familie?
- Was macht ihr nach der Schule?
 - Würdet ihr noch gerne verweilen bevor ihr heimgeht?
 - Möchtet ihr dann Angebote? Welche?
 - Möchtet ihr einfach «hängen»?
- Würdest du eher in ein Camp mit oder ohne Übernachtung gehen?
- Was machen die Jugendlichen auf den Smartphones?
 - In welchen Ferien bist du in Winti?
- Welche Angebote nutzt ihr?
- Wo findest du Freunde?
 - Wünschst du dir mehr Gelegenheiten dazu?
- Wo informierst du dich? Über Freizeit, Sport?

Begründung:

Das ist ein dringendes Interesse der schulergänzenden Betreuung. Es gibt da auch Konflikte mit SL wegen der Räume und es braucht Ideen für Mittagsgestaltung ausserhalb der Schulen. Zudem ist die Begründung auch wie oben, wir brauchen Zeit für Try&Error.

Wie möchten Oberstufenschülerinnen und Schüler die Mittagszeit verbringen?

- Was wollt ihr von uns Erwachsenen in der Freizeit oder Mittagstisch?
 - Allein sein, animiert, einfach jemand, etc.
- Tatsächliche Bedürfnisse: Mittagstisch vs. Mittagsessen von Migrolino?
- Wann würdest du an einem Sportkurs an deiner Schule teilnehmen?
 - Morgens vor der Schule, über den Mittag, nachmittags nach der Schule, am Mittwochnachmittag?
- Wo und wie möchten die Jugendlichen die Mittagszeit verbringen?
- Was stellst du dir unter einem Schülerkaffee vor?
- Hättet ihr Interesse an mehr Verantwortung für Schulraum, Garten, Innenräume?
- Was brauchen die Jugendlichen über die Mittagszeit?
- Wollt ihr mitreden bezüglich Essenszeit in der Schule und Art des Essens?
- Wie weit kann Raum/Angebot entfernt sein, dass es (noch) wahrgenommen wird? (Erreichbarkeit/Verkehrsmittel)

Welche Gewohnheiten haben Kinder und Jugendliche bezüglich Verkehr?

- Schulweg: Woher reisen wie viele Jugendliche wann per Fuss, Velo oder ÖV an?
- Verkehrsmittel:
 - Welche Verkehrsmittel nutzen Kinder und Jugendliche
- Stafflung: alle gehen gleichzeitig auf den Bus

Frühling 2023 – Winter 2023 / 24

Begründung:

In der ersten Phase Neuordnung Wallrüti ist es noch nicht klug, den Schule all stark in den Nacken zu blasen. Wenn sich die Zusammenarbeit mit Jemma gefestigt hat und auch Maya, Petra und Judith aus dem Schlimmsten raus sind, können wir in Kooperation mit ihnen solche Themen aufgleisen. Wenn schon ab Winter 2022/23 was möglich ist, dann umso besser. Diese Themen nur über Workshops mit Schülerrat oder sonstigen Befragungen in den Schulen abzuklären, finde ich falsch. In der Schule und ausserhalb der Schule könne ziemlich verschiedenen Resultate liefern. Deshalb muss man diese Fragen unbedingt auch aus der aufsuchenden Arbeit heraus stellen.

Wie integriert sich ein Schulhaus ins Quartier?

Was brauchen die Jugendliche im Umfeld des Schulhauses?

- Was braucht es noch rund ums Schulhaus?
 - Im Schulhaus?
- Ist das Schulareal ein attraktiver Treffpunkt?
 - Falls ja: welches Schulareal wird gewählt? (eigenes, fremdes, ehemaliges) / was gefällt dir besonders gut?

Erwartungen des Quartiers an das Verhalten der SuS

Wie wünschen sich Kinder und Jugendliche die zeitliche Gestaltung und Verbindung von Schule und Freizeit?

- Wie viele wünschen sich spätere Anfangszeiten?
- Wie heilig ist der Mittwochnachmittag?
- wie läuft das bei so vielen neuen SuS? (wenn man jetzt schon so aufeinandersitzt) Ist eine Einbindung z.B. Sportturnier, Schülerparty eine Idee?

Zusatzfrage

- Bandräume: soll es unbegleitete oder begleitete Angebote geben?

Kommentar:

Im zweiten Frühling kommen wichtige und spannende allgemeinere Fragestellungen dran, deren antworten nicht gleich in Angebotsentwicklung auf OJA Seite münden, aber für viele Akteure in der Stadtverwaltung wichtig sind.

Wie sicher fühlen sich Kinder und Jugendliche im öffentlichen Raum? Wo fühlen sie sich sicher / unsicher und warum? Was können wir beitragen, dass sie sich sicher fühlen.

- Wo fühlst du dich in Oberi unwohl? Warum? Zu welcher Tageszeit?
- Fühlst du dich in Oberi sicher?
- Wie wichtig ist Beleuchtung für dich?
- Welche Orte in Oberi wichtig für dich? Wo fühlst du dich wohl?

Littering: Wie könnten wir im Thema Littering zusammen mit Jugendlichen Fortschritte machen?

- Wo braucht es Kübel in Eulachpark, in Quartier run ums Wallrüti, am Bahnhof?
- Was könnte Jugendliche dazu bringen, ihren Abfall nicht wegzuerwerfen

Wie stellen sich Kinder und Jugendliche das Bahnhofumfeld der Zukunft vor? Wie können wir ihren Einbezug gestalten?

- viel Potential, Aussenraum attraktiver zu gestalten.
- Wie kann man Jugendliche (frühzeitig) einbinden? Bedürfnisse einfließen lassen.
- Ansprechpartner? Prozesse mit langer (!) Zeitspanne und gegebenenfalls Abmilderung durch Hws. Frühe Umsetzung.
- Wer hätte Lust bei einer Begehung mitzumachen

Thema Kommunikation / Erreichbarkeit Kinder / Jugendliche

Wie muss die Kommunikation mit den Kindern und Jugendlichen gestaltet sein, damit sie die Angebote kennen und nutzen können (inkl Anmeldung)?

- Wie möchtest du über Sportangebote informiert werden?
- Kennst du das freiwillige Schulsportangebot?
 - Falls ja: nimmst du auch teil?
- Kennst du das freiwillige Schulsportangebot?
 - Falls ja: nimmst du auch teil?
- Für Mädchen: kennst du den Sporttreff Girls-Only?
 - Falls ja: warst du schon da?/ Falls nein: Wieso nicht?
- **Wo informierst du dich?**
 - Welche Zeitung, Online, Radio?
- Wie könnte man Schule, Vereine etc. breit einbinden?
- Wie erreichen wir dich daheim? Wie aktivieren wir dich?
- In welchen Ferien verweist deine Familie?

Wie kann ich Kinder und Jugendliche in die Gestaltung des öffentlichen Raums einbinden?

- Wer ist wo unterwegs? Bsp: Skatepark, etc.
- wie werden die Jugendlichen zu diesem Thema erreicht?
- Ist das für Kinder und Jugendliche überhaupt ein Thema?
- braucht es ein passendes Gegenüber oder gegebenenfalls eine Begleitung der Jugendlichen?
- Braucht es eine Vernetzungsgruppe Jugend?

Thema Öffentlicher Raum (auch Parks und Skatepark)

Kommentar:

Bei diesem Thema habe ich am 19.7.2022 eine Sitzung mit Mario Leu (Stadtgrün), in dem es um eine Priorisierung der Orte geht, an denen Stadtgrün Planungsprozesse hat. Es kann sein, dass auch noch im Herbst oder Winter 2022 Begehungen gewünscht sind.

Beim Bahnhof warte ich auf das GO der Raumplanung

Selbstverständlich steht es euch frei, die Weiterentwicklung des Skateparks immer wieder zu pushen.

Haben Kinder und Jugendliche Bedürfnisse und Wünsche im öffentlichen Raum? Wenn ja welche?

- Was braucht es noch im Skatpark?
 - Im Eulachpark?
- Am Bahnhof Oberi?
- Was würdest du gerne zusätzlich nutzen auf der Anlage?
 - Bsp.: Pumptrack, Slackline, Pingpongisch, Streetworkout, Minipitch, Trampolin, Klettern/Bouldern, Sitzecke (mit/ohne Dach) etc.
- FZA - Immo-Strategie ohne Befragung der Anspruchsgruppen:
 - haben Jugendliche Ansprüche oder Erwartungen an Raum? Welche?
- Wie wäre der perfekte Park gestaltet?
- Ist der Ort XY ein Treffpunkt für dich und deine Freunde? (Badi Oberi, Fussballanlage Hegmatten, Fussballanlage Talwiesen, Eulachpark, Skatepark, Sportanlage Wallrüti)
 - Falls ja: was gefällt dir besonders gut? / was vermisst du auf der Anlage?
- Hättest du Lust an der Gestaltung von verschiedenen Orten in Winterthur mitzuwirken mit Rundgängen?
- Für was ist die Anlage XY attraktiv?
- oben markierte grüne Anlagen plus div. Schulhäuser:
- Freies Spiel (Ballsport etc.), Skaten, Parcours, Tanzen, Fitness/Workout, Krafttraining etc.
- Für was ist die Anlage XY attraktiv?
- oben markierte grüne Anlagen plus div. Schulhäuser:
- Freies Spiel (Ballsport etc.), Skaten, Parcours, Tanzen, Fitness/Workout, Krafttraining etc.

Frühling 2024 – Winter 2024

Begründung:

In Winti beginnen die Pilotversuche voraussichtlich Ende 2023. Ich würde diese Frage gerne parallel dazu behandeln und daran anpassen.

Wie könnten wir die Fragestellungen der Cannabis Pilotversuche bei den Jugendlichen untersuchen, die davon ausgeschlossen sind?

- Cannabis-Pilotprojekt: flankierende Massnahmen für Ausgeschlossene? (ZG 14-18J.)
 - Wie könnte man auch sie erreichen um ihre Bedürfnisse abzuholen?
- Wo informieren sich Jugendliche zu Drogen?
 - Online? Peers, Dealer? Art der Drogen, Aufwand?
- Was würde euch helfen, damit ihr keine Suchtmittel konsumiert?
- Was würde die Jugendlichen von den Bildschirmen wegholen?

Die Pilotversuche in Winterthur wurden schlussendlich auf 2025 verschoben. Deshalb wurde dieses Erkenntnisinteresse innerhalb des Projekts nicht berücksichtigt. Die Fragestellung wird 2025 noch einmal aufgenommen und mit der Suchtprävention genauer definiert.

Begründung:

Diese Frage ist ziemlich umfassend und hat keinen Zeitdruck. Falls Dave Mischler für eine spezifische Anlage Fragen zu klären hat, könnten wir auch eine kleinere Aktion vorziehen. Ausserdem haben wir dazu auch 2019 einiger erhoben, was noch gültig ist. Das könnten wir auch mal zurückspielen.

Welche Arten von Sport, Sportangeboten und Sportkursen müssen angeboten werden, damit wir möglichst viele Kinder und Jugendliche erreichen?

- Würdest du an einem Sportkurs teilnehmen, wenn:
 - .. der Kurs von einer Lehrperson geleitet wird
 - .. der Kurs von Vereinsleiter/ privaten Anbietenden geleitet wird?
 - .. nur Oberstufenschüler*innen teilnehmen.
 - .. nur Mädchen / Jungs teilnehmen.
 - .. der Kurs über das ganze Semester stattfindet.
 - .. der Kurs nur Quartalsweise stattfindet (von Ferien zu Ferien)
 - .. der Kurs ohne Anmeldung läuft und du einfach teilnehmen kannst.
 - .. der Kurs in deinem Schulhaus stattfindet.
 - .. der Kurs nicht in deinem Schulhaus stattfindet (z. B. bei Privaten oder in anderem Schulhaus)
 - .. der Kurs im Freien stattfindet
- Welche Sportkurse denkst du kommen bei SuS gut an/werden besucht?
 - Offene Frage, dann Beispiele: Bootcamp, Freestyle, Hip-Hop, Skaten, Biken, Tanzen (allg)., Parkour, Fitness, Yoga, H.I.I.T etc.?
- Wo treiben Jugendliche Sport?
 - (was zählen sie zu Sport?)
- Was für ein Angebot/Sportart wäre spannend für dich? (für Ferien/Camps)
- Wie sieht ein perfektes Freizeit-/Sportangebot für die Jugendlichen aus

Was muss eine Sportanlage bieten, um für viele Kinder und Jugendliche attraktiv zu sein?

- Welche (Sport-) Anlage fehlt dir in Oberi?
 - Bist du in einem Sportverein?
 - Wenn ja: in welchem? Was gefällt dir daran?
 - Wenn nicht mehr: Weshalb hast du aufgehört?
 - Wenn nein: weshalb warst du nie in einem Verein?
- Wie sieht für dich die perfekte Sportanlage aus?
- Wird Outdoorfitness tatsächlich genutzt?
- Welche (Sport-) Anlage fehlt dir in Oberi?
- Hast du Lust dich in den Ferien sportlich zu betätigen?
- Wann treiben Jugendliche Sport?
- Braucht es Aussensportgeräte

Wie attraktiv sind Sportvereine? Was macht sie attraktiv oder unattraktiv

- Bist du in einem Sportverein?
- Wenn ja: in welchem? Was gefällt dir daran?
- Wenn nicht mehr: Weshalb hast du aufgehört?
- Wenn nein: weshalb warst du nie in einem Verein?
- Fehlen tatsächlich Vereine?
- Was wäre spannend?

Kommentar:

Ich glaube zu dieser Frage bekommen wir ehrlichere Erkenntnisse, wenn die Pandemie und der Ukrainekrieg die Gemüter weniger besetzt.

Wie aktuell sind Klimafrage und die Sorge ums Klima bei Kindern und Jugendlichen und gäbe es Möglichkeiten Engagement zu fördern?

- Wie wichtig ist euch Klimaschutz?
- Welche Massnahmen würdet ihr treffen?
- Wo würdet ihr euch engagieren?

D Sample der Schulklassen

Schulhaus	Befragte Klassen
Primarschule Guggenbühl	Je 2 Klassen der Klassenstufe 6, Stufe B und C
Primarschule Hegifeld	Je 2 Klassen der Klassenstufe 6, Stufe A und B
Primarschule Eulachpark	Je 2 Klassen der Klassenstufe 6, Stufe A und B
Oberstufenschule Wallrüti	Je 2 Klassen der OS 1 / 2 / 3, Stufe A Je 2 Klassen der OS 1 / 2 / 3, Stufe B 1 Klasse der OS 2, Stufe C
Oberstufenschule Rychenberg	1 Klasse der OS 1 / 2 / 3, Stufe A 1 Klasse der OS 1 / 3, Stufe B 1 Mischklasse der OS 2, Stufe B/C

E Sponsor*innen des Kunstprojekts Hegistrasse

Fundraising / Unterstützung

Das Kunstprojekt wurde durch die Zusammenarbeit mit den folgenden Institutionen und Gewerbetreibenden ermöglicht:

Sponsor*innen:

- Heimstätten-Genossenschaft Winterthur (HGW)
- Aktionstag für Respekt und Vielfalt
- Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB der Schweizerischen Eidgenossenschaft
- Kantonales Integrationsprogramm KIP Kanton Zürich
- Cassinelli-Vogel-Stiftung
- Gemeinnützige Gesellschaft Kanton Zürich
- Kebab+
- Hilfsgesellschaft Winterthur
- Stadt Winterthur

- farbpalette.ch
- Layup GmbH
- Feilenhauerei

Weitere Unterstützer*innen (Auszug):

- Verein Offene Soziale Arbeit Winterthur
- Verein für Urbane Kultur Winterthur
- SBB
- Its move International Travelling School
- Gggfon – Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus

